

DAS WALDVIERTEL

1965

7/8/9

Schmidbauer

Elektro - Großhandel

Krems, Schwedengasse 2

34 24

BAU- U. ZIMMERMEISTER

Karl Traschler

SAGEWERK - HOBELWERK
HOLZBAU - BETONWAREN
TERAZZO- UND KUNST-
STEINERZEUGUNG

HORN, Raabserstraße 49

Telefon: Horn 602

Das Waldviertel

Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege, vereinigt mit
„Waldviertler Heimat“

14. Jahrgang

Juli-September 1965

Folge 7/9

An unsere Bezieher und Freunde!

Zum zweitenmal erscheint nun unsere Heimatzeitschrift in neuem Gewande. Das gute Echo, welches die innere und äußere Neugestaltung des „Waldviertels“ bei unseren Lesern gefunden hat, ermutigt uns, den einmal begonnenen Weg weiter einzuschlagen

Vorliegende Folge soll vor allem den Bezirken Horn und Waidhofen gewidmet sein. Wir wollen alle heimatkundlich aufgeschlossenen Waldviertler sowie die Freunde dieser schönen Landschaft ansprechen und wenden uns diesmal an einen weiteren Kreis von Lesern und solchen, die es vielleicht noch werden wollen.

Wir bitten daher alle, denen unsere Zeitschrift ins Haus flattert, unsere Bestrebungen zu unterstützen, an der Gestaltung des Blattes mitzuarbeiten und Anregungen der Schriftleitung zu geben.

Die Umstellung der Zeitschrift und die damit verbundene redaktionelle Mehrarbeit, die gerade in die Urlaubszeit fiel, bedingte nicht nur die Herausgabe einer drei Monate umfassenden Folge, allerdings mit verstärktem Umfang, sondern leider auch die verspätete Auslieferung, was wir zu entschuldigen bitten.

Alle Leser, die neu zu uns gekommen sind, begrüßen wir auf das herzlichste und hoffen, daß unsere Zeitschrift auch in Zukunft ihre Erwartungen erfüllen wird.

Die Schriftleitung

Fahrt durch das „Poigreich“

Von Dr. Walter Pongratz

In prähistorischer Zeit dicht besiedelt, wie die zahlreichen Funde im Horner Höbarth-Museum beweisen, wird die „Grafschaft Poigen“ schon im elften Jahrhundert zum erstenmal urkundlich genannt. Das Herzstück des „Poigreiches“, das *H o r n e r B e c k e n*, liegt in einem weitgespannten Kranz dunkler Wälder, die von der östlichen Manhartsbergstufe aus in zwei großen Bogen nach Westen greifen. Es sind keine hohen Bergzüge, welche die grünen Forste tragen, doch schützen sie die zwischen ihnen eingebettete Mulde vor allzu rauen Nord- und Weststürmen. Diese Windgeschützttheit, ausgesprochene Niederschlagsarmut und reine, trockene Luft, gehören zu den klimatischen Eigenheiten der Mulde. Hier dehnen sich Weizen- und Rübenfelder in behaglicher Ruhe, durchbrochen von saftigen Wiesen und blinkenden Flußläufen. Obstgärten tragen reiche Ernte und eingestreute Baumbühel und Wäldchen bieten dem Wild willkommenen Einstand und reichgedeckten Tisch. Das uralte Poigreich ist ein gutes, gesegnetes Land, mit zufriedenen Menschen, wohlhabenden Dörfern, altherwürdigen Kirchen, Burgen und Kulturbauten. Eine Reihe von gut-erhaltenen Straßen greifen von Horn aus wie die Fäden einer Riesenspinne in die Gegend und erschließen die Landschaft dem Besucher.

Sobald wir die geschützte Mulde verlassen, wird es, wie der Volksmund sagt, „um einen Rock kälter“. Dies mag schon manchmal zutreffen, wenn der „böhmische Wind“ gar arg von Nordwest bläst, doch nimmt der Wanderer gerne eine kleine Abkühlung in Kauf, weil er gerade in den Randgebieten der Horner Senke so viel romantische Schönheit landschaftlicher und kultureller Art kennenlernt.

Die erste sichere urkundliche Nachricht, die wir über einen Ort des Horner Bezirkes haben, betrifft *H o r n* selbst. In der Zeit des Passauer Bischofs Eigelbert (1045—1065) gibt ein Graf Gerold für sein und seiner Gemahlin Christine Seelenheil die Kirche, die er auf seinem Gut „Hornarum“ erbaut hatte, an den Bischof mit allem Ausstattungsgut, den zinspflichtigen Bauern, dem Zehent und dem Patronatsrecht. Der Bischof weiht die Kirche dem heiligen Stephan und übernimmt alle Rechte. Es handelt sich um die alte, heute vor der Stadt, auf dem Stephansberg, an der alten Hochstraße gelegene Pfarrkirche. Die pfarrlichen Rechte wurden allerdings viel später an die 1593 von der evangelischen Gemeinde erbauten St. Georgskirche, mitten in der Stadt, übertragen.

Die reichsfreien Grafen von Poigen-Rebgau spielten im ganzen 12. Jahrhundert eine bedeutsame Rolle, bis der größte Teil dieser alten Grafschaft durch das Aussterben der Grafen an den Babenbergerherzog Leopold VI. (vor 1210) fiel und damit mit der Markgrafschaft Österreich vereinigt wurde. Eine Gräfin Hildegard von Poigen war es auch, welche im Jahre 1144 das bedeutendste Kloster unseres Bezirkes *A l t e n b u r g* stiftete. An den Namen der Grafschaft erinnert heute noch der Name des kleinen Dorfes *P o i g e n* (vermutlich ursprünglich Sitz der Grafen) und der Familienname *P o i g e n f ü r s t*.

Horn, 1076 als Mautstelle urkundlich erwähnt und 1160 zur Stadt erhoben, gilt heute als die Stadt der Türme und Schulen, das „niederösterreichische Oxford“, welches mit Recht auf seine zahlreichen, zum Teil modernst eingerichteten Erziehungsanstalten stolz sein kann. Die klobigen Wehrtürme, die Stadtmauer und das Schloß widerstanden in den vergangenen Jahrhunderten so manchem Angriff der Böhmen, Hussiten, Ungarn, Schweden und aufständischen Bauern. Unter Führung des Grafen von Puchheim schlossen die protestantischen Landstände im Jahre 1608 den „Horner Bund“, was die kaiserlichen Truppen im nachfolgenden dreißigjährigen Kriege veranlaßte, die Stadt zu erobern und zu plündern. Nach all den Wirren rief Graf Ferdinand Kurz eine Tuchmacherindustrie ins Leben und berief 1656 den Schulorden der Piaristen nach Horn. Damit zog wieder Wohlstand in das schwergeprüfte Gemeinwesen ein.

Ein Rundgang durch die Stadt bietet dem Kunstfreund eine Fülle von bleibenden Eindrücken. Besonders bemerkenswert ist die spätgotische St. Georgskirche mit ihrem barock umrahmten Renaissanceportal und dem prachtvollen barocken Hochaltar. Das monumentale Schloß, im 18. Jahrhundert größtenteils umgebaut, bereichert das Stadtbild mit seinem quadratischen „Diebsturm“. Vorbei an wunderschönen Renaissance- und Barockhäusern gelangt man zum Höbarth-Museum, einem der bedeutendsten Heimatmuseen Österreichs. Seine reichen und international bekannten Sammlungen enthalten vor allem prähistorische Funde und sehr viel volkskundliches Material aus dem mittleren Waldviertel. Das Museum findet sein neues Heim im ehemaligen Bürgerspital, dessen Kapellenraum um 1400 entstanden ist. Eine kriminalhistorische Ausstellung im nahegelegenen „Grasel-Turm“ wird manche Erinnerungsstücke an den berühmtesten Waldviertler Räuber des vorigen Jahrhunderts den Besuchern vor Augen führen.

Rund zehn Kilometer westwärts von Horn, und über Brunn an der Wild bequem zu erreichen, steht das Schloß Wildberg auf steilem Felsen. Um 1100 erbaut, gehörte es ursprünglich der gräflichen Nebenlinie von Wildberg-Poigen, welche den Bindenschild Rot-Weiß-Rot im Wappen führte. Nach Übernahme des ganzen Besitzes durch die Babenberger führten diese nun auch den Bindenschild in ihrem eigenem Wappen, wodurch Wildberg als die Ursprungsstätte des österreichischen Wappens gelten kann.

Ein kleiner Umweg nach Frauenhofen, nahe bei Horn, macht uns mit den in Niederösterreich so seltenen Renaissancebetbänken bekannt, welche sich in der St. Wolfgangskirche befinden. Geschnitzte Grotteskmasken, Faune und Sirenen lächeln geradezu aufreizend spöttisch auf den frommen Beter. Verfolgen wir die Straße ein wenig westwärts, so gelangen wir nach St. Bernhard, einem ehemaligen 1263 gegründeten Zisterzienser-Nonnenkloster, von dem nur mehr die gotische Pfarrkirche erhalten geblieben ist. Die Reste des um 1330 erbauten Kreuzganges wurden 1961 nach Klosterneuburg bei Wien übertragen.

Eine Straße, nördlich von Horn, führt nach dem kleinen Dorfe Möding, dessen Kirche im 15. Jahrhundert von den Hussiten zerstört und im folgenden Jahrhundert wieder aufgebaut wurde. Das Gotteshaus zeigt in seinem Stil so einprägsam die reif gewordene Gotik, von der man sich nur

Kartenskizze des Poigreichs



schwer trennen konnte. Bemerkenswert ist der unten quadratische, oben achteckige Turm unter dem schweren Steinhelm. In der interessanten Katharinenkapelle lernen wir die bereits renaissancehaften Auflösungsformen der Spätgotik kennen, an die uns die Ausstattung in St. Florian so einprägsam erinnerte. Es ist schwer zu entscheiden, ob nachklingende Gotik oder kommendes Barock das krause Astwerk und die an knorrige Bäume erinnernden Säulen geformt haben.

Verfolgen wir die Straße weiter nordwärts, so gelangen wir, allerdings schon jenseits der ursprünglichen Grafschaftsgrenze, nach P e r n e g g, wo in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts ein Prämonstratenser-Nonnenkloster gegründet wurde, das in der Reformationszeit einging. Die Kirche von Pernegg, eines der bedeutendsten Bauwerke der Nachgotik in Österreich, zeigt in ihrem Inneren einen riesigen Kirchensaal, dessen Weiträumigkeit und Helligkeit ganz dem Renaissancegedanken huldigt, aber auf das spätgotische dekorative Kreuzrippengewölbe mit Wappenschlußsteinen nicht verzichten will. Üppiges Barock dominiert mit prallem Stuck und Malereien in den Nischen, auf Emporen und Oratorien. Hier triumphiert heitere Lebensbejahung über den Tod.

Südwestlich von Horn führt eine andere Straße zum Benediktinerstift A l t e n b u r g. Seit seiner Gründung 1144 immer wieder zerstört und neu aufgebaut, entstand im 17. und 18. Jahrhundert jener Neubau des Stiftes, dessen Bibliothekssaal zu den großartigsten Räumen des österreichischen Spätbarock zählt. Hier hat die Phase der barocken Raumbildung mit den raffiniertesten Licht- und Farbeffekten ihre vollendetste Gestaltung gefunden. Die Kuppelfresken des 48 Meter langen Bibliothekssaales schuf 1742 Paul Troger. Sie stellen die Verherrlichung der Wissenschaften dar. Über die Treppe vor der Bibliothek geht es hinab in die sogenannte Krypta mit hochbarocken Grotteskmalereien, welche die Vielgestaltigkeit des Todes und der weltlichen Eitelkeit dramatisch versinnbildeten. Die Stiftskirche, 1730 bis 1733 von Mungennast großartig gestaltet, bietet einen Innenraum von einzigartiger Farbwirkung, die vor allem auf Weiß-Gold-Blaugrün abgestimmt ist.

Verfolgen wir nun die Straße von Altenburg weiter westwärts, so gelangen wir über R ö h r e n b a c h, einer der ältesten Pfarren des Poigreiches mit der Graf Kuefstein'schen Gruftkapelle (Troger-Fresken), nach Schloß G r e i l l e n s t e i n, welches seit 1534 als Mittelpunkt einer bedeutenden Herrschaft in ununterbrochener Besitzfolge der gräflichen Familie Kuefstein gehört. Die alte Burg der „Grellen“ wurde in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in ein prachtvolles Renaissanceschloß umgebaut, von dem noch wesentliche Teile erhalten geblieben sind. Zu diesen kamen dann Zubauten des 17. und 18. Jahrhunderts, die vor allem die Innenräume harmonisch gestalteten. Vor der Schloßfassade wurde um 1705 ein reizvoller Garten mit Putti, Vasen und Sphinx angelegt. Der besonders schöne Arkadenhof vermittelt italienische Renaissance österreichischer Prägung und bietet zugleich den stimmungsvollen Rahmen für die Barockkonzerte, welche in den Sommermonaten abgehalten werden.

Das gesamte erste Stockwerk des Schlosses ist heute zu einem Museum gestaltet, welches ein lebendiges Bild einer alten Grundherrschaft vom Mittelalter bis 1848 bietet und in seiner Geschlossenheit von Raum und

Ausstellungsstücken für unser Land einmalig ist. Hier sieht man zum Beispiel die alten Gerichtsprotokolle, die Zehent- und Grundbücher, vor denen noch Federkiel und Streusand stehen, die Registratur mit den Herrschaftsakten und die Bank der Angeklagten. Man hat den Eindruck, daß eben erst die bezopften Gerichtspersonen den Raum verlassen haben. Im anschließenden Rittersaal wird an Hand von Briefen, Zeichnungen und Dokumenten die Geschichte einzelner hervorragender Familienmitglieder aufgezeigt. Hier findet der Besucher Erinnerungsstücke an den Dreißigjährigen Krieg, an den türkischen Hof, neben Briefen von Goethe und Bildern berühmter Militärs. So wird der Besuch des Schlosses Greillenstein zu einem kulturhistorischen Erlebnis und zu einem Ausflug in die Vergangenheit unserer Heimat. Der motorisierte Besucher kann sich nun weiter westwärts wenden und erreicht über Alt-Pölla und Wegscheid in kürzester Zeit das Gebiet der prachtvollen Kamptaler Stauseen, die Entspannung und Erholung bieten. Wer aber die Straße Kamptal abwärts verfolgt, hat noch Gelegenheit, die romantische **Rosenburg** am Rande des Poigreiches zu besuchen, um dann über Zöbing und Gobelsburg den Donaauraum zu erreichen.

Literatur:

P. Gregor Schweighofer: Poigreichführer. Horn 1955.

Heimatbuch des Bezirkes Horn. 1. Band. Horn 1933.

Franz Eppel: Das Waldviertel. Salzburg 1963.



Meine Hügelheimat

Darf deine Wege ich begeh'n,
Steht auf mir fernes Liebgeschehn,
Glücksehnen, Harm verblichner Zeit,
Die Erdenschickung mir geweiht.

Hier ging des Vaters Pflug erdein,
Stand meine Mutter in Mohn und Lein.
Die Wege krümmen still hinaus
Von meiner Ahnen irdischem Haus.

Du Väterheim! Die Eichen breiten
Wehende Brüstung an den Leiten,
Am Anger fort harft Wellenspiel,
Wie Kindertraumwelt ohne Ziel.

Ihr Laubgezelte, Pappelturm! —
Die Ulmen fraß der Zeitenwurm —,
Kapell' am Hügel, Glockenlaut,
Die alte Marter feldhin schaut.

Wie weht mich an, ummooster Forst,
Dein Reich, du ewiger Märchenhorst!
Wie schimmern lieblich, buschbegrünt,
Weiher und Born und Quellenkind!

Du schwarze Burg am Schachenberg,
Gespenstiger Rufer, Steingezwerg,
Du Feuerwandrer, Schalenrund,
Urzeitgeheimer Sagenmund!

Im Kirchhof oben lange Zeit
Schläft Liebe mir im schwarzen Kleid.
Verschollne Schläfer, Truh' an Truh',
Ich geh taghin, sie fanden Ruh'.

Euch, Hügelhöhen waldumflort,
Kein Preisgepräng' ermißt, kein Wort.
Heim meiner Seele, Sorgenruh',
Grün' ewig immerzu!

Horn's Schulmeister d. Reformationszeit

Von Gustav Reingrabner

Die Namen der Lehrer und Succentoren sind zum Teil aus dem Kirchenmeisteramtsrechnungen (Schloßarchiv Horn) ersichtlich.

Schulmeister (Rector):

1551	Mr. Feinecker
1554	Sebastian
1557, 1558	Friedrich
1570, 1571 (wohl bis 1573) .	Johann Eber
1574—1579	Wolfgang Gützl
1581—1583	Philipp Schloersbacher
1583—4. Dezember 1586 .	Johann Schwingseisen ¹⁾
1587—1589, 1594	Veit Khunis ²⁾
1595—26. April 1596 . .	Johannes Funckh
1598	Michael Schrötzmaier
September 1601	Mr. Johann Hillamair ³⁾
1603—1609	Mr. Jakob Tydaeus
1611, 1614, 1615, 1617 . .	Mr. Johannes Hillamair
1618—1619	Johann Coller
1620	Salomon Schomus

Succentoren:

1589	Elias Ortleben tritt ab, Nachfolger ist Wolf Kirchmayr
1595	Johann Mandl
1598	bis Mai Georg Bachlehner, dann Ambrosium Steinwasser
1603, 1604	Bartlme Kircher
1605—1615	Mathes Krause
1617—1620	Sigmund Schmidt ⁴⁾

¹⁾ Johann Schwingseisen, „philosophiae et medicinae studiosus“, wie er sich selbst nennt, war vom Anfang des Jahres 1585 bis zum 4. Oktober 1586 Schulmeister, nachher aber Stadtschreiber in Horn. Diese Stelle trat er 1591 an und verblieb auf ihr bis zu seinem Tode, der am 26. November 1609 erfolgte (Testament geöffnet am 15. Dezember 1609; St.A. Hschr. Ser. X/3, fol. 152). Schwingseisen, der einer der engsten Freunde seines Nachfolgers Veit Khunis war, stammt höchstwahrscheinlich aus Schwaben, besaß aber in Horn ein Haus und war wohlhabend. Im Jahre 1607 ist er als Schulinspektor genannt.

2) Veit Khunis studierte 1576 in Wittenberg und war nach seiner Rückkehr 1579 Konrektor in seiner Vaterstadt Krems. Dort verfaßte er anlässlich der Herbstprüfungen 1579 ein „Carmen de exstrukione et incremento Scholae Cremensis atque de militia scholastica in eadem Scholae sub initio examinis autumnalis anno 1579 habiti, publice declamatum . . .“ (abgedruckt bei A. Baran, „Stadtschule in Krems“, 1895, S. 48—51). Im Jahre 1584 wird Khunis aus Krems vertrieben und übernimmt am 4. Oktober 1586 die Stelle des Schulmeisters in Horn, wo er am 11. Jänner 1594 als „Stattschuelmaister“ ein Haus kauft (St.A. Hschr. Ser. X/2, fol. 249). Anfang 1595 tritt er als Rektor zurück, wird in den Rat gewählt und ist mit Dionysi Zirckh Baubeauftragter für die Georgskirche. Vielleicht ist er nach 1596 wieder für eine Zeit Konrektor. Infolge seiner Fähigkeiten und seines Eifers wird Khunis immer wieder mit der Ausführung heikler Aufträge betraut (so z. B. einmal mit der Herbeischaffung von Salz aus Stein an der Donau). Im Jahre 1603 wird er zum Stadtrichter gewählt, ist jedoch im Verlauf des Jahres 1604 — wahrscheinlich im Herbst — gestorben. Khunis, der mit Schwingseisen und Pfarrer Scheibl eng befreundet war, erfreute sich in Horn eines beachtlichen Ansehens, was wir auch aus manchen Bemerkungen in den Ratsprotokollen ersehen können. Er gelangte auch zu einigem Wohlstand und erbaute 1596 ein neues Haus, das er in seinem Testament, welches seine Witwe Anna erst am 29. Feber 1608 vor den Rat bringt, dieser vermacht. (Auszug aus dem Testament bei Endl BöESchG III., S. 52 f.).

3) Die Hillameirs stammen aus Franken. Paul Hillamair wurde in Ummenheim bei Nördlingen 1533 geboren und war von 1575 bis zu seinem im Jahre 1585 erfolgten Tode Pfarrer in Aigen unter Wilhelm dem Hofkircher. Wahrscheinlich sind Philipp Hillamair, 1595 bis 1597 Diakon in Horn, Niclas (der nach dem Ratsprotokoll vom 14. Dezember 1601 sicher der Bruder des Johann ist) und Johann Hillamair Söhne dieses Paul. Vom Jahre 1598 an ist Johann Rektor in Horn, wo er am 16. Dezember 1599 das Haus des verstorbenen Hans Pollermüller um 850 fl. kauft. 1601 muß er über Wunsch der Frau Elisabeth Puchheim zurücktreten, bleibt aber in Horn und wird am 9. März dieses Jahres in den Rat gewählt. Von 1611 bis 1617 ist er wieder Rector Scholae. Er dürfte wohl bald nach 1617 in Horn gestorben sein. (Testament in St.A. Hschr., Ser. X/3, fol. 162 f.).

4) Die Schreibung der Namen bei Endl ist ungenau und oftmals fehlerhaft. Ich habe sie nicht im einzelnen korrigiert, die Schreibungen aber stets sorgfältig miteinander verglichen.

(Aus: Unserer Heimat, 31. Jahrgang, Wien 1960, S. 143 ff)



Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels

auf Grund der Josefinischen Fassionen der Jahre 1786/87

Von Dr. Heinrich Weigl

Gerichtsbezirk Horn

Altenburg (VoMB 13): Pachtrog, Bauer, Petz (2), Poigenfirst, Poinl, Prager, Promberger, Puchmüller, Daniel, Tauböck, Trapl, Edlberger, Frey, Gameret, Haidinger, Hopf, Kapl (2), Kilian (2), Klambauer, Leitgeb, Lorenz, Nagl, Roidner, Sailer, Salzmann, Schmutzer, Schmalhofer, Schwaiger, Ströbl, Zimmerl.

Atzelsdorf (VoMB 148): Aigner, Dangl, Frauendienst, Herzog (2), Hofbauer, Kamauf, Kloiber (2), Leidenfrost, Liebenberger (2), Örtl, Rath, Sagl, Schwarzingler (2), Spörer, Weber, Zehetner, Zeiner.

St. Bernhard (VoBM 54): Ableitinger, Angelmayer, Baumeister, Perger, Brantner, Brunner, Buchinger, Daniel, Deigner, Deutscher, Tiefenbacher, Dintl (2), Trapl, Thum, Tumpfert, Ehrgott, Fitschka, Fuchs, Führer, Germ, Gföhler, Glanz, Gönner, Gradner, Gschladt, Gutauer, Haidlauf (2), Hammer, Hilzer, Hofbauer (2), Kamauf, Kiener, Kilian, Koller, Mann, Mannl, Mayr (2), Nörtl, Rabl (2), Rempold, Rendl, Roitner, Schindler, Schneider, Schnell, Spitzer, Stöger, Stromer, Surböck, Weiss, Widhalm, Zellhofer.

Breitenaich (VoMB 36): Aichinger, Amon (2), Bauer (3), Pölsterer, Prummüller (4), Tannhauser, Diwald (2), Toifl (2), Trollmann, Ernberger, Fischer, Geringer, Glanz, Goggitzer, Gradmann, Gruber, Hartner, Hofbauer, Hofer, Hofmann, Kilian, Krippel, Kurner, Lochinger, Mailler, Mayerhofer (4), Moser (2), Ölknecht, Schleinzer, Schmöger, Schröckinger, Schwarzingler, Steinhäuser, Straner, Weichselbraun, Weisgraml (2), Willinger, Winkler, Ziegelmüller.

Brunn an der Wild (VoMB 14): Aigner, Altvater, Bauer, Billich, Polt, Prörtl, Trapl, Eisner, Frischauf, Glanz, Hiess, Hörtl, Kargl, Kiener (2), Köpf, Ledl, Mauchter, Moser, Ofner, Römer, Roidner, Steininger (2), Straf, Weinberger, Zimmerl.

Buchberg am Kamp (VoMB 321): Apfel, Arbesser (2), Brandner, Diener, Dollmann, Kaufmann, Kilberger, Kranzler, Maurer, Sommer, Steinbauer, Steininger (2), Strasser.

Burgerwiesen (OG Altenburg, VoMB 16): Altermann, Aracker, Bromberger, Toifl, Frey, Trapl, Kielhofer, Rabl, Roitner, Sagl, Mann, Jungwirt.

Burgstall Groß (OG Altenburg, VoMB 16): Altermann, Aracker, Bromführer (2), Gabitzer, Glans, Griechbaum, Grübl, Habenitz, Heuly (3), Leit-

ner, Reiterer (3), Rembold, Roitner, Schindler, Schmöger, Schober, Sterba, Surböck (3), Zeiner (2), Wagner, Wörlach.

Dappach (VoMB 14): Aigner (5), Populorum, Freitag (2), Gaismayer, Klomser, Mann (2), Mandl, Robl, Spiegl, Stöger, Stranger, Zimmerl (3).

Dietmannsdorf an der Wild (VoMB 538): Böhm (2), Powisch, Tauber, Dorn (2), Eisner, Erdl (5), Vogt (2), Gruber, Gschmeidler (3), Habison, Hengl, Kiener, Koll, List, Mader, Mannl, Richter, Sagl (2), Schroll, Schwarzinger, Stegbauer.

Doberndorf (VoMB 519): Bauer, Plessl, Pröstl, Goll, Guttmann, Göbhart, Hengstberger (2), Haföcker, Huber (2), Lang, Riefer, Müller, Schneider.

Dorna (OG Messern, VoMB 535): Perger, Pfeissinger (2), Planker, Feur (2), Hengl, Kaindl, Kranzer, Kronfuß, Schmutzer, Schober.

Etzelsreit (VoMB 313): Boigner, Vogler, Freisinger, Judmann (4), Liebhart, Noidolt, Schmit (5).

Etzmannsdorf am Kamp (VoMB 398): Anglmayr (5), Apold, Padrut, Danböck, Tressler (2), Ernberger (2), Freindsberger, Fuchs, Gaudmann (2), Göschl, Hager (2), Hirsch, Hofmann (2), Jungwirt (2), Scheidl, Schwaiger (2), Staininger, Stauffer, Onsinni, Weiss, Winkelmüller (4).

Feinfeld (VoMB 145): Popp, Pugl, Daniel, Ferstl, Frank, Gabler, Gföhler, Hakenberger, Hammer, Hilzer, Hofbauer (2), Hogl, Hösl (2), Jordan, Klinger, Kloiber, Koll, Maurer (3), Obitz, Ofner, Rammer, Scheidl, Schelnbauer, Schitz, Schönbauer, Wammerl, Weber, Weigner (2), Weinberger.

Frankenreith (OG. St. Marein, VoMB 12): Bauer, Dündl, Fannz, Gönner, Lixl, Menner, Orfandl, Roitner, Scheibenbogen, Zeiner.

Frauenhofen (VoMB 196): Albrecht, Altermann, Pacher, Pareder, Pecker, Berger (2), Petz (2), Pfeiffer (2), Prömillner, Prumiller (2), Puchmüllner, Diwald, Fätscher, Führer (2), Fleschitz (2), Gaißmar, Genner, Gündinger (5), Haidinger (3), Haiß, Hofbauer, Hönig (2), Jordan (5), Kiesbaum, Kilian (2), König, Kreitner, Krigensteiner, Lang (2), Leber, Mannl, Mayer, Mesauer, Naderer, Reiterer, Schicker, Schreder, Spransberger, Steinböck (2), Steininger (2), Stögermayer, Waldherr, Wahrung, Weiß, Zimmerl.

Fuglau (VoMB 17): Bauer, Berndl, Plaim, Prand, Preisl, Daniel, Eisenhauer (2), Fraberger, Führer, Gretz, Hiess, Hirnschal (2), Jax, Kellner, Klampfer, Klement, Krossara (2), Leitner (2), Lochner, Manhart, Maurer, Müllner, Nastl, Ranftl, Schneck (2), Schmutzer, Schroll, Schwaiger, Strasser, Stöghofer, Ulmer, Weber, Weichinger, Zieglmüller.

Fürwald (OG Neunkirchen am Wald, VoMB 12): Poinl, Daniel (2), Gfölnner, Kilian, Nichtowitz, Roitner.

Gars (VoMB 102): Angerer (2), Apoiger, Aubrunner, Pfalzhofer, Pögl, Brunner, Brustmann, Puxbaum, Danböck (2), Danehner (2), Ditz, Engelmayr (2), Vitta, Fischer, Frank, Fuchs, Funk, Gallbrunner, Glaser, Hamböck, Heigner, Holzmar, Hödl, Jahn, Kamauf (3), Kellner (2), Kickinger,

Kienast (4), Kohl, König, Kreutner, Lechner, Leitner, Litschauer, Mayer (3), Mayerhofer, Maysser, Mittner (3), Mödlagl, Moser, Neumeister, Niernsee, Ritter, Schachinger, Schadur, Schäfer (2), Scheck, Schirnböck, Schneck (2), Schober, Sibenhofer, Sickinger, Sigerl, Steidl, Steinböck, Steiner, Steinhäuser, Uhl, Waldherr, Walter, Wegerbauer, Weidachbauer, Wienicher, Wisberger.

Gobelsdorf (OG Feinfeld, VoMB 145): Palt, Plank, Frank, Gigl, Hangstorfer, Kielhofer, Kiener, Kaufmann, Radler, Sagl (2), Schadler, Woller.

Grünberg (OG Poigen, VoMB 39): Bader, Pugl, Höss, Lösch, Lösinger, Mann, Rabl, Umvogel, Weber, Zwinz.
ger, Mann, Rabl, Umvogel, Weber, Zwinz.

Grub (OG Messern, VoMB 535): Fenz, Gruber, Kainl, Kronfuß, Mann, Spiegel, Umvogel.

Haselberg (VoMB 540): Bacher, Puchmüller, Dumfart, Dier, Hengl, Klügl, Koller, List, Mann, Mostbeck, Schmid (2), Schmoll, Sturm, Widhalm.

Horn (VoMB 195): Alexander, Artner, Asenbaum, Aumann, Pabst, Palt, Pachmayer (2), Panek, Pernfuß (2), Bikewoky, Plenz, Pölz, Pör, Braun, Breil, Brichta, Brunner, Pufus, Burger (2), Dangl (2), Tauchner (2), Tellim, Ditz, Döbel, Dopler, Dusl, Drittnner, Eckenhofer, Ederer, Edlhofer, Enesberger, Eschner, Faber, Väter, Fetsch, Feirer, Fischer (2), Fleißig, Frei, Freundlich, Gallauner, Gassner, Gerlach, Gersdorfer, Gilsbert (2), Girschner, Glossy, Gradlmüller, Greinl, Grobner, Gruber (2), Gundinger, Hambeck, Hamerl, Harfinger, Hartberger, Hartmann, Heigner, Heilinger, Hiek, Hofbauer (2), Hueber, Jamy, Jöch, Jansich, Kall, Kamauf, Kampion, Kamelreiter, Karl, Kary, Kienmayr (2), Kitzler, Kloiber, Kottler, König, Kopp, Kremsreiter, Krenn (2), Kuralt, Kuranda, Kusia, Ledermann, Leitner, Lindhammer, Lixl (2), Maller, Manazeder, Mayr, Mechtler, Meier, Meschel (2), Mildorfer, Nirschl, Ofner, Rausch, Reininger, Renner, Rutner, Schabas, Schanda, Scheibenreif, Scheinberg, Schenk (2), Schleifer, Schlosser, Schneider (2), Schörg, Seltenhofer, Silberbauer, Spitaler, Soika, Steidl (5), Steiner, Steininger, Stelzeneder, Stix, Stoismann, Stoz, Strobl (2), Wagner (2), Weis, Welzl, Werle, Wirt, Wisinger, Withalm, Wurm (2), Zeiner (2), Zeinitzer, Zenz.

Irnfritz (VoMB 540): Aff, Pacher, Pfeistingner, Braunsteiner, Daninger, Dreiseitl (3), Gollner, Gruber, Haas, Koller, Kreiter (4), Lausch, Richter, Schmid, Schober (3).

Kamegg (VoMB 104): Altpfart, Dörtl, Ernberger, Grien, Hofbauer, Kienast, Leitner, Mendel, Niernsee, Scharnagl, Schnell.

Kotzendorf (VoMB 101): Eminger (4), Ernberger (2), Gerholz, Gigl, Haslinger, Lackenbauer (2), Schachinger, Schmöger (2), Schödel, Schreiner.

Lehndorf (VoMB 312): Poigner, Toifl, Vogler, Hofbauer (3), Hofecker, Hurlt, Leitgeb, Neuhold, Widhalm, Zimmermann.

Loibersdorf (OG Nondorf bei Gars, VoMB 193): Poigenfirst, Eminger, Hofbauer, Maidinger, Winkelmüller, Wunderl.

Ludweishofen (VoMB 311): Dödelsecker, Judmann, Koller, Lausch (2), Neuhold, Schmid (2), Schüller, Wais, Wöber.

Mahreisdorf (VoMB 13): Pacher, Plabensteiner, Puchinger (2), Felhofer, Führer, Gneissl, Hackenmüllerer, Hofbaur, Kühaas, Maurer, Müllner (2), Rendl, Schifer, Schneck, Schnell.

Maiersch (VoMB 103): Angerer (2), Arbesser, Tanzinger (2), Dietrich, Ehn (2), Eminger (2), Ernberger (2), Funk, Gerhold (6), Göttinger, Haimerl (3), Heichinger, Hirsch, Lenhart, Loibl, Maurer, Ölmayer, Schachinger (2), Schmalhofer (4), Schneider (3), Schödel, Sippel, Ulzer, Weiss, Zach, Ziegler.

Manigfall (OG Kamegg, VoMB 104): Paminger, Fleischl, Krippmayr, Mantler, Widder.

St. Marein (VoMB 12): Aigner, Albrecht, Pfeffer, Brandl, Brenner, Tauber, Eminger, Euch, Glanz, Gottschall, Hötzenberger, Ledl, Liebhart, Maringer, Müllner, Reitner, Welschinsky.

Messern (VoMB 535): Aff (2), Püchl, Deigner, Theringer, Dumfart, Fleischmann, Fröhlich, Gruber, Gschlatt, Gschmeidler, June, Kaufmann, Klupp, Krois, Lengenfelder, Maurer, Mühlberger, Renner, Schober, Sonnenberger, Strasser, Stallecker, Umvogel (2), Weber.

Mödring (VoMB 198): Pareis (4), Bauer, Petz, Poigenfürst (3), Poigner, Bock, Prantner, Prumüller (3), Daniel, Ertl, Vogler, Freisinger, Gasslseder, Hofegger, Hofstetter, Jordan, Kasins, Krotz (2), Liebhart, Lochner, Nentwig, Nichtawitz, Ölknecht (7), Rabl, Rohrer, Schleinzer, Schleritzko, Schneider (2), Schwarzberger (4), Schwarzinger, Silberbauer, Silipp (7), Steidl (3), Zimmerl.

Mörtersdorf (VoMB 193): Palt, Bauer, Beischlager (2), Poigenfürst, Decker, Dum, Tolmost (oder Volmost), Ernberger, Ertl, Gerstner, Groll, Hamml, Hofbauer (2), Klement, Kritsch, Manschein, Mantler (2), Mayr (3), Moser, Müllner, Schmidl, Schmalhofer (2), Schneider, Schmöger, Straf, Walli, Winklmüller, Wunderl, Zehetgruber, Zeitlberger, Zieglmüller.

Mold (VoMB 194): Albrecht, Amon (3), Anamayr, Panstingl, Bauer, Petz (2), Böck, Prasch, Prumüller, Dölcher, Dünsl, Ertl (2), Faunz, Feigl, Feinhausner, Fraberger, Geisler, Glanz, Gundinger (2), Hais, Hallisch, Heiß, Hiltcher, Hirschmann, Hödl, Hofbauer, Huber (2), Jordan (4), Kellner, Leitner, Mailler (4), Nichtawitz (5), Ödlinger, Rauscher, Riel (3), Sagmüller, Schmöger (2), Schreiber, Steiner, Steinhausner, Stromer, Warnung (2), Weningner, Winkler, Zeitlberger (2).

Mühlfeld (VoMB 16): Angerer, Payr (2), Toifl, Dum, Gasseleder, Gebhart, Glanz, Grien, Hauer, Hirsch (2), Hofbauer, Hörsdorfer, Koller, Moser (2), Rendl, Strasser (2), Ziegler.

Neubau (VoMB 400): Altpfart, Vogler, Frank, Gnam, Griechbaum, Hieß, Koch, Koller, Manl, Roitner, Schmid, Stöger, Stowasser, Surböck, Zehetner (2).

Neukirchen in der Wild (VoMB 39): Pauer, Graf, Hager, Hauser, Hengsberger, Höss, Jansbauer, Kargl, Kilian, Koch, Mayr (2), Rabl, Rendl, Roitner (2), Schober, Well, Willinger, Zach.

Nödersdorf (VoMB 313): Altrichter, Pfundstein, Pock, Poigner (2), Popp, Brandner, Braunsteiner, Daim, Veigl (2), Curt, Haas, Huber, Huscher, Hofbauer, Liebhart, Mostböck (2), Nentwich (3), Noidolt, Oberwald, Redl, Schmit, Seemann, Uiberreiter, Wöber, Zauner.

Nondorf an der Wild (VoMB 536): Preinessl (3), Draxler, Eisner, Fenz, Gschmeidler, Haberson, Kreuzer, Liebenberger, Richter (2), Sagl, Weber.

Nondorf bei Gars (VoMB 101): Payr, Bergmann, Pöck (2), Pömmer, Pönninger, Brunner (3), Diwald, Dornhackl, Ehn, Enzl (2), Führer, Gasselseder, Gerhold, Heuhinger, Huber, Kaltenböck, Lebersorger, Loibl, Mantler, Mayr, Niernsee, Nöbauer, Obenaus, Reiterer, Schachinger (2), Schneider, Schulbischuster, Stanzl, Weselsky, Winkelhofer.

Pernegg (VoMB 311): Plessl, Poss, Deringer, Döllner, Traun, Veigl, Fidler, Vogler, Gerstner, Gruber, Hainzl, Heizler, John, Mostböck (2), Neuhold, Rieffer, Schmid, Seynberger, Sperber, Spitaler (2), Wöber.

Poigen (VoMB 539): Altrater, Pacher, Pareis, Permann, Tauchner, Fink, Gnaml, Gradner, Griebing, Heidinger, Hengsberger (2), Hirschmann (2), Hollsteiner, Höss (2), Kargl, Kiener (4), Kitzler, Kopper, Krippel (2), Küttinger, Marx, Mayr, Nigisch, Nissl, Roidner (2), Sagl (3), Schallinger, Schneider, Schober (5), Weiss.

Posselsdorf (VoMB 312): Poigner, Polt, Daim, Deringer, Fröhlich, Griener, Hofbauer (2), Kollmann, Kopper, Nendwich (2), Schmid, Spitaler, Weiss, Widhalm.

Raisdorf (VoMB 308): Bauer, Plessl, Braunsteiner, Traun (2), Eisner (2), Fallmann, Fuchs, Gasselseder, Gollner, Graf, Habersam, Hofbauer (2), Hofmann, Höld, Köpfinger, Labner, Lausch, Leeb, Liebhart, Mailler, Mayr, Mosböck (2), Redl, Rieffer (2), Sachs, Schmid (3), Seemann, Silberbauer, Stark, Strohmayer, Wöber (2), Widhalm.

Reichharts (VoMB 536): Baumgartner, Pfeisinger (3), Pügl, Traxler, Trögl (2), Eisner (2), Fally, Frelich, Gschmeidler (2), Hainzl, Mostbeck, Redl, Richter, Schied, Schmid, Sigharzt, Weiss.

Rodingersdorf (VoMB 519): Part (2), Polt, Toifl, Duntler, Gassner, Gersersdorfer, Guttauer, Hammer, Hofbauer, Hies, Horn, Huber, Krippel (2), Lechner (2), Leitgeb, Magerl, Mayerhofer (3), Müller, Ödl, Schmöger, Schröder (2), Sonnberger, Stroh, Weigl, Winkler, Winkelhofer (2), Wöber, Zölss (3).

Röhrenbach (VoMB 142): Aichinger, Popp (2), Buchinger, Teitscher, Einzinger, Graf, Hackl, Heiß, Jinny, Kamauf, Klebinder, Müllner, Nagl, Scheidl (2), Schindler (2), Schnell, Sebald, Wegstein, Weinberger, Wirlach, Wohlauf.

Rosenburg (VoMB 397): Templ, Donin (3), Edlinger, Fucher, Nikodem, Weinstabl, Zotl.

Rothweinsdorf (VoMB 56): Bauer (2), Payr, Böhm, Daninger, Erdl (2), Fally, Fenz (2), Gessler, Gföller, Glomser (2), Koll, Liebenberger, Nirschl, Richter (2), Ruepp, Schwarzinger, Winter, Zimmerl.

Sitzendorf (OG Messern, VoMB 535): Erdl, Fliedl, Grötzl, Kreiter, Lösch, Mann, Nigisch, Stöger (3), Umtogl, Weier.

Stalleck (OG Rosenberg, VoMB 398): Gasselseder, Göschl, Kienast, Kittinger, Maisen, Scheidl.

Staningersdorf (VoMB 313): Aff, Pfundstein (3), Ponzer, Traun, Dumfart (2), Hofbauer, Huber (2), Johandl, Judmann, Kellner, Köck, Magerer, Nendwich, Schmid, Spitaler (2).

Steinegg (OG Fuglau, VoMB 17): Palt (2), Plaim, Polsterer, Prentinger, Klambauer, Rammel (2), Ranftl (2), Springer, Straßer, Wieringer.

Strögen (OG Frauenhofen, VoMB 13): Plodl, Daniel, Haidlauf, Hofbauer, Manhart, Nader, Rabl, Schmutzer, Schober, Schwarzberger, Welsner.

Tautendorf bei Pölla (VoMB 142): Allinger, Ebner, Gröz, Hofbauer (2), Janny, Juchetzer, Kielhofer, Kloiber, Koppenhofer, Lang (2), Leeb, Lechner, Mötzt, Ramer, Rametsteiner, Schindler, Wahlhofer, Zeiner.

Thunau (VoMB 99): Pfeiffer, Pfrimmer, Pichler, Pöppel, Pöschel, Tiefenbacher, Trexler, Thurner, Fiechtinger, Frank, Gasselseder, Grueber, Gutmann, Habenbichler, Heimberger, Hueber (2), Kasses, Kaufmann, Kammerhofer, Kitzler, Klingenstein, Kranzler, Kreitner (2), Kurzreiter, Kutner (2), Langmayr, Lechner, Lengfelder, Maiser, Mankner (3), Maurer (2), Mayer (3), Mayerhofer (3), Meidinger, Mey, Neuhold, Niernsee, Rath, Ratbauer, Reisinger, Riell, Schachinger, Schaffer, Schlager, Schober, Stadler (2), Staininger, Steiner (2), Steyrer, Strauch, Weixlbaum, Wendl.

Trabenreith (VoMB 309): Andrusch, Burger, Daim, Eder, Faigl, Fally, Gerstner (2), Gruber (2), John, Judmann, Köck (2), Lausch (2), Liebhart, Mittendick, Müllner, Neff, Nendwich, Pfeiler, Reiser, Silberbauer (2), Spaich, Trimel, Trollmann, Widhalm, Winkler, Wöber.

Wanzenau (VoMB 399): Arbesser, Pischhof, Premer, Tressler, Enzinger (2), Göttinger, Griesler, Hilzer, Jungwirt (3), Klement, Kranzler (2), Nestlbüchler, Rachael, Winklmüller (5), Wipfl.

Wappoltenreith (VoMB 309): Aff, Bacher, Doninger, Fally, Gruber, Hafer, Kaltenbrunner, Kreuter, Lausch, Rabl, Richter, Schmid, Schober, Strohmayr, Weiß (3).

Weiden (VoMB 148): Artwöger (2), Blank (2), Böhm, Bugl, Ernberger, Ertl, Fertl, Fuchs, Gaismayr (2), Herzog, Hofbauer, Hösl, Mück, Müllner, Nigitsch, Rath, Rutner, Schwarzer, Schwarzinger (2), Spiegl, Stöger.

Winkel (VoMB 12): Petz, Dangl, Trappl, Dum, Fleischl, Gönner, Hackenberger (2), Hainzl, Hartl (2), Heyli (4), Holzinger, Kappl, Klomser, Kneissl, Knie, Kretz, Leeb, Mank, Nagl, Rammer, Rapp, Robl, Sagl, Scheibengruber (2), Scheidl, Schelnbauer, Schmidl, Schmutzer, Spiegl, Willerstorfer.

Wolfshof (VoMB 399): Anglmayer (2), Padrut, Prunner, Fehlhofer (2), Fröhlich, Göschl, Gschwantner (2), Hagen (2), Hager (2), Hold, Leberwurst, Schmalhofer, Straßer, Winklmüller, Zehetmayr.

Wutzendorf (OG St. Marein, VoMB 12): Dex, Fertl, Fiechtinger, Gönner, Grötz, Hiess, Kiener, Maurer, Müllner.

Zaingrub (VoMB 104): Pareder, Pareis (2), Penninger, Boigenfürst (3), Dölcher, Dum, Fröhlich, Grasler, Kopper, Krapfenbauer, Nichtawitz (2), Sagmeister, Schmöger, Schödl (2), Staininger (2), Stromer, Zeitlberger, Zeitlhuber.

Zitternberg (VoMB 101): Angerer (3), Beischlager, Pichler, Postl, Trolhan, Ernberger, Fragner, Haiderer (2), Hiess, Niernsee, Rath, Reindl, Wisner.



Die Gründung der Wiener Universität

und die Pfarre Waidhofen an der Thaya

In den Vorbereitungen zur Gründung der Universität Wien 1365 und der Stiftung der Propstei und des Kollegiat-Kapitals bei St. Stephan scheint in den Urkunden auch Waidhofen durch den Tausch der Pfarr-Patronats-Rechte auf. Am 20. März 1365 zu Wien verzichtet Bischof Albert von Passau zugunsten des Herzogs Rudolf von Österreich auf das Patronat der Stephanskirche in Wien, für die er als Ersatz vom Herzog das „Patronat der Pfarrkirche Waidhofen bei Weitra“ erhält. Siegler ist der Bischof; diese Pergament-Urkunde liegt im Archiv des Metropolitan-Kapitels zu St. Stephan in Wien.

Die Urkunde über den tatsächlich erfolgten Tausch vom 19. April 1365 liegt im gleichen Archiv: es vertauschen die Herzoge Rudolf IV., Albrecht und Leopold von Österreich ihr Patronats-Recht der „Pfarre Wydhofen enthalben der Tunau auf dem Wasser, genannt die Tey“, für das bisher von Passauer Bischöfen beanspruchte Lehnrecht der Pfarrkirche zu Allerheiligen in Wien, ehemals St. Stephan genannt.

Was hat Herzog Rudolf zu diesem Tausch veranlaßt und was war sein Ziel?

Die Ausdehnung der Habsburgischen Lande und die damit verbundene Stärkung der landesfürstlichen Gewalt verlangten auch nach kirchlicher Unabhängigkeit und Errichtung eines oder mehrerer Bischofsitze. Rudolfs Schwiegervater, der Luxemburger Kaiser Karl IV., hatte das Bistum Prag zum Erzbistum erhoben und von der Kirchenprovinz Mainz unabhängig

gemacht, und Prag erhielt 1348 die erste Universität auf deutschem Boden. Rudolf plante eine Universität für Wien und die Gründung eines Bischofsitzes bei St. Stephan, ein Plan, den bereits der Babenberger Leopold VI. und König Premysl Ottokar angeregt hatten.

Die Errichtung eines Bistums in Wien erreichte Rudolf noch nicht, aber vier Tage nach der Sicherung der Universität, am 16. März 1365, fand in Form eines feierlichen Staatsaktes und in Anwesenheit der Bischöfe, Äbte und Pröpste vom 12. März die Überstellung des Allerheiligen-Kapitels, Kollegiat-Stiftung mit 24 Kanonikern und einem Propst an der Spitze, von der Burg nach St. Stephan statt. Der Propst war zugleich Rektor der Universität. Schon 1356 hatte Rudolf auf der Burg eine Kapelle zu Ehren der heiligen Gottesmutter und aller Engel und Heiligen gestiftet und Papst Innozenz gebeten, diese Kapelle zu einer Weltpriester-Kollegiatkirche zu erheben; am 31. Dezember 1358 erfolgte die Genehmigung von Rom. Die Ernennung des Propstes und der Chorherren wurde dem Stifter und seinen Nachkommen zugestanden. Der Propst erhielt die Pontificalien, den Chor- und Residenz-Kanonikern wurde rote Gewandung erlaubt, die Stiftung war exempt von Passau und von Salzburg. Da Papst Urban IV. zustimmte und Lepold von Sachsengang, Domherr und damals Passauer Pfarrer von St. Stephan in Wien, auch seine Einwilligung gab und resignierte, konnte auch der Tausch der Pfarr-Patronats-Rechte St. Stephan an Herzog Rudolf und dafür Waidhofen an der Thaya an den Bischof Albert von Passau, diese Übertragung des großen Kapitels an die Stephanskirche in Wien erfolgen. Die Ausübung der pfarrlichen Rechte übertrug der Passauer Bischof dem ersten Propst Johannes Mayerhofer, der noch im selben Jahr Bischof von Gurk wurde und 1402 starb.

Das Pfarr-Patronat über Waidhofen an der Thaya haben die Landesfürsten aber bald wieder aus der Hand der Passauer Bischöfe an das Haus Habsburg zurückgenommen.

K. L.

Stift Geras

Von Univ.-Prof. Hofrat Dr. Karl L e c h n e r

Das Doppelkloster (im weiteren Sinn) Geras — Pernegg, (geschieden in ein Männerkloster in Geras und ein Frauenkloster in Pernegg, über welche der Abt von Geras die spirituelle Oberleitung hatte und welches dann in ein 1783 aufgehobenes Chorherrnstift umgewandelt wurde) ist von dem Grafen von Pernegg um 1153/55 gegründet worden — in einem Gebiet, das als Grafschaft Pernegg“ (später auch „Grafschaft Drosendorf“) im Vorfeld der alten Ostmark, zwischen dieser und Böhmen, gelegen war. Damit hat dieses Kloster — zugleich das erste Prämonstratenserkloster in Österreich — von vornherein die Aufgabe der seelsorglichen und wirtschaftlichen Erschließung dieses stets vom Norden her bedrohten Grenzlandes übernommen. Der Grenzlage haben die beiden

Klöster — die nördlichst gelegenen in ganz Österreich — auch immer wieder und zuletzt noch im 17. Jahrhundert ihren Tribut gezahlt.

Die Stifter des Klosters waren die Grafen von Pernegg-Drosendorf, Verwandte und mütterlicherseits Nachkommen der österreichischen Markgrafen (Babenberger). Damit stehen sie in engster Verwandtschaft mit dem 1485 heilig gesprochenen Markgrafen Leopold III. von Österreich; die Frau des Klostergründers, Ulrich III. von Pernegg, war eine Nichte Leopolds. Dessen beiden Söhne, Heinrich I., Herzog von Österreich, und Konrad, Bischof von Passau, nahmen entscheidenden Anteil an der Gründung des Klosters. Ebenso eng war die Verwandtschaft der Pernegger mit dem böhmischen Herzogspaar, Wladislaw-Gertrud, Tochter Leopolds des Hl., dem besonderen Förderer des Prämonstratenserordens in Böhmen, und dessen Sohn Albert, später Erzbischof von Salzburg.

An der Gründung des Klosters Geras (und Pernegg) nahm unmittelbaren Einfluß auch der mit den Babenbergern und mit den Klostergründern, den Perneggern, verwandte seelige Abt Berthold von Garsten († 1142), der selbst in die Grafschaft Pernegg gekommen ist und auf den vielleicht auch einige der in der Umgebung liegenden Orte des Namens Bertholds (Pertholz) zurückgehen.

Aber auch zu anderen heiligen Männern hat Geras-Pernegg enge Beziehungen, so zu dem heiligmäßigen Abt Gottschalk von Selau in Böhmen, von dessen Kloster aus Geras mit Mönchen besetzt wurde und der (wie seine Nachfolger) „Vaterabt“ des Klosters Geras wurde († 1184). Ebenso ist der erste Propst des Frauenklosters Pernegg, Engelbert, († 1171) als Seliger im Orden verehrt; er liegt in Pernegg begraben.

Die beiden Klöster sind wohl als Eigenklöster der Stifterfamilie der Pernegger gegründet worden, wurden aber bald darauf, wahrscheinlich schon vor 1188, dem Hochstift Passau übergeben, waren also Eigenklöster von Passau. Das Patronats- und Vogteirecht aber wurde der Stifterfamilie vorbehalten und ging nach deren Aussterben (um 1220) an die österreichischen Landesfürsten über. Im Jahre 1188 wird Geras, das bereits um 1180 zur Abtei erhoben worden war, unter den besonderen Schutz des Diözesanbischofs (Passau) gestellt. Daß das Hochstift Passau schon lange vor der Gründung des Doppelklosters in diesem Gebiet Einfluß hatte, ergibt sich daraus, daß schon der heilige Bischof Altmann von Passau (1065—91), der zweifellos auch mit den Babenbergern und Perneggern versippt war, seiner Klostergründung Göttweig die Zehente im Raum von Pernegg zusprach, die dann an St. Georgen (Herzogenburg) übergingen.

Wie der ganze Prämonstratenserorden eine besondere Verehrung zur Mutter-Gottes pflegt, so gilt dies im besonderen Maße auch von Geras (Pernegg). Schon in der erneuerten Gründungsurkunde (1240) ist die Rede von dem „Haus der heiligen Maria“ in Geras, bzw. dem dort „zu Ehren der Gottesmutter“ errichteten Kloster. Auch unter den dem neu gegründeten Kloster übergebenen Pfarren, bzw. Filialkirchen sind solche der hl. Maria geweihte (Nondorf ist selbst ein alter Marien-Wallfahrtsort gewesen). Noch in den Anfangszeiten der Reformation, um 1520, wird in Geras eine Marienstatue auf dem Hochaltar aufgestellt, die weit und breit die größte Verehrung genoß und zu der, in vielen Bränden und Verwü-

stungen unverseht erhalten und als wundertätig verehrt, besonders im 17. und 18. Jahrhundert große Wallfahrten veranstaltet wurden. Kaiser Ferdinand II. schrieb 1636 selbst an den Abt, daß die „alt überkommenen Wallfahrten“ wieder gepflegt werden sollen. Nachbilder jener Statue und andere Mariensäulen wurden damals überall in der Umgebung des Stiftes aufgestellt. Besonders gefeiert, auch in großen weltlichen Volksfesten, wurde das Fest „Mariä Heimsuchung“ (2. Juli), für welchen Tag der Papst 1666 einen Toties-quoties-Ablaß verlieh. Später wurde „Maria Geburt“, das heutige Patrozinium, besonders gefeiert. In der Stiftskirche kann laut besonderem Privileg jeden Tag eine Votivmesse zu Ehren Mariens gefeiert werden. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde vom Stift aus auch die noch heute als Wallfahrtsort viel besuchte Kirche „Maria Schnee“ bei Drosendorf (eine Geraser Pfarre) errichtet. Das alte Gnadenbild ist in der Stadtkirche von Drosendorf. Endlich darf nicht vergessen werden, daß dem Kloster Geras seit 1270 auch das „Himmelfortkloster“ in Wien einverleibt war, bis Anfang des 17. Jahrhunderts.

Stift Geras zeichnet sich von der Gründung an immer wieder durch ein besonders hochstehendes spirituelles Leben aus. Schon Anfang des 14. Jahrhunderts ist die Rede von dem „aufbaulichen Lebenswandel und der strengen Klosterdisziplin“. Hervorragende Äbte waren die Vorsteher, selbst in der Reformation, die im Waldviertel besonders intensiv sich gestaltete, erhielt sich bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts der katholische Geist im Kloster, um nach kaum 30 Jahren Unterbrechung wieder aufzublühen.

Seit 1627 (Wiederaufrichtung nach innerer und äußerer Verwüstung) aber hatte Geras eine Reihe von hochbegabten, energischen, tieffrommen Äbten, die das Kloster wieder wirtschaftlich und spirituell in die Höhe und zur höchsten Blüte brachten. Und das gleiche gilt auch für das 18. Jahrhundert bis in die josephinische Zeit. Doch entging das Kloster auch damals der Aufhebung.

Eine besondere Leistung des Klosters Geras war, entsprechend der Bestimmung des Prämonstratenserordens, die pfarrliche Seelsorge. Schon bei der Stiftung wurden viele Pfarren und Filialen dem Kloster übergeben, andere, auch in Mähren jenseits der Landesgrenze, kamen hinzu. Trotz aller Schwierigkeiten, besonders auch des Personalmangels, wurde dieser Aufgabe bis heute nachgekommen. So ist dem Kloster Geras die seelsorgliche Betreuung des ganzen nordöstlichen Waldviertels zuzuschreiben. Daß mit der seelsorglichen Betreuung auch stets die Vermittlung kultureller und wirtschaftlicher Güter an die Bevölkerung Hand in Hand ging, ist klar. Betont sei noch, daß diese seelsorgliche und kulturelle Leistung des Stiftes immer wieder gegen Landes- und Glaubensfeinde (Hussiten, Schweden; besonders schwere materielle Opfer für die Bekämpfung der Türken) durchzusetzen war.

So darf ruhig behauptet werden, daß das Kloster Geras und sein noch aus dem 12. Jahrhundert stammendes, später barockisiertes Gotteshaus der religiöse und kulturelle Mittelpunkt für einen Großteil unseres Heimatlandes, im besonderen des Waldviertels, und weit hinein nach Mähren geworden ist, der auch in den schweren Kämpfen eines Grenzgebietes,

trotz härtester Opfer für Kirche und Vaterland, stets bestens verwaltet und ausgestaltet wurde, ja der im 17. und 18. Jahrhundert zu einem weithin strahlenden Brennpunkt katholischen Lebens geworden ist.

Mit Breve vom 29. Jänner 1953 hat der Heilige Vater Papst Pius XII., die Stiftskirche von Geras zur Basilika minor erhoben. Der äußere Anlaß war die 800-Jahrfeier des Bestehens des Prämonstratenserklosters Geras.

Die päpstliche Auszeichnung kam keinem Unwürdigen zugute. Es steht zu hoffen, daß das Kloster, das ins 9. Jahrhundert seines Bestandes getreten ist, auch fernerhin seinen geistigen und kulturellen Aufgaben gerecht werden wird. Sein vor kurzem gewählter Abt und ein Nachwuchs an jugendlichen Kräften sind eine erste Gewähr dafür. Die innere und äußere Anteilnahme, besonders im Gebet, der Waldviertler, nicht zuletzt der Bewohner des Bezirkes Horn und Waidhofen an der Thaya, am Geschick „ihres Klosters“ aber darf mit Recht vorausgesetzt werden.

Anmerkung: An Literatur seien genannt: Die Arbeiten von A. Zák zur Geschichte von Geras und Pernegg, besonders in den „Blättern des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich“, die Beiträge von Karl Lehner im „Horner Heimatbuch“ (1933) und im Sammelwerk „Das Waldviertel“ VII. Band (1934); hier auch der Beitrag von H. Hirsch über die Waldviertler Klostergründungen; endlich das Büchlein von J. Franz „Geras-Pernegg“ (1947).

Raabs als Sommerfrische

Von Dr. Walter Pongratz

Durch Zufall gelangte ich in den Besitz einer handgeschriebenen und hektographierten Fremdenliste, welche in der Zeit vom 9. Mai bis 7. August 1903 insgesamt 249 Sommergäste verzeichnet. An der Spitze der Liste finden wir gleich einen berühmten Namen, den akademischen Maler Josef Kriehuber, der mit seiner Schwester am 9. Mai hier eintraf und im Hause Nr. 54 wohnte. Die meisten Sommerfrischler kamen natürlich im Juli (184), doch trafen auch schon in der ersten Augustwoche 28 Personen ein. Leider bricht die Liste, die vom Verschönerungsverein Raabs—Oberndorf nach dem Vorbild anderer berühmter österreichischer Sommerfrischen herausgegeben wurde, mit 7. August ab. Mir ist nicht bekannt, ob sie später fortgesetzt wurde oder ob es schon vorher derartige Versuche gab.

Was die Herkunft der Sommergäste und ihrer Familien betrifft, kamen die meisten aus Wien (228), aber auch München, Gumpoldskirchen, Smyrna (!), Prag, Pest, Iglau, Ober-Hollabrunn und Szegedin sind vertreten. Selbst aus Weitra begab sich eine Dame (Mitzi Stüdl) nach Raabs. An Berufen sind neben den nicht bestimmbareren „Privaten“ vor allem

Beamte, wie Lehrer, Professoren, Rechnungsräte, aber auch Ärzte, Militärbeamte und Offiziere vertreten. An Geistlichen ist der Stadtdechant von Hollabrunn Anton Hron und P. Bernhard Messner, Deutscher-Ritterordens-Priester genannt. Neben Angehörigen des gehobenen Bürgertums finden wir auch Mitglieder des Adels (Hugo Freiherr von Neßern, zwei weitere Mitglieder dieser Familie, Bernhard von Großmann, von Tschuschnetz und Constanze von Nettel) in der Liste. Da die Hausnummern der Vermietenden auch angegeben sind, kann man noch heute jene fremdenfreundlichen Raabser Bürgerfamilien feststellen. Vermutlich sind auch eine Reihe von Raabser Gasthöfen darunter, wie das häufige Vorkommen bestimmter Hausnummern andeutet. Es sind dies vor allem die Nummern 3, 15, 21 (Gasthof Gener), 51 (Hotel „Thaya“) und 106. Die Geschichte von Raabs als Sommerfrische zu schreiben wäre sicherlich ein reizvolles Beginnen, falls die notwendigen Unterlagen vorhanden sind. Es kam jedenfalls schon im Jahre 1901 ein Büchlein „Sommerfrische Raabs an der Thaya und Umgebung“ im Verlage des Verschönerungsvereines heraus, welches die Bedeutung Raabs als vielleicht ältestes Waldviertler Fremdenverkehrszentrum beweist. Es ist zu hoffen, daß möglichst bald ein neues „Raabser Heimatbuch“ herauskommt, welches dieser alten historischen Landschaft („Grafschaft Raabs“ im Hochmittelalter) neue Freunde gewinnen helfen wird.

Die Bründlkirche

zwischen Waidhofen an der Thaya und Groß-Siegharts

An der Straße zwischen Groß-Siegharts und Waidhofen an der Thaya, genauer gesagt: in einer Waldlichtung zwischen Neu-Dietmanns und Matzles, befindet sich die Bründlkirche, ein Muttergottesheiligtum, zu dem alle Jahre einige tausend Pilger aus den Dörfern und Pfarren der Umgebung, besonders zu den Wallfahrtstagen, kommen.

Uralte ist die Marienverehrung dort im Wald bei Neu-Dietmanns. Schon um 1153 stand in unmittelbarer Nähe des heutigen kleinen Wallfahrtskirchleins eine Marienkirche mit einem ständigen Seelsorger. Daß das Kirchlein ein Heiligtum „Unserer Lieben Frau“ war, bezeugt heute noch der Flurname „Frauenstaffel“. 1376 war das Kirchlein schon verödet, vielleicht infolge eines Krieges, und wurde nicht mehr aufgebaut. Die Reste der Grundmauern wurden aber bei dem Bau des heutigen „Bründlkirchleins“ mitverwendet. Diese Grundmauern ergaben noch eine Menge großer, schöner Steine.

Als dieses erste Liebfrauenkirchlein verödet war, war aber ein anderes Muttergottesheiligtum in der Pfarre Groß-Siegharts erstanden, das „St. Gruenn“-Kirchlein, später „Granakirche“ oder „Hieronymuskirche“ genannt, etwas östlich von Groß-Siegharts gelegen.

In diesem neben der Pfarrkirche im Mittelalter bestandenem Wall-

fahrtskirchlein dürfen wir die Nachfolgerin der 4 Kilometer entfernten und so bald verödeten Liebfrauenkirche bei Neu-Dietmanns sehen. Schon 1491 sind hl. Messen an den Freitagen bezeugt und werden die Wallfahrtsprozessionen erwähnt, die an den bestimmten Wallfahrtstagen von den Pfarrgemeinden der Umgebung unter Führung ihrer Pfarrer zum Gnadensbild der Gottesmutter gekommen sind. Es wurden sogar schon bestimmte Ablässe den Besuchern der Grana-Wallfahrtskirche gewährt. Über 300 Jahre sind diese Wallfahrten nachweisbar, bis 1786 auch dieses Kirchlein, wie so viele andere, unter Kaiser Josef II. behördlich geschlossen und bald ganz abgetragen wurde. Wallfahrten waren bei der Regierung unerwünscht.

Obwohl die Leute im Mittelalter aus der ganzen Umgebung besonders gerne zur Muttergottes in die Granakirche pilgerten, erhielt sich doch auch die Erinnerung an die verödete Liebfrauenkirche im Wald bei Neu-Dietmanns. Es fanden sich auch dort noch Wallfahrer ein. An einer alten Buche war dort im 18. Jahrhundert ein Muttergottesbild angebracht, bei welchem manches Jahr über 100 Gulden geopfert wurden. Aus dem Wert des damaligen Geldes kann man schließen, daß einige tausend Pilger jährlich zu diesem Bilde kamen.

Diese privaten Wallfahrten zum Muttergottesbild beim einstigen Liebfrauenkirchlein kamen schließlich der hohen Behörde zur Kenntnis. Am 20. September 1758 erschienen der Kreishauptmann von Krems und der Herr Dechant von Waidhofen persönlich an Ort und Stelle zur Untersuchung. Der Kreishauptmann ließ das Bild in die Kirche nach Siegharts übertragen, den Opferstock entfernen und verbot diese Winkelwallfahrten. Sogar die Buche, auf der das Bild gehangen, mußte in seiner Gegenwart umgehauen werden. Dem Verwalter der Herrschaft Siegharts, der sich der Übertragung des Bildes widersetzt hatte, diktierte er 24 Stunden Arrest zu, der ihm allerdings dann auf Bitten wieder nachgesehen wurde.

Wenn die Behörden meinten, mit Entfernung des Bildes und Verboten die unerwünschten Wallfahrten zu diesem Ort für alle Zukunft abstellen zu können, waren sie arg im Irrtum. Die stillen privaten Wallfahrten zu diesem geheiligten Platz beim Bründl lebten besonders wieder auf, als man dem Volk die Wallfahrten zum Granakirchlein durch Sperrung und Abtragung des Gotteshauses unmöglich gemacht hatte. Das christliche Volk ließ sich die Wallfahrten und die Verehrung der Gottesmutter noch niemals auf die Dauer verbieten oder verhindern.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts haben einige entschlossene Männer mit dem Erlös von Sammlungen das Marterl beim „Bründl“ erbaut, das jetzt noch steht. Sie gaben ein Mariahilf-Bild hinein. Das Wasser dieses Bründl floß unter drei Fichten hervor und ist auch im kältesten Winter, wie die Überlieferung zu künden weiß, niemals ganz eingefroren. So waren die Wanderer schon lange aufmerksam geworden auf diese Quelle neben der Straße. Sie labten sich gerne an dieser Stelle und verwendeten dieses Wasser auch für Augenwuschungen, was nach allgemeiner Überzeugung den Augen sehr gut tat. Sie holten sich von weit her das Wasser für diesen Zweck und überzeugten sich, daß dieses auch nach jahrelanger Aufbewahrung in Flaschen nicht schlecht wurde.

Als das Marterl am Bründl erbaut war, kamen bald wieder größere Wallfahrtsprozessionen; an den Marienfeiertagen kamen meist 10 bis 20 Kreuzschwestern.

Da aber dieser Wallfahrtsort behördlich nicht anerkannt war, wollte der damalige Pfarrer Dimmel aus Groß-Siegharts diese Wallfahrten einstellen. Vergeblich! Die Wallfahrer ließen sich nicht abwendig machen, ja im Gegenteil, der Ort wurde immer mehr und mehr bekannt und aufgesucht.

Schließlich erreichte es die Bevölkerung, daß Pfarrer Gstettner seine Zustimmung gab, oberhalb des Marterls eine Wallfahrtskirche zu bauen. Ein Architekt aus Wien fertigte Pläne an, die aber einen großen Kirchenbau mit Oratorien, Sakristei usw. vorsahen.

Mit Genehmigung der kirchlichen und staatlichen Behörden wurde schließlich das sogenannte Presbyterium begonnen. Nach wiederholten Stockungen und neuerlichen Sammlungen in der ganzen Umgebung wurde schließlich das Gotteshaus in seiner heutigen Form 1888 bis 1902 aufgeführt und eingeweiht. Was heute steht, sollte nach dem Plan nur der Teil vor dem Speisgitter sein. Zur Fortsetzung des Baues, bzw. zum Anbau des Hauptschiffes ist es nicht mehr gekommen, da die Mittel fehlten.

An den Donnerstagen der Sommermonate kommen die Marienverehrer aus der Umgebung hinaus zur „Bründlmesse“. An den Sonntagen der warmen Jahreszeit treffen sich einzelne Pilger und kleinere Pilgergruppen in der Bründlkirche. Wenn an den beiden Hauptwallfahrtstagen, am Fest Maria Himmelfahrt und am Sonntag nach Maria Geburt zwei- bis dreitausend Wallfahrer beim „Bründl“ zusammenkommen, muß die Predigt und Andacht außerhalb des Kirchleins stattfinden. Aber schließlich bietet sich doch jedem die Gelegenheit, auch ins dichtgefüllte Gotteshaus zu gelangen. Dort steht die Gottesmutter, dargestellt als die Gnadenmittlerin, die mit offenen Händen Gnaden austeilt an alle, die in Ehrfurcht und Vertrauen zu ihr kamen.

Ist auch das neugotische Wallfahrtskirchlein, auf dessen Flügelaltar die Geheimnisse des freudenreichen Rosenkranzes dargestellt sind, und die Statue der Muttergottes zwischen Sankt Joachim und Anna kein Kunstwerk, das die Kunstliebhaber anziehen könnte, so ist es doch eine Stätte innigen Gebetes und gewiß auch eine Stätte vieler Gnaden und reichen Segens, von dem alle jene erzählen können, die im Vertrauen dort gebetet haben.



Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels

auf Grund der Josefinischen Fassionen der Jahre 1786/87

Gerichtsbezirk Raabs an der Thaya

Aigen (VoMB 360): Pfandler, Polt, Puchl (2), Trimel, Grünberger, Hartl, Jahn, Mautner (3), Schlager, Schneider, Sigl, Solnbock, Söllnerl.

Alberndorf (OG Ober-Grünbach, VoMB 367): Adam, Dorn, Fabian Fischer, Glaser, Harrer, Hummel (2), Hutterer, Kasses, Kienast, Mautner, Nagl, Sainitzer, Wittmann, Witzmann.

Unter-Pertolz, (VoMB 60): Populorum, Fritzen, Hagen, Höcht (2), Knapp, Lenz, Mutsam (5), Rest (2), Riedl (2), Schuh, Strobl (2), Strohmayer, Würtl, Zach, Zoder.

Ober-Pfaffendorf (OG Oberndorf, VoMB, 367): Blieml, Bauer, Christ (2), Kasses, Konrad, Nagl (2), Rigler.

Unter-Pfaffendorf, (OG Eibensteini, VoMB 342): Panzer, Behm, Teaschlinger, Dunkler, Fellingner, Fidler, Fritz, Gerersdorfer, Haidl, Linsbauer, Nörischwohl, Schreiner, Ziering, Zotter (2).

Pfaffenschlag (OG Aigen, VoMB 364): Graf, Naderer (2), Rabl (2), Schmid (2), Schwarz, Silberbauer, Zausinger.

Blumau an der Wild (VoMB 153): Antrosch, Pichl (2), Plank, Böhm, Dürringer, Eder, Ehrigott, Engelmann, Feinal (Fridl?), Froschauer, Fuchs, Grötzl, Hauer, Hölzl, Holt, Kitzinger, Klomser, Körer, Kramer, Krippel, Kronfuß (2), Langenfelder, Lehner, Loidolt, Lutz, Mölzer, Ratbauer (2), Rigler, Schad, Schallinger, Schenk (2), Schmid, Schober, Stöger (2), Strohmayer.

Primmersdorf (OG Zabernreith, VoMB 342): Lenz, Fuchs.

Diemschlag (OG Aigen, VoMB 363): Pock, Glaser, Gruber, Koller, Mautner (2), Nader, Scheidl, Schneider, Überreiter, Weiseraml, Wichtl (3).

Dietmanns (VoMB 525): Bauer, Piffl, Böhm, Dangl, Danzinger, Diml, Eckl, Exl, Fasching, Fuchs, Geisler, Graser, Hanl, Hofbauer (3), Knielinger, Nader (3), Schmutz, Uhl, Urschell, Wallner, Witschko, Wurst, Zahrl.

Dietmanns, Neu-bestand noch nicht.

Trabersdorf (OG Zabernreith, VoMB 71): Fischer, Haidl (3), Haslinger (2), Kober, Reis, Stidl.

Tröbings (OG Radl, VoMB 72): Auer, Glaser, Göbharter, Grienberger, Hieß, Kainz (2), Meninger, Ratbauer, Schmid (4), Schmutzer (2).

Drösiedl (VoMB 72): Amon, Paur (2), Pock (2), Dölllerl, Dünkler, Fröhlich, Glaser, Gollner, Hofer, Jordan, Kainl, Köck, Meidlinger, Ritter, Silberbauer, Weiß, Zeiner.

Thuma (VoMB 219): Ambros, Bauer, Pils, Pohl, Polly, Popperl (2), Breuer, Danzinger, Deller, Dorn (2), Trotsmüller, Fischer (2), Hartl, Hummel (3), Kindermann, Lampl, Lang, Lenz, Mandl, Neuhold, Russ, Sachs (2), Schuh, Schuster, Seidel, Stam, Weidmann, Weiß, Wirtl, Witzmann (5), Zainitzer, Ziegler.

Thures (OG Rossa, VoMB 217): Pfabigan, Pfleger (2), Demmer, Fischer (2), Grünwald, Haidl, Hofbauer, Resl, Ringl, Schaffer, Schön, Stamm (3), Stidl, Wirtl.

Eggersdorf (VoMB 223): Polly, Polt, Dorn, Fasching (2), Krenn (2), Mayr (2), Stamm, Wecker.

Eibenstein (VoMB 342): Bachmann, Brodesser, Fellinger (2), Fischer, Haidl, Hofer, Hölzl, Kaendl, Kober, Krabitzer, Neumeister, Strobl, Weber, Wimmer, Zotter.

Ellends (VoMB 440): Payr, Pigl (3), Plank, Pock, Preinessl (2), Deim, Tröthahn, Fridl, Herzog, Hofbauer (3), Karer, Kohl, Köhrer, Kronfuß (4), Krötzl, Nader (2), Schmutzer (3), Sigl, Wallner.

Fistritz (VoMB 363): Payr, Timmel (5), Trimmel, Ecker, Götl, Gutkas, Hainzl, Hirnschal, Krippel, Lebersorger, Mautner, Rabl, Rossnagl, Schmid, Schrienz, Stärk, Wager.

Goschenreith (OG Eggersdorf, VoMB 223): Petrus, Binder, Polly (2), Grafeneder, Hofbauer, Lampl, Wagner, Witzmann (2).

Grossau (VoMB 154): Pauer (3), Pausweck (2), Pfabigan, Polt, Pschel, Fautner (2), Granzl, Harrer, Hölzl, Knapp, Schopf (2), Wenisch, Zorn (4).

Grünbach, Ober- (VoMB): Pehm (2), Preinessl (2), Themer, Dorn (2), Dackon, Dünkler, Gruber, Hofbauer (6), Kienast, Lebersorger (2), Lindner, Neumeister (2), Reim, Safer (2), Schifer, Schmid, Widmann, Witzmann (2), Weidmann, Withalm, Zoder (4), Zwinz.

Karlstein (VoMB 221): Adam, Pfeiffer (2), Pfleger, Polly (2), Puhm, Baumann, Danzinger, Fleischmann, Freiskorn, Fritz, Göbharter (2), Haidl, Hartl (2), Hauer, Kern, Lebersorger, Lengenfelder (4), Loidl, Neubauer (2), Riss, Russ (2), Schwarzinger, Wagner, Witzmann, Zeibetzer, Ziegler.

Koggendorf (OG Mostbach, VoMB 524): Piffl, Danzinger, Edlinger (2), Glaser, Müllner, Rayfschneider, Schiml, Wechtl, Zotter.

Kolmitzdörfel (OG Raabs an der Thaya, VoMB 365): Poppinger, Fellinger, Hofstetter, Messerlehner, Riedl, Wagner, Znamer.

Kolmitzgraben (OG Raabs an der Thaya, VoMB 365): Prem (2), Fritz, Fürst, Engelmann, Haslinger, Kasses, Neumeister, Schrienz, Stark, Weiß.

Liebenberg (OG Aigen, VoMB 363): Danzinger (2), Trimmel, Hackl, Hauer, Müllner, Neuhold, Rabl, Raifschneider, Schmid, Schremser.

Liebnitz (OG Speisendorf, VoMB 528): Bock, Polt, Danzinger, Döpfl, FÜRGEISTER, Glaser, Gollnes (4), Graf (2), Jordan, Klinger, Leidenfrost (2), Müllner (2), Sanitzer, Schlager, Stirmer, Wecker.

Lindau (OG Oberndorf, VoMB 361): Bauer, Biringner, Braunsteiner (2), Trilapp, Edlinger, Gött, Hackl, Haltl, Hartl (2), Hieß (2), Schrientz (2).

Loibes (VoMB 220): Bauer, Pöppel (2), Tribl, Exel, Voglsang, Haidl, Jungmann, Reisner, Schlager (2), Stidl (2), Strohofer, Witzmann (2), Zeiner (2), Zwins (5).

Luden (OG Rabesreith, VoMB 69): Pail, Pfeiffer, Dotter, Dunkler, Felsinger (Fellinger?) (2), Fritz (2), Haarer, Klöckler, Kranzl (2), Linsbauer (2), Mödlagl, Schechner, Sigmund, Sommer, Waiz (2).

Ludweis (VoMB 73): Baumgartner, Payr, Peitl, Pissel, Pock, Preinössl, Pügl, Tasch (2), Detlsecker, Trimmel, Trögl, Eisner, Fridl, Gassler, Golner (2), Göschl (2), Göttinger, Hackl (2), Hartl, Hohenpügl, Hörager, Jordan (2), Kasses, Köhrer, Ledl, Liebenberger, Lutz, Müllner, Nirschl, Oberndorfer, Ofner, Ratbauer, Rigler, Scheidl, Schmid (3), Schenk, Strobl, Wagner.

Modsiedl (VoMB 366): Behm, Danzinger (2), Toifl, Edlinger, Felsinger, Fischer, Haidl, Hauer, Hofbauer (2), Hutter, Lintner, Mossböck, Müllner (4), Mautner, Neuhold, Witzmann, Zotter.

Mostbach (VoMB 524): Bauer, Pind (2), Braunsteiner (2), Danzinger, Diml, Dungler (3), Hofbauer (2), Koller, Leidenfrost (2), Mayr, Müller, Schmid, Strobl, Wittmann.

Nondorf (OG Rabesreith, VoMB 7): Pfeiffer, Donnl, Haidl (3), Hauck, Kober, Neunteufel, Resl (2), Schopf, Sigmund, Weber (2), Zach.

Oberndorf bei Raabs (VoMB 362): Badstüber, Böhm, Polli, Polt, Pölzl, Pescher, Buhm (2), Danzinger (4), Teurer, Dunkler, Engelmann, Futter, Gollner, Gruber, Haidl, Halbpfaff, Hauer, Hofbauer, Holzer, Kasses, Lukas, Mayerhofer (2), Mader (2), Neumeister, Rerig, Resel, Ritter, Safer, Schlager, Schopf, Schranz, Schremser, Suppan, Überreiter, Wagner, Weinwurm, Weiß, Zach, Zanal.

Oberndorf (OG Weikertschlag VoMB 70): Pernhart (2), Prem, Dorn, Eipeltauer, Hartmann, Kargl, Kristian, Riedl, Schannl, Schüller, Seidl, Weinkopf (2), Würtl, Zach (2).

Öd an der Wild (VoMB 537): Aff (2), Pröstl, Dorn, Drimmel (2), Fally (2), Fenz, Gessler (2), Gschmeidler (2), Hössl (3), Hofbauer, Krippel, Labacher, Lengenfelder, Schmutzer (5), Schober, Welser, Widhalm (2), Willinger.

Pommersdorf (VoMB 362): Puchl, Danzinger (4), Gutkais (2), Haidl, Handl, Nader, Neumeister, Rosnagl (2), Sainitzer (4), Schmid, Weber, Wichtl, Zorn.

Raabs an der Thaya (VoMB 364): Bachmann (2), Pausweck, Peller, Pfann, Pfundstein, Pichel, Poll, Braunstein, Preyser, Tanzinger, Feurer, Eipeltauer, Velter (2), Vogl, Vogler (2), Gabl, Haidl, Haubock, Häusler, Hil-

ler, Hieß (2), Hirsch, Hofer Holzer, Hötzlinger, Kallmes, Kessler, Kienast (5), Klein, Kluckenast, Knab (2), Kreitner, Lausch, Lautenböck, Manl, Missicher, Raifschneider, Reichershofer, Schmid, Spitzer, Staugl, Stark, Stolla, Strobl, Walter (2), Wisgott, Wölfinger, Zull.

Rabesreith (VoMB 71): Pabisch, Pfabigan (3), Biringer, Trimel (2), Felsingner, Fleischhacker, Fanter, Gerestorfer (2), Höcht, Hofbauer (2), Maurer, Reis, Schneider, Waitz, Zach Zehetbauer.

Radessen (OG Drösiedl, VoMB 536): Bauer, Baumgartner, Eisner, Fenz, Köck, Müllner, Stainingner, Weichselbaum, Willinger.

Radl (VoMB 360): Angries, Bauer (3), Pichl (2), Pock, Danzinger, Trilapp (2), Dunkler, Exel, Froschauer, Gutkas, Johandl, Kaiser, Linsbauer, Mautner, Müllner (2), Neuhold, Schmid (2), Schneider, Gölnpöck, Uiberreither, Weidlinger, Welsner, Winter.

Reith, Ober- und Unter- (OG Eibenstein, VoMB 342): Bayer, Drimel, Eisner, Gangl (2), Gutmann, Haslinger, Hieß, Hofstetter (3), Hölzl, Honauser, Jahn, Mutsam, Resel, Schuster, Schindler, Widhalm (2).

Riegers, Neu- (OG Unter-Pertholz, VoMB 60): Gugelweit, Harrer, Hofbauer, Hofstetter, Resel (5), Schannl (2), Zach (2).

Rossa (VoMB 217): Petrusch, Trötzmüllner, Ehrhart, Hartl, Hofbauer (2), Humel (3), Lampl, Münichwarter, Ringl (3), Schlögl, Stumvoll (5).

Sabatenreith (VoMB 359): Pock (6), Toifl, Fröhlich, Froschauer, Geringer, Hauer, Johannl, Kilian, Lindbauer, Maninger (2), Neumeister, Unger, Wimer.

Sauggern (OG Aigen, VoMB 361): Bauer, Toifl, Froschauer, Gutkas, Hauer, Kasses, Lebersorger, Mautner, Müllner.

Schaditz (OG Rabesreith, VoMB 67): Pabisch, Part, Peyrl, Pfabigan (2), Teischlinger (2), Fantner, Fritzen (3), Göth, Höcht, Hofer (2), Kienast, Schiml, Witzmann, Zach (2), Zades, Zwins.

Schlader (VoMB 223): Trauner, Grünswald (2), Höbinger, Klang, Loidolt, Mayr, Neumeister, Ritter, Schrienz, Uhl, Witzmann, Weiß, Zotter.

Schweinburg (VoMB 365): Bauer, Brandner, Pock, Poppinger (2), Toifl (2), Döllner, Eisner, Eisterer, Froschauer (3), Fröhlich, Johandl (2), Kasses, Messinger, Neumeister (2), Schlager, Silberbauer (2), Strohmayer, Weghuber, Zankl (2), Zöll.

Seebis (OG Blumau an der Wild, VoMB 74): Fridl (2), Gruber (2), Hable, Hofmann, Holt, Jocham, Karer, Körer, Krippel, Rigler (3), Schmutzer (2), Schöchtl, Strobl (3), Wüster, Zach (2).

Groß-Siegharts (VoMB 150): Altrichter, Bauer, Payr, Piffel (4), Pitter, Binder, Polt, Braun (3), Dangl (2), Danzinger (4), Dinghof, Egger, Veit, Freisinger, Graf (2), Heinzl, Hellmuth, Hofbauer (2), Hirnschal (3), Hölzl, Hueber, Hutter, Jäkle, Jordan (2), Kaltenböck, Keyl, Kienast, Konrad, Kreuzer, Krippel, Kronfuß, Lang, Leidenfrost, Loidolt, Lukas, Marguareit,

Mittermüller, Mosböck, Reininger, Schreiber, Stöckl, Strohmayer, Wagner, Wiener, Wurst.

Die Neue Siedlung („**Neugebäu**“) wurde nicht aufgenommen.

Sieghartsles (OG Wienings, VoMB 529): Pöpl, Püchl (2), Burger, Diml, Exl, Kranfues (2), Nagl, Ruess, Schifer, Schmid, Schuster, Schober, Seibetseder, Zach.

Speisendorf (VoMB 528): Baumann, Pöckl, Polli (2), Breinessl, Danzinger, Hofbauer (3), Hofmark, Kienast, Lebersorger (3), Mayer (2), Mossböck, Müllner, Öferl, Schmid, Schuster, Zotter (4).

Süßenbach (OG Grossau, VoMB 154): Apeltauer, Bauer, Pausweck (4), Polt, Pröglhof, Eder, Harrer, Mutsam, Ringl, Schopf, Witzmann, Zach.

Ulrichschlag, Klein- (VoMB 72): Anger, Bauer (3), Payr, Trögl, Eder (2), Fröhlich (4), Höbinger, Hurlt, Kasses, Kreiter (2), Kreizer, Messinger, Müllner, Ritter (2), Schmid, Silberbauer (2).

Waldreichs (VoMB 529): Braunsteiner, Püchl, Burgstaller, Voglsang (2), Graf, Hofbauer, Hirss, Lebersorger, Uhl (2), Wurst.

Weikertschlag (VoMB 70): Adam, Bart (2), Pfleger, Bradl (2), Prager, Prodesser (2), Brantner, Ehrhart, Eipeldauer, Futterer, Gruber, Grünwald, Harrer, Hebinger, Hirneis, Irschik (2), Kren (2), Ledinger, Reisner, Riedl, Schannl, Schmalzbauer, Schuh, Schwanz (7), Waiz, Weinkopf, Zach (4).

Weinern (VoMB 526): Polli, Danzinger (2), Döpfl, Edlinger, Frischauf (2), Gessler, Graf, Grafeder, Jungmann (2), Kienast, Lebersorger, Schmid, Schuchegger, Schindler, Seibetseder (2), Schuster, Schneider, Silberbauer (2), Süßmayr (4), Uhl.

Wenjapons (VoMB 359): Biegl, Biegler, Pock (4), Böhm (2), Till, Veigl, Fischer, Fröhlich, Geringer (2), Gött (4), Grafl, Harasleben, Judmann, Labner (2), Landbauer, Mittendick (2), Wurst.

Wetzles (OG Weikertschlag, VoMB 70): Bley, Tratzmüllner, Grienwald, Habinger, Höcht, Irschik (2), Riedl, Schuster (2), Zach.

Wienings (VoMB 529): Pichl, Piffl, Pock, Praun, Praunsteiner (2), Dunkler, Edlbeck, Exl (2), Voglsang (3), Frey, Hängl, Jungmann, Kollerl, Lengenfelder, Maserot, Müllner, Nader, Schifer, Schmid, Schramb, Schrember, Schaecker, Seibetseder (4).

Wilhelmshof (OG Weikertschlag, VoMB 67): Hofbauer, Stark.

Zabernreith (VoMB 366): Aichmüllner (2), Beuschlinger, Haidl (2), Haslinger, Hauer, Hintzgott (3), Riedl (2), Waitz (2), Zach, Znaimer.

Zemmendorf (OG Grossau, VoMB 154): Böhm, Toifl, Fallender, Fischer (2), Gutmann, Harrl, Hauer, Sanitzer, Schopf, Strobl, Walz.

Ziernreith (OG Unter-Pertholz, VoMB 67): Part (2), Felsing, Reischl (2), Schannl, Zach (5), Zoder (2).

Die Bürgerspitalsstiftung in Drosendorf

Die Herrschaft Drosendorf war vor dem Jahre 1519 aus dem fast hundertjährigen Besitz der Familie Eytzing an Johann Mrakesch von Noskau übergegangen. Ihm verdankt Drosendorf die Stiftung des Bürgerspitals. Johann Mrakesch hatte sich vorgenommen, es dem Allmächtigen zur Ehre, ihm selbst, der Hausfrau und seinen Brüdern zum Heile zu gründen. Darum sollten die Testamentare, falls er früher stürbe, nach seinem Tode dieses Spital von seinem Gut in Drosendorf „für zehn hausarme, fromme Leute errichten, damit sie nicht betteln gehen müßten“. Vom Ertrag der Stiftungsgründe, die ein eigener „Spittlmayr“ (Wirtschaftsverwalter) verwaltete, sollte den „Spitalern“ der Lebensunterhalt gereicht werden. Das nötige Brennholz lieferte der Spitalwald, in dem das „heilige Bründl“ entspringt.

Nach dem Tode des hochherzigen Stifters vollzogen die Testamentare dessen Willen.

Am 18. Juli 1543 verpflichtete sich der Magistrat von Drosendorf unter Eid, das Spital stets treu und redlich zu verwalten, die Leute gut zu erhalten und das Vermögen zu vermehren und zu verbessern.

Der Magistrat von Drosendorf wandte sich auch an den Landesfürsten, König Ferdinand I., um gnädige Bestätigung der den Bürgern anvertrauten Verwaltung.

Um die Jahrhundertwende, also um 1600, beschloß der Rat, im Spitalwald beim heiligen Bründl, eine Kapelle zu bauen.

Im folgenden Jahrhundert übergab Andreas Freiherr Mrakesch von Noskau zu Litschau, der letzte seines Namens und Standes, die Aufsicht dem Herrn Ferdinand Sigmund Grafen Kurz, Besitzer der Herrschaft Horn, Drosendorf und Chotzen.

Jahre vergingen, und das Spital zu Drosendorf wäre fast ganz verfallen, wenn sich nicht die Kaiserin Maria Theresia seiner angenommen und die Verwaltung dem unermüdlichen Abt von Geras, Paul Gratschmayr, übertragen hätte. Er setzte es bald wieder in einen besseren Stand, so daß ihm wieder zehn Arme ihren hinlänglichen Unterhalt dankten. Mit dieser vortrefflichen Fürsorge war auch die Kaiserin so zufrieden, daß sie sich nicht entscheiden konnte, die Obsorge jemand anderem zu übertragen. Abt Paul hielt sie daher bis zu seinem Tode 1780 bei.

Er war auch der Bauherr der kleinen Wallfahrtskirche Maria Schnee. Das Waldheiligtum stand zu seiner Zeit auf einem Höhepunkt. Nach wechselvollem Geschick wurde im Jahre 1867 die Kirche in ihrer heutigen Gestalt errichtet.

Nach 1780 kam die Verwaltung der Stiftung wieder in die Hände der Stadt Drosendorf.

1939 wurde die Bürgerspitalsstiftung kurzerhand aufgelöst, im Jahre 1956 jedoch als Rechtspersönlichkeit wiederhergestellt und der Bezirkshauptmannschaft Horn zur Verwaltung übergeben.

In dieser Betreuung und Obsorge entfaltet sie sich im Geist der Stifter zu neuem, verheißungsvollem Leben im Dienste der Nächstenliebe. K. B.

Der wilde Hirsch

Von Otto M ö l z e r

Es war einmal ein König, der über ein großes Reich herrschte, aber in diesem gab es weder Wiesen noch Felder, sondern nur einen dichten Wald mit hohen Bäumen, durch den ein schnurgerader Fluß seine Fluten wälzte. Die Untertanen des Königs waren lauter Holzknechte, die die Bäume fällten und Köhler, die aus dem Holze der Fichten und Tannen gute Holzkohle machten. Die Männer seines Hofstaates waren meistens Jäger, die den weiten Forst nach allen Himmelsrichtungen durchstreiften und Bären, Hirsche und Rehe jagten, um den König und seine Hoftafel stets mit frischem Wildpret zu versorgen. Nur einen Teil des Waldes mieden sie auf ihren Jagdzügen und auch die Holzfäller und Köhler wagten es nicht, dort ihrer Arbeit nachzugehen, weil in diesem ein mächtiger wilder Hirsch lebte und jeden Menschen tötete, den er in seinem Gebiete antraf. Viele Jäger hatten schon durch das Untier ihr Leben verloren und mancher Holzknecht hatte nur durch rasche Flucht sein Leben retten können. Obwohl der König schon seine mutigsten Jäger ausgesandt hatte, das Tier zu erlegen, um sein Land von ihm zu befreien, war dies noch keinem gelungen. Die wenigen Menschen, die das Scheusal schon einmal gesehen hatten, erzählten, daß es aussah, wie ein riesengroßer Hirsch mit einem mächtigen Körper und einem zottigen Kopfe, auf dem es ein gewaltiges Geweih mit langen, scharfen Zacken trug. Einen langen, dicken Schwanz, mit einer Haardolde an seinem Ende, zog es hinter sich her.

Eines Tages kam ein junger Köhlerbursche zum König und erbat sich die Erlaubnis, seine Köhlerhütte und seinen Meiler in dem Teil des Waldes aufstellen zu dürfen, in welchem der wilde Hirsch hauste. Gerade dort glaubte er, die schönsten Bäume zu finden, aus deren Holze man die beste Kohle brennen könnte. Nur ungern gab ihm der König die Erlaubnis, fürchtete er doch für das Leben des jungen Menschen, der nur zu leicht ein weiteres Opfer des bösen Tieres werden konnte.

Mit freudigem Herzen machte sich der mutige Köhlerbursche auf und ging in den Wald. Er trug sein Arbeitszeug, aber auch seine Armbrust mit, eine Waffe, wie sie die Jäger auch hatten, denn er wollte sich hin und wieder ein Häslein für eine gute Mahlzeit schießen. Sein erstes Lager schlug er gleich am Ufer des geraden Flusses auf und erbaute sich recht mühsam eine kleine Köhlerhütte unter einer mächtigen Tanne. Als es Abend werden wollte und er an einem kleinen Feuerchen gerade sein karges Abendbrot zurechtmachte, hörte er auf einmal ein Krachen und Brechen das immer näher kam und sah auch schon das Untier mit gewaltigen Sprüngen heranstürmen. Mit seinem mächtigen Schwanz schlug es im weiten Umkreise alle Bäume zu Boden und ein kleiner Schlag hatte auch seine Hütte wieder weggefegt. Mit der weichen Haarquaste des Schwanzes hatte auch er noch einen Schlag bekommen und war im weiten Bogen in den geraden Fluß gestürzt. Als er im Wasser schwamm und wartete, bis das Tier weiterziehen würde, verließen ihn schön langsam

seine Kräfte. Er fürchtete nun ertrinken zu müssen, als er plötzlich bemerkte, daß ihn das Wasser selber trug, aber nicht das Wasser war es, sondern viele, viele, kleine Fischlein schwammen unter ihm, hielten seinen Körper über dem Wasser und trugen ihn dem rettenden Ufer zu. Da trug es sich zu, daß ein Fischlein sein Köpfchen, das mit einem goldenen Krönlein geschmückt war, aus dem Wasser streckte und zu ihm sprach: „Lieber Köhlerbursche, ich werde dir helfen das böse Tier zu erlegen, denn ich bin der Fischkönig des geraden Flusses und mein Volk leidet große Not durch diesen Unhold. Komme heute Nacht, wenn der Mond aufgegangen ist, zum Ufer des Flusses und ich werde dir alles sagen, was du machen mußt, um das Tier zu töten.“ Mit diesen Worten war der Fischkönig verschwunden und mit ihm auch die vielen Fischlein, die seinen Körper im Wasser gehalten hatten. Zum Glück war er schon ganz nahe am Ufer, das er nun erkletterte. Kaum war er aus dem Wasser, war auch seine Kleidung wie durch Zauberei ganz trocken geworden und als er auch von dem Urtier nichts mehr sah und hörte, legte er sich in das weiche Moos und war bald eingeschlafen. Als er erwachte, stand der Mond schon hoch am Himmel. Mit wenigen Schritten ging er schnell zum Ufer des geraden Flusses und erwartete den Fischkönig. Es dauerte nicht lange und in den dunklen Fluten des Flusses wurden Wasserkreise sichtbar und ein Fischkopf hob sich aus dem Wasser, das vom Funkeln des Krönleins hell erleuchtet wurde. Da, ein Schnalzen und Schnellen, und der Fischkönig lag neben dem Köhlerburschen am Ufer im weichen Grase. „Daß ich der Fischkönig bin, habe ich dir schon gesagt und daß meine Macht groß ist, hast du ja selbst schon bemerkt. Auf dem Grunde des geraden Flusses, hier ganz in der Nähe, steht mein Heimatschloß. Alle Fische der Welt haben an dieser Stelle im geraden Flusse ihre Heimat und alle werden auch hier geboren. Der böse Hirsch ist aber unser Unglück, denn an schönen Tagen kommt er an das Ufer des Flusses, hält seinen langen Schwanz in das Wasser und sobald ein kleines Fischlein voll Neugierde in die Nähe der Haare seiner Schwanzdolde kommt, ringeln sich diese um das Fischlein und schon ist es gefangen und wird von dem Fänger gleich mit Genuß verzehrt. So fischt uns der Wilde mit seinem Schwanz die ganzen kleinen Fischlein weg und wenn das noch lange so weitergeht, wird es bald keine Fische mehr geben. Komm, greife in meine Rückenflosse, in dieser steckt ein langer Stachel, ziehe ihn heraus und befestige ihn an der Spitze eines Pfeiles deiner Armbrust. Mit diesem Pfeile wirst du den Hirsch sicher treffen und auch töten können.“ Der Köhler nahm den Stachel aus der Flosse, wie ihm der Fischkönig gesagt hatte, und kaum hatte er den langen Stachel in seinen Händen, war dieser wieder mit einem Sprung in den Fluten des geraden Flusses untergetaucht.

Während des Gespräches war der Mond schon untergegangen und der Himmel begann lichter zu werden. Es wollte wieder Tag werden. Der Köhler ging zur zerschlagenen Köhlerhütte und fand unter Holztrümmern seine Armbrust wieder und auch einen Pfeil dazu, an dem er gleich den Stachel des Fischkönigs kunstgerecht befestigte. Eben war er mit seiner Arbeit fertig geworden, erzitterte der Boden unter seinen Füßen, die Bäume begannen sich wie im stärksten Sturme zu schütteln und biegen und mit einem Geheul, das wie ein Donner grollte, kam das Untier herangestürmt, um dem jungen Köhler den Garaus zu machen. Blitzschnell hob

der Bursche seine Armbrust, spannte sie und legte den Bolzen auf. Schnurrend verließ der Pfeil die Sehne der Waffe und traf den anstürmenden Unhold mitten in der Brust. Schwer getroffen sank dieser am Ufer des Flusses zu Boden. In seinem Todeskampfe peitschte er mit seinem mächtigen Schwanze die Fluten des Flusses und bei jedem Schläge war es, als ob der ganze Fluß zusammenzucken würde und nach jedem Schläge bekam der Fluß eine neue Krümmung. Der schöne gerade Fluß war verschwunden und ein Fluß mit vielen Windungen durchzog jetzt den Wald. Als die Schläge des Schwanzes aber kein Ende nehmen wollten, schnellte auf einmal ein Riesenfisch aus dem Wasser und biß dem sterbenden Riesenhirsch den Schwanz ab und verschwand wieder in den Fluten. Nun erst sank der schwere Kopf des Untieres zur Seite, es war tot.

Das mächtige Geweih des Hirsches brachte der Köhler nun dem König, der ihn mit Freude und Ehren empfing. Er ernannte ihn zum ersten Jäger des Landes, ließ ihn im Walde ein schönes Jagdhaus erbauen und gab ihm das schönste Hoffräulein zu seiner Frau.

Dieses Jagdhaus steht heute noch mitten am Platze einer schönen Stadt im Waldviertel und heißt „Waydhof“, sogar das Geweih eines Hirsches ist noch darauf zu sehen. Wo die Fische ihre Heimat hatten? Daran erinnert noch ein kleiner Hügel am Ufer des Thayafusses, der Heimtsleiten heißt. Warum die Thaya so viele Krümmungen hat, wissen wir nun auch und daß es keinen Hirsch mehr mit einem langen Schwanze gibt, ist gut, sonst würde er heute noch fischen gehen.

Herbstzeitlosen

(Baubleamerl)

Hiatz in Hörist kannst sehng
af ein: iadwöllign Wies
scheni lilane Bleami —
a hun(d)ert ganz g'wiß.

Wiar a Kölchglasel san s' —
wiar a Stielbächer frei;
do(ch) an iader Mensch woab's:
es san Giftbächer glei(ch).

Des z' wissen, daß s' Gift san,
is's Viech selm net z'dumm;
denn bein Woa(de)n laßt's es steh(n) —
und frißt a(b) sche(n) r u n d u m.

Es gibt viel af da Welt,
und voran i(n) da Schrift:
hat a wun(d)ersche(n)s G'wand,
und is's ledige Gift...

Josef Viktor Stummer

Aus der Vogelwelt von Groß-Pertholz

Von Dr. Klaus Mü n z i n g, Freiburg i. Br.

In den Jahren 1959 und 1961 bis 1964 konnte ich im Raum Groß-Pertholz—Karlstift beobachten (12. bis 22. August 1961, 18. August bis 3. September 1964; 1959, 1962 und 1963 etwa 26. August bis 18. September). Nun ist der Sommer, vor allem der Spätsommer, nicht besonders günstig für vogelkundliche Feststellungen, und deshalb kam mir manche Art nicht zu Gesicht, die zu anderen Jahreszeiten sehr häufig sein kann. Um einen gewissen Überblick über die Vogelwelt zu erhalten, wurden auch die Bälge berücksichtigt, deren Herkunft einwandfrei feststand (z. B. Forstamt Karlstift, Herrenhaus Karlstift, Sammlung Schwarzingen, Karlstift, Schloß Groß-Pertholz u. a.).

Als Ergänzung werden ferner Formen genannt, deren Kenntnis ich Mitteilungen der Forstbeamten verdanke. Vor allem ist hier Herr Revierförster Schwarzingen zu nennen, dessen Anteil an diesem Beitrag aus der Artenliste hervorgeht. Die Beobachtung des Gelbspötters in Groß-Pertholz, stammt von Herrn Ernst-Herbert Pfeleiderer.

Die wenigen Wasser- und Sumpfvögel halten sich an den Teichen bei Karlstift auf. Zur Zugzeit werden regelmäßig Bläbhühner und gelegentlich Lachmöven gesichtet. Der Schwarzstorch ist ein ausgesprochener Irrgast, welcher sich 1962 für ein paar Tage an dem damals nur wenig Wasser enthaltenden Muckenteich aufhielt. Die Einbürgerung des Fasans wurde vor längerer Zeit in Groß-Pertholz versucht, mißlang aber. Zwei besonders interessante Tiere sind die seit 1938 in Österreich eingewanderte Türkentaube und der Uhu. Erstere konnte ich ab 1962 in Steinbach und Groß-Pertholz sehen, nach Mitteilung von Herrn Schwarzingen ist sie auch in Brennerhof regelmäßig anzutreffen, während das höhergelegene Karlstift nur äußerst selten angefliegen wird. Die große Eule brütet nach freundlicher Mitteilung verschiedener Forstbeamter in den Wäldern um Karlstift. Eine Besonderheit dieser Gegend ist die in den Alpen häufige Ringdrossel. Am 22. August 1961 bekam ich ein Exemplar im Garten des Herrenhauses Karlstift, am 28. August 1961 eines am Stirigelteich ins Glas. In beiden Fällen war der weiße Halbmond gut zu erkennen.

Wintergäste sind die aus dem hohen Norden zuwandernden Bergfinken, Seidenschwänze (z. B. in den ersten Monaten des Jahres 1964) und Rauhfußbussarde. Auch Eisvogel und Haubenlerche sind bisher nur im Winter aufgefallen.

Noch einige Bemerkungen zur Artenliste.

Es bedeutet:

G = Raum Groß-Pertholz - Reichenau - Weikertschlag - Angelbach - Steinbach

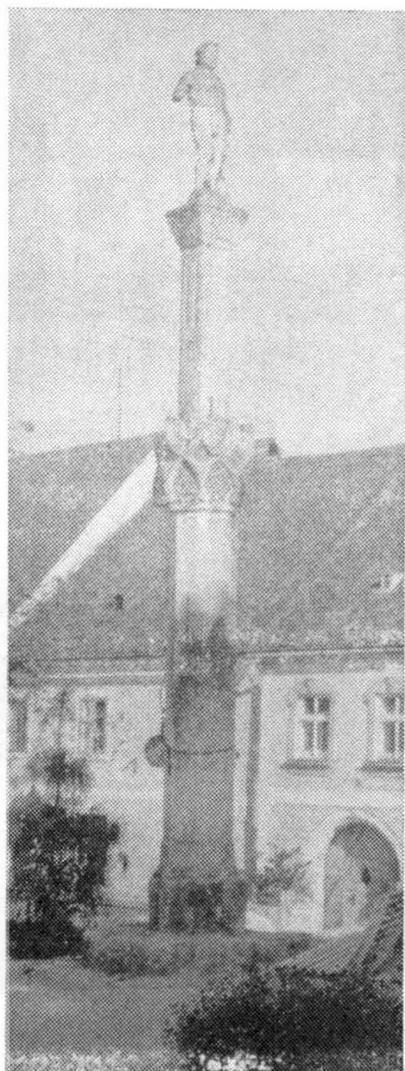
- K = Raum Karlstift - Stadelberg - Christinaberg - Brennenhof - Rindlberg
 b = Balg
 bv = Von mir Jungvögel beobachtet
 Kb = Balg aus dem Raum Karlstift vorhanden
 × Mitteilung von Herrn Schwarzinger
 Gbv = Jungvögel von mir im Raum Groß-Pertholz beobachtet.

Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß die Liste (deutsche Namen nach Bauer & Rokitsky bzw. Peterson) vor allem auf Sommerbeobachtungen während der Urlaubszeit beruht. Wenn z. B. beim Grünling nur K steht, bedeutet das nicht, daß er in G nicht vorkommt, sondern daß ich ihn eben zufällig nur in Karlstift antraf. Eine zu weitgehende Auswertung dieser Notiz verbietet sich schon aus diesem Grund. Zum Schluß möchte ich auch hier allen, die mich beim Sammeln des Materials unterstützten, danken.

- | | |
|--------------------|--------------------------|
| Zwergtaucher K, bv | Waldohreule Kb |
| Fischreiher K | × Ziegenmelker K |
| Stockente K, bv | × Mauersegler K |
| × Kickente K | × Eisvogel K |
| × Schwarzstorch K | × Wiedehopf K |
| Mäusebussard K | Grünspecht G, K |
| Rauhfußbussard b | × Grauspecht K |
| Sperber G, Kb | Buntspecht G, K |
| Habicht Kb | × Mittelspecht G, K |
| Rotmilan Kb | Schwarzspecht G, K |
| × Wespenbussard K | × Haubenerle K |
| Turmfalke G, K | Feldlerche G, K |
| Birkhuhn G | Rauchschwalbe G bv, K bv |
| Auerhahn K | Mehlschwalbe G bv, K bv |
| Haselhuhn K | Rabenkrähe Gbv, K, bv |
| Rebhuhn G | Dohle G, K |
| Teichhuhn K, bv | Elster G, K |
| Bläßhuhn Kb | Tannenhäher G bv, K |
| × Kiebitz K | Eichelhäher G, K |
| × Bekassine K | Kohlmeise Gbv, K |
| Waldschnepfe Kb | Blaumeise G bv, K |
| × Lachmöwe K | Tannenmeise G, K |
| Hohltaube Kb | Haubenmeise K |
| Ringeltaube K, G | Sumpfmeise G, K |
| × Türkentaube G, K | Weidenmeise G |
| Kuckuck G, Kb | Schwanzmeise G |
| Uhu Kb | Kleiber G, K |
| × Sperlingskauz K | Waldbaumläufer G, K |
| × Steinkauz K | Gartenbaumläufer G |
| Waldkauz Kb | Zaunkönig G, K |



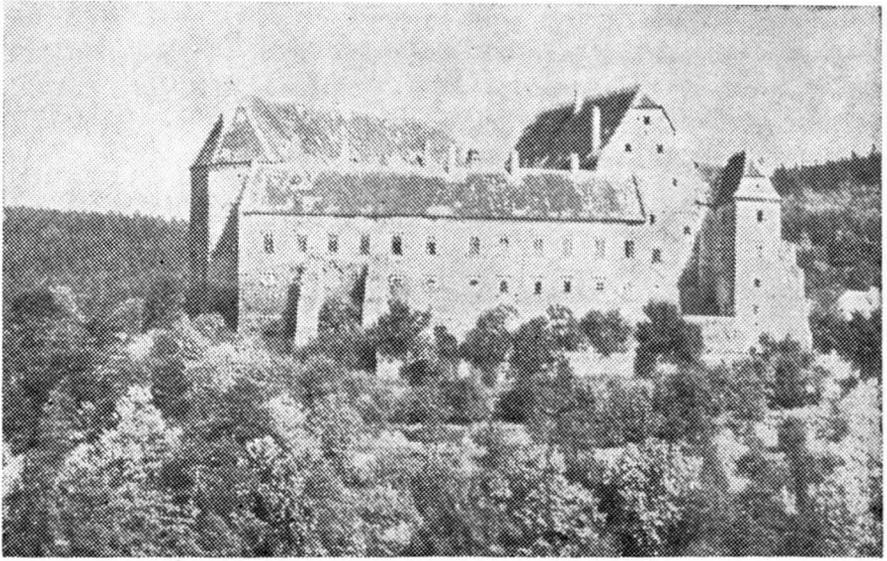
Turm der St. Georgskirche in Horn



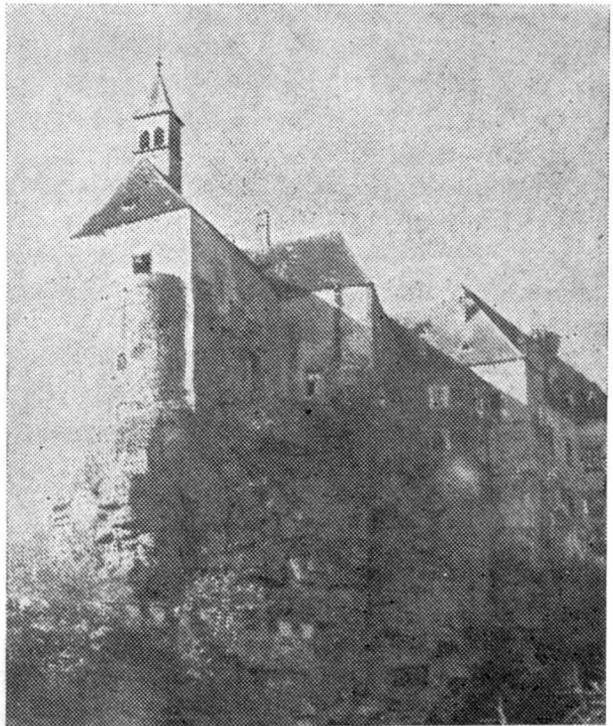
Der Pranger von Drosendorf



EGGENBURG N.O. Museum.



Burg Wildberg bei Horn



Burg Raabs



Schloß Greillenstein bei Horn

Alle Bilder dieses Heftes hat uns die Österreichische Fremdenverkehrswerbung, Wien I., zur Verfügung gestellt.

× Wasserramsel G	Baumpieper G
Misteldrossel G, K bv	Bachstelze Gbv, Kbv
Singdrossel G, K	Gebirgsstelze Gbv, Kbv
Ringdrossel K	Schafstelze K
Amsel G, K	Seidenschwanz Kb
Steinschmätzer G	Neuntöter G bv
Braunkehlchen G bv, K	Star G, K
Hausrotschwanz Gbv, K, bv	Kernbeißer K
Rotkehlchen G, K	Grünling K
Gelbspötter G	Stieglitz G bv, K
Mönchsgrasmücke K	Zeisig Gbv, Kbv
Gartengrasmücke G	Gimpel G, K
Dorngrasmücke G bv	Fichtenkreuzschnabel G, K
Klappergrasmücke G, K	Buchfink G, K
Zilzalp G, K	× Bergfink K
Fitis G, K	Goldammer G, K
Wintergoldhähnchen G, K	Hausperling G bv, K bv
Grauschnäpper G bv, K bv	Feldsperling G bv
Trauerschnäpper G bv, K bv	

S c r i f t t u m :

Bauer K. & Rokitzansky G.: Die Vögel Österreichs. Arbeiten aus der biologischen Station Neusiedlersee, Nr. 4, Neusiedl 1951.

Hauer R.: Heimatkunde des Bezirkes Gmünd, Gmünd 1951. (S. 147 bis 150 Vogelwelt).

Peterson R.: Die Vögel Europas. Hamburg-Berlin 1954.

Herr Revierförster Schwarzinger verdanke ich noch folgende Ergänzungen: Bekassine und Waldschnepfe sind im Raum Karlsift Brutvögel; ein Paar Kiebitze wurden 1962 und 1964 von ihm am Kolmteich bzw. Stirigelteich gesehen. 1962 brütete ein Krickentenpaar am Muckenteich. Ende Dezember 1964 beobachtete er im Einsiedeltal durch das Glas etwa 30 Berghänflinge.

Zu „Schnecken aus Groß-Pertholz und Umgebung“ (Nachtrag)

Herr Revierförster Schwarzinger sandte mir Bruchstücke großer Muscheln aus dem Stirigelteich. Es handelt sich um Teichmuscheln (*Anodonta cygnea* [Linné]). Aus den Schlammresten isolierte ich ein noch nicht erwachsenes Gehäuse einer Erbsenmuschel (*Pisidium* sp).

Zu dem lateinischen Namen der Teichmuschel sei bemerkt, daß man die vielen Formen heute alle zur Art *A. cygnea* rechnet. Nach Klemm (1960 a) würden die Exemplare aus dem Stirigelteich *Anodonta anatina* (Linné) zu nennen sein.

Klaus Münzing

Sirbst

De Dornstau(d)n leucht't am Steig wia Bluat,
Da Fäulbam noagt sei' rote Bua(r)d:
Da Summa is schao' fua(r)t.

Wia schneegrabs Wölkerl gloantz dei' Hoa(r),
Wia sinkt dei' Kopf, wia schwa(r) san d' Joah(r)::
Da Summa is schao' goa(r).

Aus dem Buch „Meister unserer Mundart: Franz Schmutz-Höbarthen“

„Die neuen Burgen des Waldviertels:“

Wie helfen wir den Waldviertler Familienbetrieben zu richtiger Produktion?

Um für die Sommermonate, wo der Bedarf am größten ist (Fremdenverkehrsland Österreich!), mehr Mastschweine zu produzieren, müssen nicht nur gesunde Winterferkel erzeugt werden, sondern auch eine rechtzeitige Futterplanung und Bereitstellung entsprechender Futtervorräte vorbereitet werden!

Jedermann ist von der Notwendigkeit und den Vorteilen des Grünfuttersilos in der Rinderhaltung überzeugt, obwohl es oft am Geld happert, hält er nun auch seinen Siegeszug durch das Waldviertel und zwar als Rundsilo mit dem Tauchdeckel. Als ersten Siloversuch sollte aber jeder Betrieb vorerst mit dem Schweine-Kartoffel-Silo beginnen! Denn in der Mehrzahl der bäuerlichen Betriebe ist die Schweinehaltung hauptsächlich auf Kartoffel abgestellt. Diese lassen sich aber wieder nicht beliebig lange aufbewahren! Außerdem können sie über den Winter durch Atmung, Keimung und Krankheiten (Pilze, Fäulnis) bis zu 25 Prozent ihrer Substanz verlieren. Wenn wir bei der Einlagerung von 300 Zentner Kartoffel für 30 Mastschweine nur 20 Prozent Verluste rechnen, macht das immerhin schon 5000 Kilogramm aus. Außerdem ist das Schwein bei so lange gelagerten Kartoffeln nicht mehr in der Lage, seinen wirklichen Nährstoffbedarf daraus zu decken. Daraus ergibt sich eine unnötig verlängerte Mastzeit.

Wie einfach läßt sich dagegen mit Hilfe des Kartoffelsilos die Schweinefütterung gestalten. Die tägliche Dämpfarbeit fällt weg! Sauerkartoffel können fast ohne Verluste unbegrenzt lange aufbewahrt werden. Sie stehen das ganze Jahr im gleichen Zustand zur Verfügung und werden von

den Tieren lieber gefressen, als alte Kartoffel. Die Einsäuerung ist praktisch auch die einzige Möglichkeit, um gefrorene oder beschädigte Kartoffel haltbar zu machen. Daher schon jetzt planen, wie die nächste Kartoffelernte konserviert werden kann! Es geht wirklich sehr einfach!

Bei uns wurde es immer so gemacht: Die stärkereichen Kartoffel möglichst gleich nach der Ernte reinigen und einsilieren. Das Dämpfen dauert zirka 25 Minuten und dann noch 15 Minuten im Kessel nachziehen lassen. Nach dem Einfüllen in den langen, schmalen Silograben werden die Kartoffel festgetreten oder leicht gestampft. Einen Tag nach der Füllung werden die Kartoffel abgedeckt. Am besten und einfachsten mit einer zirka 7 Zentimeter starken Kalkschichte (Sackelkalk), die gut abschließt und später auch gleich mitabgestochen und mitverfüttert wird. Zur Verbesserung des Eiweiß-, Stärkewertverhältnisses haben wir oft jungen Stoppelklee (ohne Stoppel!) miteinsiliiert. Die Milchsäuregärung gelingt wunderbar, wenn man die Kartoffel mit den jungen Leguminosen im Verhältnis 5:1 abmischt und über die Kleeschichte etwas in heißem Wasser verdünnte Melasse ausspritzt. (Je mehr, umso leichter die richtige Gärung.) Der Kartoffelsilo selbst wird wie ein Graben ausgebaut. Etwa 1,20 breit und 1,50 Meter tief; die Länge ergibt sich aus der Schweineanzahl. Am Anfang des Grabens läßt man 2 bis 3 tiefe Stufen in den Silo gehen. Hier beginnt man dann mit dem Aufmachen und „frißt“ zuerst die Kartoffel über den Stufen und dann jeden Tag wenigstens um 10 Zentimeter tiefer in den Silo weiter hinein. Pro Schwein rechnet man rund 1 Kubikmeter Siloraum und ab jedem 7. Schwein noch einen Kubikmeter Reserve dazu. So bekommt man einen gewissen Überschuß und gleichzeitig Zusatzkartoffel als „Milchsäureträger“, die man dann mit zirka 30 Kilogramm einsilierte Kartoffel pro 100 Kilogramm eiweißreichem Grünfutter beim Einsilieren und ab jedem 7. Schwein noch einen Kubikmeter Reserve dazu. So bekommt man einen gewissen Überschuß und gleichzeitig Zusatzkartoffel als „Milchsäureträger“, die man dann mit zirka 30 Kilogramm einsilierte Kartoffel pro 100 Kilogramm eiweißreichem Grünfutter beim Einsilieren des Grünfuttersilos gut verwenden kann. Dadurch werden wir auch schon beim ersten Mal den Grünfuttersilo zur richtigen guten Vergärung bringen! Jeder Landwirt soll daher zuerst mit dem Kartoffelsilo beginnen und zwar sofort! Man kann rund ein Drittel mehr Schweine mästen, wenn man die Kartoffel einsäuert!

Ing. Friedrich Walterskirchen



Herbstliche Wanderung

Reif und mütterlich warm haucht die Luft über das Land, dem ein feiner Dunst silbrige Verklärung leiht. Glühend flammen die Farben der Baumkronen, während wehe Stimmung das Gemüt durchzittert. Leise mahnt es überall, langsam vom scheidenden Jahr Abschied zu nehmen, das noch in seltener Schönheit bei uns verweilt. Jeder Sonnenstrahl wird kostbar, da er der letzte sein kann in einer Reihe gleich leuchtender Brüder. Bedächtig schreitet der Fuß voran, indessen sich der Sinn nach rückwärts wendet, überdenken und nicht lassen will, was sich unabänderlich abwenden und in die Unermeßlichkeit des Gewesenen versinken muß. Zärtlich umfaßt der Blick jede Einzelheit, folgt dem Lauf des Käfers, dem Flug vereinzelter Falter. Aufmerksam lauscht das Ohr dem Raunen, das durch den Wald und über die Flur hin flüstert.

Kindheitserinnerungen nähern sich, Menschen, die schon seit Jahren in kühlem Schoße der Erde ruhen, sie alle werden gegenwärtig, zugleich kommt mit ihnen ein Stück kostbarer Erinnerung aus dem Born der Erinnerung herauf. Alles Gewesene will leben, leben durch unsere Anteilnahme, durch unser Miterleben. Behutsam spinnt sich die Zwiesprache mit den seligen Geistern an, die gerade im Herbst uns so nahe kommen, denn es ist ihre Jahreszeit, die Zeit scheuer und flüchtiger Schönheit, schon halb jenseits, vergeistigt, nicht wie jene überquellende Üppigkeit, die während der Sommermonate, wenn der Wettergott gnädig war, leuchten und blühen durfte.

Gottfried Österreich

BUCHHANDEL

KREMS AN DER DONAU, Utzstraße 9

Fernruf 24 34

Besorgt caschest alle wo immer angezeigten Bücher

Tage der Erfüllung, des Verweilens, sind die Tage des Herbstes, die Sehnsucht schweigt, der Geist will bei sich selber einkehren. Durch die Wärme streicht ab und zu ein kühler Wind, unter seiner Berührung sinkt ein müdes Blatt zu Boden, Gleichnis für die Stunde des Menschen, die ebenfalls sinkt und sich nicht halten läßt. Tage der Ernte sind es, weit öffnen sich die Tore der Vorratskammern, um sie aufzunehmen. Noch jeder hält Ausschau nach seiner Ernte, ob auch für ihn das Jahr fruchtbar gewesen ist. Verheißungsvoll und schwer duften die Weingärten, künden bereits die kommende Lust, die der vergorene Rebensaft bereiten wird. Erfahrungsreich wird nochmals Vergangenheit zur Gegenwart. Alle sind sie wieder da, die einst hier wanderten und sich selbst suchten, alle, die dem Geist dienstbar waren, die ihrer Zeit beredten Ausdruck liehen, durch ihre Werke ihrem Angedenken Dauer schufen. Auch sie suchten auf Erden die Stille des herbstlichen Waldes, schritten zwischen Diesseits und Jenseits auf seinen Höhenwegen, schauten das Land, die Stadt, die ihnen Heimat war, Freude bereitete und Leid zugleich. Voll Bangnis standen auch sie vor dem Geheimnis ihres Daseins, fühlten auch sie den wunden Riß, der sie von der letzten Erfüllung schied.

Unser Leben nahmen sie vorweg, lebten es, so daß wir uns in ihrem erschauernd wiederfinden. Bald naht das dunkle Fest des Todes, das Fest derer, die niemals völlig von dieser Erde gingen, die uns weiterwirken, deren Geist die Seele dieses Landes bilden, nicht in Worten, Bildern oder Begriffen faßbar, aber in unserem herbstlichen Erleben. Lauter und vernehmlicher wird darunter der Geruch des feuchten Waldbodens, Moder und Verwesung, Erinnerung und doch wieder Verheißung des Lebens. Was er umfängt und löst, schenkt er neuem Frühling, neuem Dasein, neuer Lust. Stete Verwandlung, steter Übergang, um dessen Bedeutung wir uns mühen.

Stimmen werden laut, die Stimmen der Vorväter, sie erzählen von Hoffnungen, die sie vererbten, die nicht verlöschen wollen, sondern immer in Menschenherzen aufglühen. Was sie dachten und fühlten, die Großen im Reiche des Geistes hielten sie fest. Hier wandelte Adalbert Stifter, hielt Zwiesprache mit den Gestalten seiner Phantasie, schenkte ihnen seine herrlichsten Gedanken, seine wärmsten Gefühle, überantwortete ihnen, was er von ewiger Gültigkeit in seiner Zeit fand. Alle seine Menschen wußten vom Herbst, waren in seiner Wehmut beheimatet, aber sie ahnten auch die kommende Auferstehung. Lenau horchte in den Wald hinein, vernahm die Stimme des eigenen Herzens, erkannte sich und litt mit Gottes Kreatur. Dann kam er, den sie einen Stürmer hießen, und der doch so behutsam, so verhalten sein konnte, den sein Schicksal ganz nach innen zu horchen gebot, so daß er selbst das Leiseste in der Schöpfung vernahm, Beethoven. Auch er ein herbstlicher Mensch, ein Mensch zwischen den Zeiten, dem Tag enthoben, ein Entsagender, der sich so gewinnen mußte, um für immer zu wahren. Zum Aufruhr wurde die Wehmut in ihm, aber sie fand durch sein Pfand zuletzt höchste Harmonie und Verklärung. Sein Leben war eine herbstliche Wanderung zu fast überirdischer Ernte und Erfüllung hin.

Wissende Jahreszeit, das ist der Herbst, er mahnt die Früchte des Daseins, des Geistes einzubringen. Gedämpfter klingt jetzt die Stimme

der Menschen, doch bedeutsamer, wie es überall raunt und klingt, ein Flüstern, das nicht zu überhören ist, das von der Ewigkeit herkommt und in die Ewigkeit eingeht. Schritt für Schritt, bedacht und fühlend, herbstliche Wanderung, wo jedes Ding sich in letzte Tiefe sinken läßt und Gleichnis wird, wo überall die Oberfläche schwindet, sich Wege zeigen, die ins Grenzenlose führen. Fruchtschwer drängen sich die Gedanken, sind auf einmal da, das Land selbst wird zum Gedanken, zum Erleben jeglicher Vergangenheit im Gegenwärtigen. Wanderung zum Tode hin, doch auch zur Auferstehung und zur Dauer. Nichts will verloren gehen, nichts ohne Sinn abscheiden. Vom schweren Duft des dunklen Bodens kommt seltsame Betäubung, aber auch Klarheit. Sie wachsen und reifen mit uns, die vor uns gewesen sind, sie wachsen und reifen mit uns in den Herbst hinein. Wir sind ihre Ernte, wie wir es sind für jene, die nach uns kommen. Besinnung ist alles, damit sich unser Herbst vollenden kann, damit unsere Wanderung darin ihr rechtes Ziel findet.

Birken in der Herbstsonne

Noch schimmern silbern die besonnten Stämme;
Doch nicht mehr lodert eine grüne Flamme
Die Legion der zartgezackten Blätter.

Das welke Laub im Schein der tiefen Sonne
Ist's nicht, als ob es edlen Wert gewinne? —
Es blinkt, als sei's aus feinem Schimmergolde.

Und wie sich's zitternd regt im leisen Winde:
Ist v o l l des Zaubers diese Sonnenstunde? —
Mir ist, als ob's metallisch auch e r k l i n g e . . .

Josef Viktor Stummer

Sigismund und Runigunde

Kurzgeschichte von Fritz K o l b e

In der Nähe des Feriendörfchens ragte die Burgruine Lichtenfels aus dem Tannenwald. Von den Zinnen des Burgfrieds schweifte der Blick weithin über das Tal, des Himmels Bläue schaute durch die leeren Fensterhöhlen und Torbogen, der Sonnenschein lag in den stillen Höfen.

Diese weltferne Einsamkeit, vom Hauche längst vergangner Zeit umwoben, war unser liebster Aufenthalt. Dort konnte man nach Herzenslust träumen und faulenzten. Die alten Ritter sahen wir in unserer Phantasie

durch Pallas und Wehrgang schreiten, sie tummelten sich im kühnen Waffengang, der Wartel blies ihnen Willkomm und Scheidegruß und aus dem Kemenatenerker lugte ein wonnigliches Mägdelein.

Ja, wir steckten damals voll Romantik, mein Freund Franzl und ich und mühten uns, edle Verse zu schmieden, auf daß auch die Mitwelt Anteil nehme und sich erbaue an der dramatischen Wucht unserer Gedankenwelt. Die Gestalten, die wir ersannen, triefen von Edelmut und kühner Rittertugend, doch auch von Bosheit und schauerlicher Grausamkeit. Die Frauen aber glänzten durch holde, minnigliche Süße. Das Ritterdrama, das wir also gemeinsam verfaßten, benannten wir „Sigismund und Hildegund e“ und verquickten damit ein großes Planen.

Die bunt bemalte Ankündigungstafel war das erste, das von den „Freilichtspielen in Burg Lichtenfels“ entstand. Das hieß freilich, das Roß beim Schwanz aufzäumen, aber unsre jugendliche Tatkraft war um die weitere Durchführung nicht besorgt.

Vor allem mußte Adele, die Schwester Franzls, ein fröhlicher blondzöpfiger Backfisch, für die Sache gewonnen werden. Ihr war die Hauptrolle zugehört. Sie vertiefte sich in das Manuskript und wir beobachteten gespannt die Wirkung. Doch das Gegenteil von dem, was wir erhofft hatten, trat ein. Nach jeder Seite steigerte sich ihre Heiterkeit und zuletzt schrie und prustete das Mädlein vor lauter Gaudium. Verärgert zog mich Franzl aus dem Zimmer. „Du weißt ja, die Gans hat weibliches Geschlecht!“

Bei der Haustür kam sie uns nach: „Lauft doch nicht davon! Herrlich ist das Stück!“ Und dann wischte sie wieder die springenden Tränen und krümmte sich vor Lachen. Nun aber gingen wir wirklich eilends fort, empört über so viel Unverstand. Hatten wir nicht in mühseliger Arbeit unser bestes Fühlen verströmt! War nicht in dem Stücke zarte Poesie, edles Versmaß und tragische Wucht glücklich vereint?

Nach einigem Grübeln beschlossen wir, die Wirkung des Dramas beim Volke selbst auszuprobieren. „Weißt du“, meinte Franzl, „die einfachen Leute haben oft ein besseres Empfinden für die Schönheit einer Dichtung, als die sogenannten Gebildeten.“

Also hielten wir noch am gleichen Abend in der Wohnstube des Binders, der uns immer Werkzeuge zu unseren Basteleien lieh, unsere Lesung. Der Erfolg entschädigte uns reichlich für alle Mühe, denn als wir endeten, war ein großes Schneuzen und Augewischen im Publikum. Stolzgeschwellt gingen wir heim.

Die folgenden Tage stürzten uns in unheimliche Betriebsamkeit. Rollen wurden geschrieben, Klopfen und Hämmern rumorte im Hause, Schilde und Schwerter entstanden, es roch nach Farbe und Leim. Aus allen Häusern hörte man die klingenden Verse unserer Dichtung, überall wurde gebastelt und genäht.

Ein großer Teil der Dörfler sollte mitwirken. Der technische Beirat tagte bis in die Nacht hinein. Das mußte Adele verdrießen, nicht dabei zu sein. Am zweiten Tage kroch sie zu Kreuz und durfte nun in der Kostümschneiderei mitwirken, dort erwies sie sich allerdings recht brauchbar. Die schöne Rolle der Hildegunde aber hatte sie sich verscherzt.

Die Tage vergingen viel zu schnell. Der Kartenvorverkauf in der Umgebung zeitigte ungeahnten Erfolg. Zuhörer hatten wir also und die Dörfner waren mächtig stolz auf das werdende Werk. Der Reingewinn sollte einer Witwe zugute kommen, deren einzige Kuh verendet war. Im Laufe der letzten Woche erhielt auch der Festspielplatz ein würdiges Gesicht. Tribünen und Bänke wurden aufgeschlagen, Fahnenmaste gesetzt. Das Burgtor, die steinerne Brücke über dem Graben und darüber die Mauer mit dem zinnengekrönten Söller gaben ein wirkungsvolles Bühnenbild. Der klotzige Burgfried im Hintergrund rundete es harmonisch. Eine bessere Freilichtbühne war nicht leicht zu finden.

Der große Tag brach an. Die Augustsonne lächelte am blauen Himmel. Scharenweise strömten von überall her die Leute, die Sitzgelegenheiten wurden viel zu wenig.

Böllerschüsse verkündeten den Spielbeginn. Das Gespräch der zwei Bauern vor der Brücke, die dem Burgherrn frohnen sollten, ließ den Charakter des Tyrannen erkennen. Bald erschien er selber mit dem Burgvogt. Der nahm die grausamen Befehle des Ritters entgegen. Die Zuhörer erschauerten.

Und dann das Gegenspiel, die liebliche Hildegunde, die er geraubt und gefangen hielt. Nimmermehr aber wollte sie die Seine werden, ihr Herz gehörte dem jungen Ritter Sigismund. Auf dem Söller stand Hildegunde, die minnigliche Maid, und breitete voll Sehnen ihre Arme, sie flehte über Berg und Tal zu dem Geliebten, er solle sie befreien. Vergeblich mühte sich die treue Magd, sie konnte nicht die Wehmut ihrer Herrin bannen. Die Klage der holden Jungfrau bezwang die Herzen der Zuhörer — wir sahen es mit Freude.

Und Sigismund vernahm in seinem Herzen das Flehen der Geliebten. Strahlend erschien er im Silberharnisch mit seiner tapfern Schar und wollte nun die Burg berennen. Die Handlung kam zum Höhepunkt, denn auch der Zwingherr traf seine Maßnahmen. Der Kampf entbrannte. Waffenlärm, wilde Schreie und Kampfgetöse hallten weithin. Verwegene Gestalten klonnen auf Sturmleitern die Wälle hinan, zischende Raketen fuhren in hohen Bogen über über die Burg, Schwertgeklirr scholl auf der Brücke. Händeringend sah Hildegunde vom Söller dem heldenhaften Streite des Befreiers zu.

Da — ein hallender Donnerschlag! Ein Gewitter war unvermerkt hinter dem Walde aufgezogen und näherte sich nun rasch. Der Wind sprang auf, schnellziehendes Gewölk erschien über dem Waldrand. Die Zuschauer wurden unruhig. Doch weiter! Die Handlung eilte ja dem Ende zu.

Sigismund, allen voran, erstieg eben den Söller, da ereignete sich die Katastrophe. Die Leiter schwankte, rutschte und der kühne Recke sauste nieder in den Burggraben, mitten in die große Pfütze, in der noch das Wasser vom letzten Regen stand. Ein vielstimmiger Schrei!

Doch Sigismund erhob sich als bald mit heilen Knochen, nur seine strahlende Erscheinung hatte sich in eine traurige Gestalt verwandelt. Lehmbeschmiert und tropfend wankte er aus dem Graben. In diesem Zustand konnte er seine Hildegunde nicht mehr in die Arme schließen.

Doch weil ein Unglück selten allein kommt, begann oben auf dem Söller ein Tumult und schrilles Schreien. Ein Raketenfrosch war in das Haar der treuen Magd gefahren, knallend und puffend sprang er dann mitten in das entsetzte Burggesinde. Diese Dramatik hatten wir nicht vorgesehen, aber auch nicht das rettende Gewitter, das nun urgewaltig mit Blitz und Donner in die Zuschauer fuhr und sie nach allen Richtungen verjagte. Als der heftige Platzregen vorbei war, standen wir mit unserer Spielschar mißmutig auf der Walstatt.

Adele stellte die gute Stimmung wieder her. „Warum laßt ihr die Nase hängen? Unterhielten wir uns nicht herrlich? Oder kam das Publikum nicht auf seine Rechnung? Und habt ihr denn die Kasse vergessen? Die ist gut gefüllt. Der Zweck des Spieles ist erreicht. Auf ins Wirtshaus, wir wollen es uns nun wohl sein lassen!“

Sie hatte recht, wir konnten zufrieden sein. Unter Scherz und Lachen zogen wir im Dorfe ein. Beim Kellerwirt saßen wir dann alle lange und fröhlich beisammen. Die Witwe bekam die Kuh und wir beide, Franzl und ich, waren die Helden des Tages.

Der Rührtreiber-Schani

Von Friedrich Schattauer

Alsdann, ich bin der Küahrtreiber-Schani von Dinglstetten.

Schani hoäß i nach mein' Vata und für die Bauern in der Gmoa tua i d'Küah hiatn. Dös is mei liabste Arbeit, und d'Leut sagen, i stellat mi guat an dazua, zu was andern wär i eh nit z'brauchen, weil i halt gar sovül a langsams Gschauwerg hab'. Ja mein, dös hat schon mein Ähnl selig allweil gsagt.

„Schani“, hat er gsagt, „du kriegst ja deine Augen nit gscheit auf! — Aber mach dir nix draus, dös ist bei die jungen Katzen a, wanns auf d' Welt kemman, und werdn dennast so gscheite Viecherln!“

Mit dem hab' i mi halt allweil tröst' bis zum heutigen Tag. Dumm wär i ja nia nit gwesen, aber mitn schauen hab' i mia halt allweil sovül schwer tan!

Wia i in d' Schul bin kemman, hat der Lehrer a große Freud ghabt, wia er mi gsehgn hat.

„Schani“, hat er gsagt und hat ma dabei auf d' Achseln klopft, „du setzt dich ganz nach hinten in die letzte Bank, die hab' ich für dich reserviert.“

Grad zu mia hat er dös gsagt, sonst zu koan! Mein, da hab' i mi fei weiter nit a wengerl prahlt! — I bin allweil in der letzten Bank gssen, nur amol nit, da is nämli d'letz' Bank gstrichen warn.

Mia hats ganz guat gfalln in der Schul, nur mitn Lehrer hab' i mi nia nit recht vertragen, obwohl i ihn sonst recht guat mögen hab', weil er sovül freundli zu mia war. I hab' halt nia nit begreifen mögen, zwegen was

er sovül fragen tuat. Schließli wär er ja schon selber groß gnua gwesen, daß er dös hätt alls wissen solln, um was er uns allweil gfragt hat!

Amol fragt er mi: „Schani, wieviel ist fünf und fünf?“

Grad nit hab' i eahms gsagt! Aber er hat si gar nix draus gmacht, hat ma aufs Hirn aufiglangt und hat gsagt: „Schani, mit dir kann man der Welt ein Loch haun, du wirst dich nicht ändern!“

Is ma a recht, hab' i ma denkt, aber gsagt hab' i nix!

An anders Mal ham ma glernt, daß der Mensch vom Affen abstammt, Wia i dös dahoam dazöhl, schreit mi mei Vata an: „Wannst glaubst, daß du von an Affen abstammst, hab' i nix dagegen, aber i stamm von koan nit ab, daß d' es woast!“ Als ob i was dafür hätt können, daß er nit a von an Affen abstammt!

A Randl späta is der Herr Schulinspektor zu uns in d' Klass kemman. Mein, war dös a freundliche Mann! Er hat glei in Herrn Lehrer d'Hand geben, aft hat er uns gfragt, wia ma hoasn und wann ma geboren san. Etna hams nit gwußt, aber i schon, i hab's glei gsagt: „Bitt schön, Herr Inspekta, i hoas Schani, i bin auf d'Welt kemman in dem Jahr, wo 's sovül Schermäus geben hat, zwischen Ostern und Heiligen Dreikini, hat d'Muatta allweil gsagt!“

Da hat alls zan lachen anfangt und der Herr Inspekta hat gsagt: „Das freut mich, lieber Schani, aus dir wird noch was werden! Ich laß deine Mutter schön grüßen!“

„I dank schön, Herr Inspekta!“ hab' i drauf gsagt.

Aft hat er zan Prüfen anfangen. Zerscht in Deutsch.

„Wenn ich sage, ich h a b e fortgegangen, so ist das falsch. Warum ist das falsch?“

Sowas leichts hat der gfragt! Ich hab' mi glei gemeldet und habs gsagt: „Weil 's noch da sind, Herr Inspekta!“

Drauf hat er nur gsagt: „Setz dich!“ — Warum, woas i nicht. Hat eahm gwiß nit paßt, daß i 's derratn hab'.

Aft hat er die Größern was gfragt: „Wieviele Inseln gibt es im Mittelmeer und wie heißen sie?“

Natürli hats koaner gwußt, aber i schon. I hab' eahms wieda gsagt: „Es gibt viele Inseln im Mittelmeer und ich heiße Schani!“

Drauf is er schiach warn und hat gschrien: „Setz dich, Dummkopf!“

Aft hat er wieda was gfragt, aber koana hat si mehr gmuxt. I a nit. I hab' ma denkt, frag da gnua, i sag nix mehr!

Nach einer Weil hat er gmoant, wir seien zu dumm, wir wüßten nichts! Wir sollten doch ihn einmal was fragen, er könne eine jede Frage beantworten!

Da bin i aber glei aufgesprungen und hab' gfragt: „Bitt schön, Herr Inspekta, wann man dreihundertfünfundvierzig Meter Stoff braucht, daß ma an Elefanten a Westen machen kann, wia lang braucht aft a lahmer Kakerlak, bis er durch a Faßl Sirup kriacht?“

Aft hat er nix mehr gsagt und is gangen.

Wie i acht Jahr in der 1. Klaß gessen bin, hat der Lehrer gsagt: „Schani, für dich is d'Schul aus, du kannst heimgehen!“

I hab' ma dös nit zwoamol sagen lassn, hab' mi schön bedankt für alls, was ich glernt hab', hab' mein Schulranzen packt und bin hoam.

Dahoam hat da Vata gsagt: „Hiatzt kimmst in d'Lehr, und zwar zu an Frisör!“ Na guat, mia wars recht!

Hiatzt bin i halt zua an Frisör kemman. Bruadaherz, dös war a Gaudi! Da hab' i d' Mannerleut eingeseift, daß nur so gschaut ham. Dö ham Augen gmacht, dös laßt si denken!

Nach a etla drei Wochen hab' i müaßn in ersten Herrn rasiern. Weil da Moasta krank war und der erste Gsöll grad a Weiberleut in der Arbeit ghabt hat, hab' ich einspringen müaßn.

Wia i grad s'Rasiermesser angesetzt hab', geht justament mein Vata bei der Tür vorbei. I schrei voller Freuden: „Vata, kimm eina!“ Da rutscht ma 's Rasiermesser aus und — patsch! — war dem Herrn sein Nasenspitzel weg! — Der springt auf und haut ma a Watschen oba, daß ma schier da Adam ausgegangen is. I natürlig, vor lauta Schreck, laß 's Rasiermesser fallen und — bumms! — is dem sein Zehenspitzel a weg. Er hat nämlich grad solchene Sandalen anghabt, wo vorn dö große Zehen außaschaut. Dös Lamentari hätt's ös hören solln!

Alsdann, mitn Frisör is nix worden!

Dahoam hat da Vata gsagt: „I hab' mas eh glei denkt, daß d' zu an Frisör nit taugt! Aber macht nix, vorgestern is da alt' Küahreiber-Sepp gestorbn. Kannst morgen schon sei Stell einnehmen. I hab' bereits mitn Burgermoasta gredt. D'Sach is beschlossen!“

Und so bin i halt a Küahhiata warn.

An etla dreißig Jahr bin i schon bei dem Gschäft und i muaß sagn, dös taugt ma! Mit dö Küah und Oxn versteh i mi guat! D' Bauern san zfrieden mit mia und i bin a zfrieden, verricht mei Sach, wia sa si ghört, sag neamd was und laß ma von neamd was sagen, mit oan Wort: I bin a freier Mensch! Und guat gehts ma a! Schani, was willst mehr? Wär'n nur alle Leut so glückli wia i!“

Maria Safar:

Was nun, schöne Senhorita?

Die Senhorita schrie auf vor Entzücken, als ihr Luis Azambuja seine Jaguarfelle zeigte. Eins war schöner als das andere. Es waren niemals zwei gleiche darunter. Bei jedem lagen die dunklen Kreise, Ringe, Flecken anders auf dem rötlichgelben Untergrund. Bei manchen spielte das Fell ins Gold, ins Bronze hinüber, es leuchtete, schillerte, sprühte, blitzte auf. Bei einigen glänzte die dunkle Zeichnung stahlblau. Bei anderen war sie matt wie stumpfes Blei.

Miß Eleanor Brooks strich mit beiden Händen über die kurzhaarigen Felle. Ihre blonden Locken fielen ihr dabei in die Stirn. Und diese blonden Locken waren es, die Luiz Azambuja so verrückt machten.

Er atmete schwer. „Senhorita“, sagte er, und seine Stimme zitterte ein wenig. „Senhorita, alle diese Felle werden Ihnen gehören . . .“

... wenn ich Ihnen gehöre! Ich weiß, Luiz!“ Eleanor Brooks richtete sich auf. Ihre großen Augen sahen den Mann kühl an, der sie mit seinen Heiratsanträgen verfolgte, seit sie hier aufhielt. Und das waren fast zwei Monate.

Die Azambujas waren reich. Alles Land gehörte ihnen. Mister Brooks aber, der seine Tochter mitgebracht hatte, war nur Angestellter irgendeiner Petroleumgesellschaft, die hier nach Öl suchte. „Keine schlechte Sache!“ hatte Brooks zu Eleanor gesagt. „Der Bursche ist verliebt in dich! Und mit dem Alten werde ich schon fertig! Greif zu!“

Aber Eleanor griff nicht zu. „Nein, Pa! Der Luiz schießt gut. Er reitet gut. Er sieht gut aus. Aber ich mag ihn doch nicht. Kannst du das nicht verstehen?“

Nein, Mister Brooks verstand es nicht. Er bedauerte den Starrsinn seiner Tochter, machte dem Luiz Hoffnungen und sprach mit dem alten Azambuja über die Geschäfte.

Eleanor aber wußte, daß sie den jungen Mann nicht vor den Kopf stoßen dürfe, wenn sie die Geschäfte ihres Vaters nicht stören wollte. Sie wußte auch, daß es immer schwerer wurde, Dollars zu machen und daß der Gesellschaft viel daran lag, einen Teil von Azambujas Land in die Hand zu bekommen.

Sie lächelte den Luiz an: „Sie haben mir erzählt, daß es hier einen Jaguar gibt, dessen Fell noch anders ist als diese, größer und dunkler, fast schwarz. Wenn ich dieses Fell bekommen könnte, wenn Sie diesen Jaguar schießen ... dann ...“

„Dann?“

„Nun dann — wir sehen!“

Luiz Azambuja wußte, daß dies keine Bindung, keine Zusage war. Aber er wußte in diesem Augenblick genau, daß er die dunkle Onza schießen würde. Für dieses Mädchen mit dem hellen Haar, das ihn so verrückt machte.

Er verbeugte sich stumm, als Miß Eleanor Brooks ging. Gut, er würde die Onza schießen. Er bedauerte aber, daß er dazu gewissermaßen gezwungen wurde. Bisher hatte er diesen Jaguar nichts getan, obwohl er dessen Fell gern in seiner Sammlung gesehen hätte.

Diese dunkle Onza war anders als alle anderen. Ihre Klugheit war groß, ihre Frechheit noch größer. Sie richtete viel Schaden an. Aber sie verschonte die Menschen. Sie fürchtete sich nicht vor ihnen, ging ihnen nicht aus dem Weg, griff sie aber auch nicht an. Es war so etwas wie Verachtung im Blick ihrer gelben Augen, die leuchtend und rund waren und zuweilen ins Grünliche hinüberwechselten.

Kein Mensch hatte bisher auf die Onza geschossen, auch Luiz Azambuja nicht. Er liebte diese schöne, stolze, schlanke Katze. Wenn er sie sah, rief er sie an. Er sprach mit ihr. Sie antwortete ihm: „Hch-u-'chh!“, sträubte ihre Schnurrhaare, machte einen Buckel, zog lautlos davon.

Und nun mußte sie sterben. Für das Mädchen mit dem blonden Haar. Schade!

Es war, als wisse die Onza, was ihr drohte. Sie, die jeden zweiten oder dritten Tag gesehen worden war, blieb unsichtbar. Luiz Azambuja wußte genau, wo sie sich aufzuhalten pflegte. Er durchstreifte mit seinen Hunden

den Wald, den Busch, er saß stundenlang am Fluß, an der Stelle, an der die Onza das Wasser zu durchschwimmen pflegte. Sie erschien nicht. Sollte sie vielleicht die Gegend verlassen haben? Das war kaum zu glauben.

Miß Eleanor lächelte. Und dieses Lächeln war unerträglich für Luiz Azambuja. Er begann wütend zu werden auf die Onza, die ihn zum Narren machte in den Augen des Mädchens.

Indes gingen die Verhandlungen zwischen dem alten Azambuja und dem alten Brooks weiter. Man stand bereits vor dem Vertragsabschluß. Miß Eleanor wußte dies. Luiz kümmerte sich nicht darum.

An einem Abend ritt er, nachdem er den ganzen Tag auf der Lauer gelegen hatte, mißmutig heim. Dort, wo der Weg nach links in den Wald einbog, fingen die Hunde an, kläglich zu winseln. Sie blieben stehen, rann-ten zurück, verschwanden. Alle, bis auf den kleinen Pudel, der den hier sehr eigenartigen, sehr nordischen Namen „Troll“ trug.

Troll winselte zwar auch, aber er trabte neben dem Pferde her, das heftig schnaubte und prustete. Dieses Schnauben und Prusten riß Luiz endlich hoch. Er zog die Zügel an, das Pferd stand, er sah auf.

Und da entdeckte er, schräg über sich, mitten überm Weg, auf einem der starken Baumäste die dunkle Onza, seine Onzy! Sie lag lang ausgestreckt, den prächtigen Schweif hatte sie hochgestellt. Sie fauchte verhalten und zeigte dabei ihre Zähne.

Es ist kein Kunststück, einen Jaguar von einem Baum herunterzuholen. Er bietet ein ausgezeichnetes Ziel, bewegt sich nicht, liegt da und beobachtet den Jäger unter sich. Allerdings ist es notwendig, daß der Schuß das Auge trifft. Nur der Schuß ins Auge tötet die schöne, schlanke Katze auf der Stelle. Trifft man das Auge nicht, dann springt sie an. Und selbst noch im Todeskampf schlägt ihr furchtbares Gebiß in den Nacken des Feindes.

Aber aus einem anderen Grund noch muß der Jäger das Auge treffen: seine Kugel darf das schöne Feld der Onza nicht verletzen. Ein durchschossenes Jaguarfell ist keine Kostbarkeit, keine Trophäe mehr.

Alle Felle Luiz Azambujas waren unverletzt, es war nicht eines darunter, das ein Loch, einen Riß aufwies. Er hatte Miß Eleanor darauf aufmerksam gemacht.

Daran dachte Luiz, als er die Onza über sich sah. Er schoß ... Aber es mochte nun sein, daß sein ängstliches Pferd sich bewegte oder daß das ungewisse Licht des beginnenden Abends ihn täuschte: er fehlte! Die Kugel streifte nicht einmal den Kopf der Onza.

Im gleichen Augenblick krümmte sie sich zusammen, sie sprang, riß Luiz aus dem Sattel und zu Boden, stand fauchend auf seiner Brust.

Er fühlte den heißen, stinkenden Atem des Raubtieres über sein Gesicht gehen. Er konnte sich nicht bewegen, Blut sickerte an seinen Schultern aus den Wunden, welche die Krallen der großen Katze ihm gerissen hatten. Die Onza aber wandte ihre ganze Aufmerksamkeit dem kleinen Hund zu, der sie bellend umsprang. Sie fauchte ihn an, sträubte ihre Schnurrhaare, zeigte ihm die Zähne.

Und dann nahm sie beide Tatzen von der Brust des Mannes, stand einen Sekundenbruchteil lang wie ohne Entschluß neben ihm und war im

nächsten Augenblick mit mächtigem Satz im Dickicht verschwunden. Kläffend sprang Troll hinter ihr her.

Luiz piff seinen Hund zurück. Er erhob sich, fand seine Büchse, wischte sich Blut von Schultern und Brust und lief zum Haus seines Vaters. Auf dem Hofe stand sein flüchtiges Pferd mitten in einem Schwarm von Indios und Mulatten, die, heftig schnatternd, zwecklose Bemerkungen über den Grund seines Auftauchens anstellten. Als Luiz Azambuja erschien, schwiegen sie und trotteten davon.

Nein, Luiz war nicht ernstlich verletzt worden. Es war, als habe die dunkle Onza ihre Krallen mit äußerster Vorsicht in seinen Körper gedrückt.

„Man muß diese Onza nicht schießen!“ meinte der alte Azambuja, als er die Geschichte hörte. „Doch!“ sagte Luiz. „Ich werde sie schießen!“ Eleanor sah ihn groß an. Sie nickte ihm zu und lächelte.

Nach vier Tagen traf Luiz zum zweiten Male auf den Jaguar. Die Hunde fuhren laut kläffend auf ein Dickicht los, drangen aber nicht ins Gebüsch ein. Und als die Onza ihren Kopf herausstreckte und fauchte, zogen sie kläglich winselnd davon. Bis auf den kleinen Troll.

Luiz Azambuja war vom Pferd geglitten. Er sah, wie der Körper der Onza sich zusammenzog. Gleich mußte sie springen . . .

Er schoß, als die Katze mitten im Sprung war, wie er es schon so oft getan hatte. Und er fehlte diesmal wieder . . .

Die Onza landete auf seiner Brust, er spürte ihre Krallen. Sie riß ihn zu Boden, fauchte und schlug ihr Gebiß in seine linke Schulter. Er schrie auf vor Schmerz. Die Katze stand mit dem Gewicht ihres ganzen Körpers auf Luiz Azambuja, der sich kaum bewegen konnte. Aber sie durchbiß ihm die Gurgel nicht.

Sie achtete auch jetzt wieder scharf auf den kleinen kläffenden Hund, der sie umsprang, der auf sie losfuhr, sich zurückschnellen ließ, nach ihrem peitschenden Schweif schnappte. Dieser kleine Hund verwirrte sie. Sie ließ Troll nicht aus den Augen, drehte ihren Rachen zu ihm hin, krümmte sich zusammen, veränderte dauern ihre Stellung. Ihre Vordertatzen nahm sie dabei nicht von der Brust des Mannes, aber sie wendete sich doch so weit zur Seite, daß Luiz ihre linke Schulter direkt vor seinem Gesicht hatte.

Vorsichtig tatstete er nach dem großen Messer an seiner Seite. Er zog es aus dem Futteral, ohne daß es der Onza einfiel, seinen Bewegungen Aufmerksamkeit zu schenken.

Als Troll wieder einen seiner gewagten Sprünge machte, als die Onza, wütender als bisher, den kleinen Hund anfauchte, setzte Luiz die Spitze seines Messers der Katze unter die linke Schulter. Mit aller Kraft stieß er zu. Der Dolch glitt an der Rippe der Onza entlang und bohrte sich tief in ihr Herz. Sie wandte sich, wie erstaunt, vom Hund weg, sah den Mann mit fast traurigen Augen an; sie zitterte. Und Luiz spürte, wie ihre Krallen tiefer in seine Brust drangen. Gleich danach knickte sie zusammen, streckte sich und fauchte noch einmal. Kläffend schnappte der kleine Hund nach ihrem Schweif.

Luiz erhob sich. Er wankte. Lange starrte er zur toten Onza hin und auf sein Messer, dessen Griff aus dem Fell ragte, aus dem Fell, das nun wertlos geworden war, weil es einen fast handlangen Riß aufwies.

Schade, dachte er, sehr schade! Und er empfand in diesen Augenblicken, daß die tote dunkle Onza ihm lieber war, als das fremde Mädchen, dessen blondes Haar ihn so verrückt gemacht hatte.

Luiz Azambuja heiratete Miß Elenaor Brooks nicht. Er gab ihr auch das Fell der dunklen Onza nicht. Und als sie danach fragte, sagte er ihr: „Es ist wertlos für Sie, Senhorita, es ist zerstoehen. Es hat nur Wert für mich.“

Übrigens waren die Verhandlungen Mister Brooks' mit dem Senhor Azambuja inzwischen abgeschlossen worden. Und Miß Eleanor verließ mit ihrem Vater das Land. Sie nahm die Überzeugung mit, daß alle Männer treulos, launenhaft, unzuverlässig sind; auch solche, die es wagen, einer mächtigen Onza das Messer tief ins Herz zu stoßen.



Waldviertler Kulturberichte

Bezirk Krems

Kremser Gotik-Ausstellung in Vorbereitung

Die Reihe der nunmehr schon zur Tradition gewordenen repräsentativen Kunstaussstellungen in der ehemaligen Minoritenkirche in Krems-Stein wird im Jahre 1967 mit der Ausstellung „Gotik in Österreich“ fortgesetzt. Damit wird erstmals der Versuch unternommen, die bedeutende österreichische Kunst-epoche von 1300 bis 1500 in ihrer ganzen Vielfalt darzustellen. In der Ausstellung werden Werke von Michael und Friedrich Pacher, Hans Multscher, Hans Klocker, Anton Pilgram und vielen anderen namhaften Künstlern gezeigt werden. Im Mittelpunkt der Schau werden die Tafelmalerei und Plastik sowie Flügelaltäre stehen; daneben werden aber auch das Kunstgewerbe, die Buch- und Glasmalerei sowie die Volkskunde stark vertreten sein. Die wertvollen Exponate werden von Leibgebern aus allen österreichischen Bundesländern, vor allem aus Wien, sowie aus Deutschland, Italien, der Schweiz und den Oststaaten zur Verfügung gestellt werden.

Die Ausstellungsobjekte werden selten gezeigte Neuentdeckungen seit Kriegsende sowie ganz besondere künstlerische Spitzenleistungen betreffen. Die Gesamtgestaltung liegt in den bewährten Händen von Museumsdirektor Dr. Harry Kühnel.

Die Ausgrabungen in der Frauenbergkirche abgeschlossen

Die Ausgrabungen in der Frauenbergkirche in Stein sind abgeschlossen. Das Ergebnis, ließ die Fachwelt aufhorchen. Jetzt werden die meterhohen Gräben wieder zugeschüttet und die Kirche wird einer Gedenkstätte für die gefallenen Soldaten beider Weltkriege ausgebaut. Ein besonderer Artikel darüber erscheint in der nächsten Folge.

90-Jahr-Feier der Kremser Weinbauschule

Die älteste Weinbauschule Niederösterreichs, die am 15. Februar 1875 gegründet wurde, feierte am 18. September, das Fest des 90jährigen Bestandes.

Seit der Gründung der Lehranstalt haben 2847 Absolventen die Weinbauschule besucht. Davon wurden 492 in der unter LH Steinböck im Jahre 1950 eröffneten Internatsschule ausgebildet.

Die über 1000 lebenden Absolventen der Schule sind in ihren Weinbaubetrieben, bzw. in den öffentlichen Ämtern, Berufsorganisationen und Genossenschaften tüchtige Persönlichkeiten. Auch der Vizepräsident der n.ö. Landes-Landwirtschaftskammer, der derzeitige Vorsitzende des Bundesrates, Bundesrat Ök.Rat Eggendorfer, bekennt sich stolz als Absolvent der Kremser Schule.

Ausstellung im Künstlerhaus Krems

Gemeinsam mit dem Wachauer Künstlerbund zeigte der Berufsverband bildender Künstler Österreichs vom 18. September bis 3. Oktober im Künstlerhaus Krems einen Querschnitt durch die Österreichische Gegenwartsmalerei, Graphik und Druckgraphik. Im Rahmen der Ausstellung, die am 18. September um 11 Uhr durch den Bürgermeister eröffnet wurde, hielt akademischer Maler Erich Huber von der Akademie der bildenden Künste in Wien am Sonntag, dem 26. September, um 11 Uhr, einen Einführungsvortrag mit anschließender Führung und Diskussion.

Wertvoller Freskenfund im Chor der Dominikanerkirche zu Krems

Die von der Kulturverwaltung der Stadt Krems in die Wege geleitete Restaurierung der Dominikanerkirche, die durch das Bundesdenkmalamt in Wien und durch das Kulturreferat der n.ö. Landesregierung besondere Unterstützung erfährt, wurde in letzter Zeit intensiv vorangetrieben.

Dem akademischen Restaurator Kicker ist es bei den Untersuchungen der Wandflächen gelungen, wertvolle Freskenreste ausfindig zu machen. So befinden sich über den Sessionsnischen die Apostel Petrus und Paulus sowie eine Christusdarstellung, während auf der Nordwand einige noch nicht zu identifizierende Figuren sowie Spruchbänder freigelegt werden konnten. Es ist beabsichtigt, noch im Laufe dieses Jahres alle Wandmalerien von der Übertünchung zu befreien und zu restaurieren. Überdies wird in nächster Zeit der Versuch gemacht werden, die im 18. Jahrhundert noch vorhandenen wertvollen Grabdenkmäler aus dem 13. Jahrhundert ausfindig zu machen.

Westturm soll restauriert werden

Die Stadtgemeinde Mautern beabsichtigt den noch verhältnismäßig gut erhaltenen Westturm des römischen Lagers demnächst im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt zu restaurieren. Bei der Gelegenheit sei daran erinnert, daß wir es bei dem Turm mit einem Bauwerk aus der Zeit der römischen Kaiser Valentinian, Valens und Gratian, zirka 370 n. Chr. zu tun haben, also mit einem Bauwerk, das rund 1600 Jahre alt ist. Es gehört dieser Turm, sowie die nördlich und südlich anschließende Mauer, zu den eindruckvollsten monumentalsten Bauwerken ihrer Art in Niederösterreich. Mautern kann stolz sein, so alte Gebäude im Besitz zu haben und es hat die Aufgabe, diese eineinhalb Jahrtausende alte Befestigungsmauer auch zu erhalten.

Wachaumuseum im Weißenkirchner Teisenhoferhof

Durch die Initiative des n.ö. Landesmuseums konnte wieder ein kunsthistorisch bedeutsames Bauwerk vor dem Verfall gerettet werden. Der Teisenhoferhof in Weißenkirchen, eines der schönsten Renaissancegebäude der Wachau, wurde vom Lande Niederösterreich angekauft und wird seit längerer Zeit großzügig restauriert. Nach seiner Fertigstellung wird hier ein Wachaumuseum, eine weitere Dependence des Landesmuseums, einziehen.

Die Exponate des Wachaumuseums werden hauptsächlich aus Bildern und Gemälden bestehen. Einige von ihnen — sie stammen ausschließlich aus den Beständen des Landesmuseums — waren bisher noch nicht zu sehen. Daneben werden auch interessante Dokumente über die Geschichte des Hofes und des Ortes ausgestellt sein.

Ein eigener Raum ist dem Schaffen des Kremser Schmidt, eines der berühmtesten Söhne der Wachau, gewidmet. Es werden dort Ölbilder, Zeichnungen und Radierungen des Künstlers gezeigt. Breiter Raum wird den sogenannten Wachauer Malern, eine Gruppe von Künstlern des 19. und 20. Jahrhunderts, die sich vor allem die Verherrlichung der Wachauer Landschaft zum Ziele gesetzt hat, eingeräumt. Ihre bedeutendsten Vertreter sind Stefan Simony, Johann Nepomuk Geller, Wilhelm Gause, Max Suppantschitsch, Kinzel, Eduard Zetsche und Jakob Emil Schindler.

Von Interesse wird auch ein Kellerstüberl sein, in dem eine alte Weinpresse ausgestellt wird.

Als Ergänzung und Auflockerung ist der Versuch einer Darstellung der Volkskunde des 16. und 17. Jahrhunderts gedacht. Sitte und Brauch jeder Zeit sollen mittels verschiedener Zinngeräte, Tongefäße und anderem Hausrat nähergebracht werden.

Neue Zierde für die Kirche Mautern

Die Stadtpfarrkirche Mautern, die als wertvollste Schätze den vielbewunderten und oft kopierten Kremser-Schmidt-Kreuzweg, die Grabtafel des Johann Schmidt, den herrlichen barocken Stephanus-Hochaltar, einen reich geschmückten Taufstein, ein barockes Chorgestühl und manch andere Sehenswürdigkeit in sich birgt, soll nun im Inneren weitere Verschönerungen erhalten.

Das große, kunstvoll ausgeführte Kreuz mit Pietá (gegenüber der Kanzel) wird derzeit durch Vergolder und Kirchenrestaurator Hubert Bauer, Krems, im alten Zustand (etwa 16. Jahrhundert) nach Abdeckung der Übermalung von 1751 (laut Inschrift auf der Rückseite) wieder hergestellt und tritt dann nach Übereinstimmung von Bundesdenkmalamt und Diözese an die Stelle des derzeitigen, künstlerisch minderwertigen Marienaltares, wobei der noch vorhandene Altartisch des früheren barocken Seitenaltares mit zur Kreuzgruppe gestaltet wird.

Der reizvolle, spätbarocke Altar mit dem Ölbild Heilige Dreifaltigkeit (derzeit in der öffentlich nicht zugänglichen Aufbahrungskapelle) wird in gleicher Planung an die Stelle des Josefialtares (nach 1900) treten. Es wird damit ein früherer Bestand in der Kirche erneut aufgenommen, demgemäß der zweite (verschollene) frühere barocke Seitenaltar gleichfalls der Heiligen Dreifaltigkeit geweiht war. Das Wort der Heiligen Schrift „Ich liebe, Herr, die Zierde deines Hauses!“ soll so noch bewußter Gemüt und Herz erfüllen.

Bezirk Gmünd

Gmünder Stadtmuseum neu gestaltet

Erster Teil im alten Rathaus feierlich eröffnet

In einem feierlichen Rahmen wurde im Juli der erste Teil des Gmünder Museums, der im alten Rathaus vom Kulturreferat der n.ö. Landesregierung in Zusammenarbeit mit dem Kulturausschuß der Stadt Gmünd neu gestaltet wurde, wieder eröffnet. Bürgermeister Franz Chaloupek konnte aus diesem Anlaß den Gmünder Gemeinderat, Vertreter der Schulen und der Geistlichkeit,

insbesondere aber Hofrat Dr. Lang vom Kulturreferat der n.ö. Landesregierung mit seiner Mitarbeiterin an der Neugestaltung des Museums, Frau Diplomgrafikerin Lisbeth Enzenhofer, herzlich begrüßen.

Der Bürgermeister betonte, daß die Bewohner der Bezirks- und Grenzstadt über die Wiederoöffnung des Gmünder Stadtmuseums im alten Rathaus, das nach geschichtlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten neu aufgestellt wurde, sehr erfreut seien und daß das Stadtmuseum ein weiterer Anziehungspunkt für die Fremden sein wird.

Hofrat Dr. Lang sprach einleitend über das Bestreben des Kulturreferates der n.ö. Landesregierung, altes historisches Kulturgut zu erhalten, wie es ebenso darauf hinzielt, die Museen nicht zu einer Ansammlung alten Plunders werden zu lassen, sondern in speziellen Themen und Richtungen zu gestalten.

Nach der Erhaltung des Schlosses Marchegg mit seinem Jagdmuseum, dem Schloß Petronell, das als „Donaumuseum“ Geltung bekam und Herzogenburg, das als n.ö. Barockmuseum große Bedeutung hat, ist es nun das Gmünder Museum, dessen erster Teil im alten Rathaus als Stadtmuseum neu gestaltet wurde. Das alte Rathaus am Stadtplatz ist ein Gebäude aus dem 16.—17. Jahrhundert, in dem schon unsere Vorväter Recht gesprochen haben. Das n.ö. Kulturreferat hat sich zur Aufgabe gesetzt, dieses Gebäude zu erhalten.

Drei Grundthemen sind es, die dem Gmünder Stadtmuseum das Gepräge geben: 1. Die Geschichte der Stadt, 2. die Entstehung des Stadtteiles Gmünd-Neustadt vom Barackenlager zum heutigen modernen Gmünd II, und 3. das Zunftwesen und das Handwerk und seine Entwicklung.

Die der Nachwelt hier erhaltenen Exponate und Gegenstände sind Zeugen alter Kultur und Lebensform, sind ein Teil unserer Geschichte. Sie richtig zu verstehen und zu deuten, ist Sinn der Museen.

Das neugestaltete Stadtmuseum

Im ersten Raum wird die Geschichte der Stadt Gmünd behandelt, dargestellt in Dokumenten und Urkunden seltener Art. Die Kolonisation des nord-westlichen Waldviertels, aus einer Landkarte ersichtlich, ergänzt dieses historische Thema. Leider enthält diese Karte eine Reihe von unrichtigen Datierungen.

Der zweite Raum behandelt in knapper Form die Entstehung des Stadtteiles Gmünd-Neustadt und in Fotomontagen entsteht vor dem Beschauer die historische Entwicklung dieses Stadtteiles vom Barackenlager bis zum heutigen modernen Gmünd II. Die Sinnlosigkeit des Krieges ist ebenso dargestellt, wie die Sinnlosigkeit willkürlicher Grenzziehung mit all dem Flüchtlingseleid, das die Verantwortlichen der Stadt Gmünd vor schier unlösliche Probleme stellte. Das Flüchtlingsdenkmal am ehemaligen Flüchtlingsfriedhof in Gmünd II beschließt dieses Thema.

Der dritte Raum setzt den Zünften und dem Handwerk des Mittelalters in Gmünd ein historisches Denkmal, dargestellt in sehenswerten Erzeugnissen des Schmiede- und Schlosserhandwerkes, der Weberei und des Hafnergewerbes, wobei als Besonderheit die Entwicklung von der ersten Hafnerei bis zum modernen Kachelofen, der gleichzeitig die Heizung des Museums besorgen kann, ihren weiten Bogen spannt. Alte Dokumente über das Handwerk ergänzen die Sammlung. Als Sonderstücke seien noch alte Holzfiguren und ein Holzrelief aus 1529 genannt.

Die neue Gestaltung dieses Teiles des Museums ist knapp und übersichtlich

gestaltet und vermeidet bewußt eine Anhäufung von Exponaten und wirkt gerade durch ihre Knappheit um so eindrucksvoller auf den Besucher.

Das neugestaltete Gmünder Stadtmuseum, das sich würdig in die Zahl der n.ö. Heimatmuseen reiht, erwartet nun seine Besucher. Zum Schluß sei ein Wort eines römischen Dichters zitiert, das dem Museum als Leitgedanke vorangesetzt werden kann und auch im ersten Raum des Gmünder Stadtmuseums zu lesen
Ehre den alten Ruhm

Und das Alter selbst,

Das beim Menschen ehrwürdig,

Bei Städten heilig ist!

Das Stadtmuseum Gmünd ist jeden Sonn- und Feiertag von 9 bis 12 Uhr geöffnet.

Außerhalb dieser Öffnungszeiten ist der Besuch nur gegen Voranmeldung im Stadtgemeindeamt möglich.

Eintrittspreise:

Kinder S 1,—, Erwachsene S 2,—, Gruppen bis zu 20 Schulpflichtigen Kindern S 10,—.

Neugestaltung des zweiten Teiles in Planung

Vorausschauend gab Hofrat Dr. Lang bekannt, daß in dem von der Gemeinde erworbenen Gebäude am Stadtplatz Nr. 34 ein weiterer Teil des Gmünder Heimatmuseums in nächster Zeit mit drei Grundthemen neu gestaltet wird.

1. Glas

Die Glasindustrie mit den alten Glashütten, die besonders zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert in unserem Gebiet in großer Blüte stand, ist eine Spezialität im Gmünder Grenzgebiet. Die Geschichte vom Rohstoff bis zum fertigen Glas wird in dieser Spezialsparte ebenso dargestellt, wie im Zusammenhang damit die sogenannten Hinter-Glas-Bilder mit der Geschichte ihrer Erzeugung und Verbreitung.

Gmünd hat selbst eine schöne Glassammlung und wird das erste Museum sein, das dieses Thema Glas herausstellt.

2. Steinverarbeitung und Verwertung

Der Rahmen spannt sich hier von den alten Grabsteinen, gotischen Marterln usw. bis herauf zur modernen Steinindustrie. Ausgewählte Stücke aus der jeweiligen Epoche werden hier gezeigt. Der Bogen spannt sich vom Steinmetzen bis zum Künstler.

Zu diesem Thema gehört die Geologie und Mineralogie. Der letzte Betreuer des Gmünder Museums, Rudolf Ostadal aus Gmünd II, hat eine große Sammlung zusammengetragen, die hier verwertet wird. Daß auch die Blockheide Eibenstein bei Gmünd hier mit einbezogen wird, sei nur nebenbei erwähnt.

3. Bäuerliches Leben

Das Waldviertel ist Bauernland und deshalb wird diesem Thema mit all seinem Brauchtum und seiner Entwicklung ein entsprechender Rahmen zugedacht. Dem alten Bauernhaus wird ein besonderer Raum gewidmet werden.

Das Bild des Monats Juli

Ägyptische Grabmalerei (um 1425 vor Christi Geburt) „Drei Musikantinnen“

Schon im 6. und 5. vorchristlichen Jahrtausend war Ägypten, das alte Kulturland beiderseits des Nils, von hamitischsemitisch gemischten Stämmen bewohnt. Auch hier erwuchs die Kultur aus dem religiösen Bereich, aus der Verehrung verschiedener Gottheiten, die meist in menschlicher Gestalt, jedoch mit dem Kopf eines Tieres dargestellt wurden. (Falkenkopf: Horus, Widderkopf: Amon u. a.) Dazu kam der Glaube an ein leibliches Fortleben im Jenseits, dem die Einbalsamierung des Leichnams, vor allem aber die reiche künstlerische Ausgestaltung der Grabanlagen zuzuschreiben ist.

Drei Reiche mit einer Herrscherfolge von 30 Dynastien gliedern die Geschichte Ägyptens vom 3. Jahrtausend bis zum Jahre 343 vor Christus, als das Land von den Persern unterworfen wurde. Die Wahrzeichen des Alten Reiches sind die Pyramiden, um die ganze Totenstädte entstanden. Aus dem Mittleren und Neuen Reich stammen monumentale Tempelanlagen, in denen sich Architektur, Plastik, Malerei und Kunstgewerbe zu einer großartigen Einheit verbanden.

In einer Grabkammer bei Theben wird, in drei Reihen angeordnet, eine Festgesellschaft geschildert. Die „Drei Musikantinnen“ sind ein Ausschnitt daraus, der dennoch alle Merkmale der ägyptischen Malerei aufweist: Kopf, Arme und Beine werden in Seitenansicht gezeigt, Schultern und Augen in Vollansicht, die Wiedergabe durchaus flächig, also ohne Schatten und Perspektive, mit nur sparsamen Überschneidungen und wenigen, aber kräftigen Farben. Von den drei schlankgewachsenen Mädchen bläst die erste eine Doppeloboe, die zweite spielt ein lautenartiges Instrument, die dritte Harfe. Sie sind in dünne, durchscheinende Gewänder gehüllt und mit Kopf-, Hals- und Armschmuck geziert. Nur die mittlere Figur ist unbekleidet, da sie zugleich auch Tänzerin ist. Die Feinheit der Zeichnung sowie der harmonische Schwung der Linien weisen auf ein Werk der Spätzeit.

Dr. G. L.

Das Bild des Monats September

Als Bild des Monats ist in der Stadtbücherei in Gmünd I, Stadtplatz, im September das „Lesende Mädchen an bewaldetem Ufer“ von Camille Corot zu sehen.

Camille Corot wurde 1796 in Paris geboren. Obwohl er schon früh seine Berufung zur Malerei verspürte, gelang es ihm erst nach vielen Jahren, den Widerstand seiner Eltern zu überwinden. Ein gleichaltriger Freund erteilte ihm den ersten Unterricht. Nach dessen frühem Tod setzte er seine Studien bei einem anderen Maler, fort, doch erkannte er in der Natur seine wahre Lehrmeisterin. Drei Italienreisen wurden für sein Schaffen von entscheidender Bedeutung. In seinen späteren Jahren malte er jedoch meist in der Umgebung von Paris, wo er 1875 an einem Magenleiden starb.

In seinen letzten Werken hat sich Corot dem Impressionismus genähert. Neben schönen, ausgeglichenen Frauenbildnissen seiner reiferen Zeit, schildert er vor allem stille, verträumte Landschaften, die er in verhaltenen Tönen festhält.

Zu dieser Art zählt auch das „Lesende Mädchen“. In silbrigen Grau- und Grüntönen, zu denen sich ein sattes Braun und Blauschwarz gesellen, stehen die Bäume vor dem gedämpften Blau des Himmels, der sich mit seinem weiß-grauen Gewölk im hellen Wasser spiegelt. Zu den aufstrebenden Linien der

Baumstämme halten die waagrechten des Ufers und der bewaldeten Hügel das Gleichgewicht. Einige spärliche rote Akzente machen die zarte Farbgebung erst richtig bewußt.

Der Ruhe und Beschaulichkeit, die dem Bilde entströmen, vermag sich der Beschauer kaum zu entziehen. Dr. G. L.

Schiklub Nordwald hatte seine erste Veranstaltung

Die erste Veranstaltung des Schiklubs Nordwald fand am 4. September in Weitra im Gabrielental statt. Es handelte sich dabei um einen Waldlauf.

Trotz der Vorverlegung der Veranstaltung von Sonntag auf Samstag hatten sich 42 Läufer am Start eingefunden, die in acht Klassen aufgeteilt wurden. Um Punkt 14 Uhr wurden die Buben und Mädchen unter zehn Jahren auf die 1500 Meter lange Strecke geschickt. Bei den Knaben siegten Günter Hechenberger und Herbert Führer (beide Weitra) und Gerald Müller (Linz). Bei den Mädchen dieser Klasse siegten Edith Redl (Hoheneich) und Gabi Weißenböck (Weitra). Der Sieg Edith Redls war wohl erwartet worden, nachdem das Mädchen schon im Winter Erfolge erzielt hatte.

Es folgten die Knaben und Mädchen von zehn bis 14 Jahren. Bei den Mädchen siegte Gitti Kren aus Weitra, bei den Knaben gab es ein totes Rennen zwischen Helmut Hoffmann und Klaus Schwingenschlögl aus Weitra.

Bei den Damen siegte Maria Meixner aus Hoheneich. In der Altersklasse siegte Franz Ambrusch (42) aus Karlstift. Der älteste Teilnehmer dieser Klasse war Vermessungsingenieur Kurt Skasik aus Kitzbühel mit 49 Jahren. Die Allgemeine Klasse mußte zwei Runden zu je 2100 Metern laufen, und hier siegte Josef Weinberger aus Weitra.

Die Veranstaltung war gut organisiert und konnte flott abgewickelt werden. Die Preisverteilung fand schon um 19 Uhr im Gasthaus Koller statt. Hier konnte man feststellen, in welcher kurzer Zeit Herr Welzmüller die Urkunden geschrieben hatte. Sie waren hervorragend gestaltet. Die ersten drei Preisträger jeder Klasse erhielten Urkunden und kleine Sachpreise.

Bezirk Horn

Die Volkshochschule Horn im Arbeitsjahr 1964/65

Ein Rückblick auf die letzten fünf Jahre zeigt, daß 1964/65 mit 450 eingeschriebenen Hörern und Klubmitgliedern ein neuer Höhepunkt erreicht werden konnte (1964: 279, 1963: 352, 1962: 403, 1961: 348). Wesentlich zu diesem Erfolg beigetragen haben zwei Neueinführungen des letzten Arbeitsjahres, die so großen Anklang fanden, daß sie hoffentlich zu Dauereinrichtungen werden:

Hauptschuldirektor Wilhelm Ranetzky, selbst literarisch tätig, hat einen „Buchkreis“ ins Leben gerufen und damit die Betreuung einer bisher an unserer Volkshochschule sehr vernachlässigten Sparte übernommen. Außerdem wurde für die Bewohner des Stephansheimes ein „Altersklub“ gegründet, dessen monatliche Veranstaltungen sehr beliebt sind und immer mit Sehnsucht erwartet werden. Der Buchkreis kam sechsmal zusammen und diskutierte über

Bücher, welche die Teilnehmer vorher gelesen hatten und deren markanteste Stellen der Kursleiter interpretierte. Für den Altersklub wurden sieben Veranstaltungen arrangiert.

Am agilsten war im abgelaufenen Arbeitsjahr der Photoklub, der 16 Klubabende und eine große Amateur-Photoausstellung veranstaltete, an welcher sich 39 Photographen beteiligten und die von 1100 Personen besucht wurde. Der Briefmarken- und der Jugend-Briefmarkenklub hatten je neun Zusammenkünfte, — der Theaterklub unternahm fünf Fahrten nach Wien in die Bundestheater.

Neue Leiter der Volkshochschule Horn

Mit Beginn des neuen Studienjahres 1965/66 übernimmt Prof. Wilhelm Mazek vom Bundesgymnasium Horn die Leitung der Volkshochschule. Der bisherige Leiter, Dr. Friedrich Berg, Kustos des Höbarth-Museums, folgte einer Berufung in das Bundesministerium für Unterricht und mußte deshalb auch die Leitung der Volkshochschule abgeben.

Ein Atelierabend bei Professor Ludwig Schmidle

Einen interessanten Künstlerabend erlebten die Besucher im Atelier des Bundesgymnasiums Horn. Erfreulich war, daß größtenteils Erwachsene gekommen waren, ein Zeichen, daß die moderne Kunst ein Anliegen der Gesellschaft geworden ist.

Das Publikum wurde auch nicht enttäuscht, besonders im ersten Teil, als der Abend für manchen einen Ausbruch aus dem Alltagstrott in die Boheme und in die freie Welt der Künstler brachte.

Professor Schmidle zeigte durch Erzählungen aus seinem Leben die Nöte und die Berufung des Künstlers. Das Publikum folgte gespannt seinen Ausführungen.

Im zweiten Teil hatte der Künstler eine Überraschung für seine Besucher. Nach seinen eigenen Worten wollte er sie von den herkömmlichen Vorstellungen über die Kunst und die Entstehung eines Kunstwerkes befreien. Er unternahm das große Wagnis, vor dem Publikum ein modernes Kunstwerk in Form eines Reliefs zu schaffen. Gips, Fetzen, Farbe und ein Drahtgeflecht, Scheinwerfer und Gehilfen war alles, was er dazu brauchte. Diese Arbeit zeigte das Entstehen eines Kunstwerkes von Anfang an, auch die unangenehme Seite der Bildhauerei. Man gewann den Eindruck, daß der Künstler selbst das Gefühl hatte, nicht alles zum Vorschein gebracht zu haben, was er zeigen wollte. Doch auf Grund seiner Erläuterungen gelang es Professor Schmidle, diesen Eindruck wieder zu verwischen und ein klares Bild von den Empfindungen des Künstlers zu geben, die er beim Schaffen eines neuen Werkes fühlt. So problematisch dieses Wagnis auch sein mag, es gewährte dem Laien doch einen Einblick in das Geheimnis der Schöpfung eines neuen Kunstwerkes, das frei ist von jeder Vorlage und Unikat und Erstwerk sein will.

In der anschließenden Diskussion wurde das Problem der modernen Künstlerschaft scharf unter die Lupe genommen. Ernste Kritik wurde geübt am Gehaben mancher Künstler, die der Meinung sind, ihr Können durch besonderes, unserer Gesellschaft fremdes Benehmen in das Licht der Öffentlichkeit zu stellen. Professor Schmidle meinte dazu, daß es der echte Künstler nicht nötig habe, auf seine Werke in dieser Weise die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen, besonders dann, wenn sein Können schon früh erkannt wird. Andererseits, so meinte Professor Schmidle, sollte man dem Künstler unserer Zeit doch auch jene Freiheit zugestehen, die man den Künstlern aller Zeiten einräumte.

Bronzegrab in Horn freigelegt

Bei Baggerarbeiten im Gelände der Ziegelei Thalhammer in Horn stieß man auf ein Bronzegrab aus der sogenannten Urnenfelderkultur, die in die Zeit von 1200 bis 800 vor Christus datiert wird. Das neuentdeckte Grab enthielt Knochenreste sowie als Grabbeigabe eine drei Zentimeter lange Spitze eines Bronzemessers und einige kleinere Gefäße. Bronze ist bekanntlich das erste schmelzbare Metall, das die Menschheit entdeckte. Es ist eine Legierung aus Kupfer und Zinn. Man fertigte damals, vor 3000 Jahren nicht nur Waffen, sondern auch wunderschönen Schmuck, den man heute wieder nachzuahmen versucht. Das Alter des Modeschmucks geht allerdings auf ein viel älteres Datum zurück, schon in der Steinzeit schmückten sich Frauen, aber auch die Männer. Der Schmuck wurde aber damals nicht aus Metall hergestellt, sondern aus Tierknochen und Geweihen. Bronzezeitgräber und Funde sind in reicher Auswahl im Höbarthmuseum in Horn und im Krahuletzmuseum in Eggenburg zu sehen.

EGGENBURG:

Aus dem Krahuletz-Museum wird berichtet

Die allgemeine Tendenz des nachlassenden Fremdenverkehrs konnte im Krahuletz-Museum nicht beobachtet werden. Der Sommer dieses Jahres zeigte im Vergleich zu 1964 eine Zunahme der Besucher des Vorjahres um zirka 12 Prozent, die Bruttoeinnahmen waren sogar noch wesentlich höher. An dem guten Besuch haben die Ausländer aus den verschiedenen Staaten Europas einen beträchtlichen Anteil. Die kleine Sonderschau: „Gebildbrote und Lebzelten“ sowie die Publikation: „Eggenburg und das Krahuletz-Museum“ aus der Österreich-Reihe des Berglandverlages in Wien haben sicherlich auch mit beigetragen, die sehr zufriedenstellende Besucherzahl zu erreichen. Das ungünstige Sommerwetter war anscheinend für den Museumsbesuch nur von Vorteil.

Hausbesitzer haben Verständnis für Denkmalpflege

Die Fassade des Hauses Eggenburg, Rathausstraße 32, im Besitz der Familie Kabesch, wurde einer gründlichen Renovierung unterzogen. Bauherr und Bau-firma waren mit bestem Erfolg bemüht, die aus Ton gebrannte Figur der Gottesmutter mit Jesukind als Hauszeichen zu erhalten. Dieses fast lebensgroße Hauszeichen ist deshalb als eine Besonderheit anzusprechen, weil es entgegen den örtlichen Gewohnheiten nicht aus Zogelsdorfer Sandstein sondern aus gebranntem Ton hergestellt ist.

Die Plastik ist nicht aus dem Atelier eines Künstlers, sondern aus der Werkstätte eines einheimischen Hafnermeisters hervorgegangen. Der Meister hat sich nicht an den modischen Stil seiner Zeit gehalten, sondern eine Plastik geschaffen, die seinem religiösen Empfinden und seinem handwerklichen Können entsprach; gerade in dieser an sich äußerst seltenen Darstellung liegt der Reiz und auch der Wert dieses für unsere Stadt einmaligen Hauszeichens. Dem Hausbesitzer gebührt für die Erhaltung eines Erzeugnisses der Eggenburger Hafnerzunft besonderer Dank.

Eggenburg war im ausgehenden Mittelalter nicht nur die „Stadt des weißen Steines“, sondern auch die Stadt der Hafner und Töpfer. Nicht weniger als 16 Hafnereien sind für Eggenburg nachgewiesen. Die reichen, jetzt leider erschöpften Tonlager der näheren Umgebung waren die Voraussetzungen für

das Aufblühen der heimischen Tonwarenerzeugung. Die alten Hafner formten nicht nur die vielgebrauchte Irdenware in Form von Küchen- und Haushaltsgeschirr, sie erzeugten auch die Öfen für Bauernstuben und Bürgerzimmer, versuchten sich in der Herstellung von Architekturteilen, wie man solche noch an den Fassaden vieler alter Häuser der Innenstadt sehen kann.

Das Krahuletz-Museum besitzt eine große Anzahl von Gipsmodellen, aus denen die Festons und Blumengewinde, Gebälkköpfe und auch menschliche Figuren nach Art der klassischen Kunst herausgeformt wurden.

Reich geschmückt mit Erzeugnissen der Töpferkunst ist das Haus des Druckereibesitzers in der Kirchengasse. Ein typisches Beispiel der Verwendung von Hafnererzeugnissen als Schmuckelement ist das Zwatschkahaus am Hauptplatz, das derzeit restauriert wird. Leider waren die Traubengewinde unterhalb der Fensternischen nicht mehr zu retten. Aber wenigstens das schöne Zierband aus Tontafeln konnte erhalten werden. Auch in diesem Falle ist der Hauseigentümer zu bedanken und zu loben, weil er sich bemüht hat, im Verein mit dem Bundesdenkmalamt die historische Fassade zu erhalten, soweit es eben möglich war.

In diesem Zusammenhang sei auch an ein Schaustück im Lapidarium des Krahuletz-Museums erinnert, das einen Brunnenadler aus Sandstein darstellt, dessen abgeschlagener Kopf nicht mehr vom Steinmetz, sondern vom Hafnermeister kunstgerecht ersetzt wurde.

Bei einem Gang durch den Kapistranring kann man noch die teilweise vermauerten Reste einer Gartenmauer erkennen, welche aus gebrannten Tondrehformen bestand. In fast allen Gassen der Altstadt findet man Erinnerungsstücke an die Zeit, als Eggenburg eine Hafnerstadt war.

Wenn auch das Können der Hafner mit dem Kunstschaffen der Steinmetze nicht vergleichbar war, vielmehr eine bescheidene Handwerkskunst darstellt, sind doch die Reste aus dieser Zeit denkwürdig, und es ist zu begrüßen, daß die Eggenburger Hausbesitzer für die Wünsche der Denkmalpfleger und auch der Kunstliebhaber soviel Verständnis aufbringen und bereit sind, dafür beträchtliche Mehrausgaben auf sich zu nehmen.

F. S.

Pflege alter Musik im Waldviertel

Zwei kulturelle Ereigniss ersten Ranges dominierten im Waldviertel: Das Hauskonzert auf Schloß Greillenstein mit dem Wiener Barockensemble unter Theodor Guschelbauer, das Orgelkonzert Otto Bruckner in der Sankt-Stephans-Kirche zu Eggenburg. Beide Konzerte brachten ausschließlich Barockmusik (wenn man von den liebenswürdigen Stücken Mozarts im Greillensteiner Konzert absieht) mit Bach als Schwerpunkt und Erfüllung. „Moderne“ Musik also, aus der Schau der Türkenbilder in Greillenstein, die Johann Ludwig Freiherr von Kuefstein von seiner Botschaftsreise nach Konstantinopel 1628 mitbrachte, „moderne“ Musik aus der Schau des sakralen Raumes in Eggenburg, den gotische Steinmetze lange vor Buxtehude und Bach bauten und wölbten, „moderne“ Musik aber auch im Hinblick auf die Begeisterung, die gerade diese Musik in der jüngeren und jungen Generation zu wecken imstande ist, und im Hinblick auf die durchwegs jungen Künstler, die in Greillenstein und Eggenburg den Werken der barocken Meister überzeugendes Leben verliehen haben.

Vielleicht liegt es in Greillenstein an der Liebenswürdigkeit der Hausfrau und an der Umsicht des Hausherrn, die jedes Hauskonzert auch zu einem gesellschaftlichen Ereignis werden lassen, vielleicht liegt es an den schon berühmten pünktlich lauen, windstillen, sternklaren Nächten, die dem beleuchteten Schloß und dem Schloßhof im Kerzenlicht den Zauber eines Märchens verleihen, vielleicht liegt es am Türkensaal, der bei diesem zehnten Hauskonzert

bereits auf eine zwar relativ kurze, aber durchaus ehrenvolle Tradition als Konzertsaal zurückblicken konnte, daß die Eindrücke, die der Besucher bei diesen Schloßkonzerten empfängt, lange und unwiderruflich als wertvoller geistiger Besitz erhalten bleiben.

Sicher lag es diesmal aber auch an Theodor Guschelbauer, der das Programm für diesen besonderen und intimen Rahmen in kluger und fast raffinierter Weise zusammengestellt hat, sicher lag es auch an seinen Instrumentalisten, die in einer Weise musizieren, von der ein Liebhaber barocker Musik noch vor wenigen Jahren nur träumen konnte. Zum Auftakt ein Italiener österreichischer Färbung, Alessandro de Poglietti; dann das Fagottkonzert in e-Moll, taufrisch, als hätte Vivaldi es eigens für diesen Anlaß komponiert; als Höhepunkt Bach mit dem sechsten Brandenburgischen und dem Ricercare aus dem „Musikalischen Opfer“; der Ausklang Mozart. Himmlischer Geigengesang eines Adagio für Violine und Orchester, dann zwei kleine beherzte Jugendwerke, Kirchensonaten, für den Salzburger Dom als Einlage zwischen Epistel und Evangelium geschrieben.

Anders am folgenden Tag in Eggenburg. Statt der Bilder orientalischer Potentaten die Plastiken der Kirchenlehrer, statt der hölzernen Kassettendecke steinernes Netzrippengewölbe, statt des glanzvollen Festes der Streichinstrumente Orgelklänge von der Empore, oft dem Himmel näher als der Erde. Von Buxtehude über Bruhns und Pachelbel die Steigerung zu Bach. Seine Triosonate in e-Moll, eine der sechs Triosonaten, die die Musik schlechthin verkörpern und die den Prüfstein jedes Organisten darstellen. Die Choralvorspiele „Dies sind die heiligen zehn Gebot“ und „Christ unser Herr zum Jordan kam“, die im Katechismus Bachs die zehn Gebote und die Taufe symbolisieren; Praeludium und Fuge in C-Dur aus der letzten Leipziger Schaffensperiode. Auch das Spiel Otto Bruckners steigert sich, um bei Bach, ausgewogen und sicher, all die kraftvolle Ruhe und Größe Bachscher Musik auszustrahlen. Eine große und reife Leistung.

Zwei Konzerte, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Ein beglückendes Wochenende.

Dr. Heinrich Reinhart

Bezirk Zwettl

Schulrat Hauptschuldirektor Frank — ein Siebziger

In aller Stille, wie es seinem bescheidenen Wesen entspricht, feierte am 31. August 1965 Schulrat Hauptschuldirektor Josef Frank in Zwettl die Vollendung seines 70. Lebensjahres. Auf der Höhe vollbrachten Lebens und Wirkens stehend, kann der Jubilar im Gefühl erfüllter Pflicht noch einmal den Erfolg seines Werkes überschauen.

In Altpölla wurde der Jubilar 1895 geboren. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges legte er mit Auszeichnung seine Matura am Lehrerseminar in Sankt Pölten ab, bestand die Lehrbefähigungsprüfung ebenfalls mit Auszeichnung und besuchte einen Spezialkurs für Blinden- und Taubstummenziehung. Nach zwei Jahren Wirken als Lehrer in Spitz und Zwettl kam er 1919 nach Edelbach. 1924 übersiedelte er nach Groß-Gerungs, wo er elf Jahre als Fachlehrer und

zehn Jahre als Hauptschuldirektor wirkte. Im Jahre 1951 kam er für ein Jahrzehnt nach Zwettl als Hauptschullehrer, bis er 1961 in den verdienten Ruhestand trat.

Seinen Militärdienst leistete er von 1915 bis 1919 ab. Nach dem Kriege kehrte er, ausgezeichnet mit der Silbernen Tapferkeitsmedaille, mit dem Signum laudis II. Klasse und der Verwundetenmedaille als Oberleutnant des Schützenregiments Nummer 21 zurück.

Neben seiner Erzieher- und Lehreraufgabe widmete sich Oberschulrat Frank zeit seines Lebens besonders der Volksbildung und der Kunstgeschichte. Land auf und landab weiß er mit Liebe und Verständnis Schönheit der Landschaft in seine Farbdias zu bannen.

Oberschulrat Frank ist auch Korrespondent des Bundesdenkmalamtes.

Die Schriftleitung beglückwünscht ihren verdienten Mitarbeiter und wünscht ihm noch viele Jahre voller Schaffenskraft.

Der „Öschi-See“ in Jahrgs

Innerhalb eines halben Jahres hat der allseits bekannte Weidmann und Beamte der Bezirkshauptmannschaft Zwettl, Fachinspektor Rupert Öschelmüller, in seinem Geburtsort Jahrgs in mühevoller Arbeit einen kleinen, aber wunderschönen Stausee errichtet. Trotzdem der See, wie wir von Öschelmüller erfahren haben, noch vergrößert wird, tummeln sich bereits zahlreiche Karpfen und Regenbogenforellen in allen Größen im Wasser. Eine wohllich ausgestattete Fischerhütte, verschiedene Blumen und Sträucher verschönern bereits die herrliche Anlage. Wie wir Rupert Öschelmüller kennen, dürfte er in punkto Verschönerung des lieblichen Sees, der bereits schon jetzt ein reges Ausflugsziel der Jahrgsler und auch der Zwettler geworden ist, noch für Überraschungen sorgen (im kommenden Jahr findet hier ein großes Sommerfest statt!). Um den Weihnachtskarpfen brauchen sich die Jahrgsler nun keine Sorgen mehr machen.

Jagd im oberen Waldviertel ein bedeutender Wirtschaftsfaktor

Auch im oberen Waldviertel, im Bezirk Zwettl, ist die Jagd zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor geworden. Waidgerecht und in ständiger Bedachtnahme auf die hegerischen Grundsätze übten die Jäger auch im Jahre 1964 in ihren Revieren die Jagd aus.

Insgesamt wurden im Vorjahr in diesem Bezirk zur Strecke gebracht: 41 Hirsche, 68 Hirschkühe und 61 Hirschkalber, 1389 Rehböcke, 1192 Rehgeißen und 1254 Rehkitze, vier Mufflonwidder, 157 Wildsäue und 2772 Hasen. Weiter erlegten die Hubertus-Anhänger 111 Füchse, 25 Marder, 128 Iltisse, 383 Wiesel, 84 Dachse und 38 Bisamratten. Von den Hühnervögeln mußten zwei Auerhähne, 75 Birkhähne, fünf Haselhähne, 21 Schnepfen, 381 Fasane, 662 Rebhühner, 24 Wachteln, 126 Wildenten, 16 Teichhühner, 281 Wildtauben, 16 Krammetsvögel, 209 Habichte und Sperber, 833 Krähen und Elstern, 164 Mäuse- und Rauhußbussarde, drei Weihen, 82 Nußhäher, neun Fischreiher ihr Leben lassen.

Fremdenverkehrsverein Schloß Rosenau gegründet

Ein kleiner, aber wichtiger Schritt auf dem Weg zur Aufwärtsentwicklung der Notstandsgemeinde Schloß Rosenau ist wieder getan. Am 31. März wurde im Gasthaus Weißenhofer in Niederneustift der Fremdenverkehrsverein Schloß Rosenau aus der Taufe gehoben.

Der Versammlungsraum war bis auf den letzten Platz besetzt, womit sich das rege Interesse der Bevölkerung dokumentierte. Sehr erfreulich war, daß auch die Nachbarortschaften Gutenbrunn, Oberneustift und Kleinmeinharts vertreten waren.

Nach der Begrüßung und den Einleitungsworten von Direktor Prinz schilderte Stadtrat Dr. Anton Denk aus Zwettl das Wesen und die große wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs in der heutigen Zeit. Mit humorvollen Worten erzählte er aus seiner reichen Erfahrung als Obmann des Verkehrsvereines der Stadt Zwettl.

Dipl.Ing. Mohilla verlas dann die von der Sicherheitsdirektion bereits genehmigten Statuten des neuen Vereines. Die nachfolgende Mitgliederwerbung brachte mit dem Neubeitritt von nahezu 50 Personen einen guten Erfolg. Als Obmann wurden Schuldirektor Franz Prinz, als Stellvertreter Dipl.Ing. Peter Mohilla, als Schriftführer Otto Rathbauer und als Kassier Anton Weißenhofer jun. gewählt.

Nachdem in Anerkennung seiner Verdienste um die Gemeinde Schloß Rosenau, seiner regen Forschertätigkeit und für die Herausgabe einer Chronik Wilhelm Wagesreither zum Ehrenobmannes des Vereines ernannt worden war, schloß Obmann Direktor Prinz die Gründungsversammlung, die sich in einem geselligen Beisammensein noch weit in den 1. April hinein ausdehnte.

Wir verweisen nochmals auf den Führer durch das Schloß, welcher von E. und W. Wagesreither verfaßt wurde.

Marktgemeinde Schweiggers wird zur Großgemeinde

Viele Gemeinden des Bezirkes Zwettl hatten im Vorjahr die Idee des verstorbenen Landeshauptmannes Figl zum Zusammenschluß von Kleinst- und Kleingemeinden begeistert aufgenommen. Die erste Begeisterung wich jedoch allmählich einer hemmenden Bedenklichkeit. Vielfach siegten die Bremser und Zauderer. Nur in Schweiggers, Perndorf und Mannshalm hatten Aufgeschlossenheit und Einsicht Vorrang.

Die Gemeinderäte der Marktgemeinde Schweiggers, der Gemeinde Mannshalm und der Gemeinde Perndorf haben unlängst einstimmig beschlossen, ihre Orte zur Großgemeinde Schweiggers zusammenzuschließen. Mit diesem Beschluß wurde ein geschichtlicher Markstein für diese drei Gemeinden gesetzt.

Die Gemeinde Perndorf umfaßte bisher 9.36 Quadratkilometer mit 312 Einwohnern und 66 Häusern, die Gemeinde Mannshalm 10.57 Quadratkilometer mit 312 Einwohnern und 68 Häusern und die Marktgemeinde Schweiggers 8.23 Quadratkilometer mit 446 Einwohnern und 114 Häusern.

Nach dem Zusammenschluß wird die Großgemeinde Schweiggers also 1170 Einwohner mit 248 Häusern auf einer Fläche von 28.16 Quadratkilometern umfassen.

Bezirkshauptmann Hofrat Müller hat sich der Vereinigung dieser drei Gemeinden in besonderem Maß angenommen und in jeder Hinsicht seine Hilfe und Unterstützung zugesagt, um die weitgehenden Erfolge und Begünstigungen dieses Zusammenschlusses zu sichern.

Die Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß sich noch in diesem Jahr der neugewählte Gemeinderat der Großgemeinde Schweiggers konstituieren kann. Noch spätere Generationen werden den Gemeindevätern ihren Weitblick zu danken wissen, der sich auch positiv auf den Bau einer neuen Schule und die Errichtung einer Hauptschulgemeinde auswirken wird.

Eine der bestausgerüsteten Schulen unseres Bezirkes, die Volksschule in

Schweiggers, wurden während der Ferien außen renoviert. Das neue Kleid für die Schule — die von rund 200 Schülern aus den Gemeinden Schweiggers, Mannshalm und Perndorf besucht wird — war notwendig geworden, da ansonsten das Gebäude ernsthafte Schäden hätte bekommen können. Obwohl in absehbarer Zeit eine Hauptschule und später wohl auch eine neue Volksschule errichtet werden wird, darf man das heutige Schulgebäude nicht verfallen lassen.

Bezirk Waidhofen/Thaya

Renovierung der Bürgerspitalkirche zum 600-Jahr-Jubiläum

Die Bürgerspitalkirche in Waidhofen konnte vor kurzem in einer schlichten Feier wieder ihrer gottesdienstlichen Bestimmung übergeben werden. In Anwesenheit des Bezirkshauptmanns Hofrat Luegmayer, der Gemeindevertretung, der Wohltäter und der Stifter der neuen Kirchenfenster wies Stadtpfarrer Professor Sallinger darauf hin, daß die Bürgerspitalkirche erstmals im Jahre 1365 urkundlich erwähnt wird. Es war somit auch ein kleines Jubiläumsgeschenk, daß zum 600jährigen Bestand eine gründliche Renovierung durchgeführt wurde.

Die Firma Weidenauer aus Horn hat die Malerarbeiten sowie die Restaurierung des Presbyterium, aus 1400 stammend, wurde der Stein der Rippen freigelegt. Im Rierung der Figuren und des Hochaltares fachgemäß besorgt. Im edelgotischen Kirchenschiff (1694—1755 dazugebaut) wurden vom Waidhofner Steinmetzmeister Mahringer zwei neue Granitaltäre aufgestellt. Über einem von ihnen fand die schlichte, lächelnde Madonna Aufstellung, die sich als eine zwar einfache, aber doch aus 1500 stammende Figur in ihrer alten Fassung erwies. Auch der Renaissance-Hochaltar aus dem Jahre 1667 wurde stilgerecht restauriert. Ein besonders wertvolles Barockwerk wurde vom Fabrikanten Hans Piering zur Verfügung gestellt, der Schmerzensmann, geschnitzt von Ignaz Mähl, um 1770.

Die Restaurierung dieses alten Heiligtums war wohl eine nun eingelöste Verpflichtung, schon aus kulturellen, kunsthistorischen Gründen, aber auch aus seelsorglichen Rücksichten, weil die Abendmessen in dieser Kirche jeden Montag sehr zahlreich besucht werden. Auch die Betstunden für Verstorbene dieses unteren Stadtteiles werden gerne besucht.

Die Kosten der Renovierung belaufen sich auf 180.000 Schilling, wovon der größte Teil bereits durch Spenden gedeckt ist.

Allen Wohltätern und Spendern kann man dafür nur dankbar sein, daß sie für dieses Kleinod aus Waidhofner alten Zeiten Verständnis und eine offene Hand hatten.

Neugestaltung der Fassade des Rathauses zu Thaya

Die ungünstige Witterung des heurigen Sommers hat der Bautätigkeit im Markte Thaya durchaus keinen Nachteil gebracht. Von der Gemeindeverwaltung und von zahlreichen privaten Bauherren wurde eine sehr rege Bautätigkeit entfaltet, die wieder einmal merkliche Verbesserungen im Gefolge haben wird.

Die Fassade des Rathauses, deren Sgraffitoflächen im Laufe der Jahrzehnte

starken Schaden erlitten hatten, wurden restauriert bzw. erneuert. Das Bundesdenkmalamt hat neben der fachlichen Beratung auch eine finanzielle Unterstützung gewährt. Restaurator Direktor Otto Mayer aus Großsiegharts hat eine gelungene Neugestaltung der Hausfassade unter Berücksichtigung der erhalten gebliebenen Teile geschaffen. Das Rathaus in seinem neuen Kleide gefällt allgemein sehr gut. Gleichzeitig werden einige wichtige Daten der Ortsgeschichte angeführt, die für jedermann von Interesse sein werden. Verschiedene Ausbesserungsarbeiten an den gemeindeeigenen Gebäuden vervollständigen die Liste der Arbeiten der öffentlichen Hand im Markte.

Mitteilungen

Ordentliche Vollversammlung des Waldviertler Heimatbundes

Am Sonntag, dem 27. Juni 1965, fand im Gasthof „Zum goldenen Kreuz“ in Krems an der Donau die diesjährige Vollversammlung des Waldviertler Heimatbundes statt.

Neben Mitgliedern aus Krems und Umgebung waren auch Vertreter aus einzelnen Bezirken des Waldviertels erschienen. Nach der Eröffnung durch den Vorsitzenden Dr. Pongratz gab Vereinssekretär K. Vogl den Rechenschaftsbericht über das Vereinsjahr 1964 und verlas sodann den Rechnungsabschluß 1964. Die Kassengebarung wurde genehmigt und den verantwortlichen Amtsträgern der Dank und die Anerkennung ausgesprochen.

Die Wahl des Vorstandes und der Rechnungsprüfer ergab ein unverändertes Bild auch für das neue Vereinsjahr. Obmann und Präsident des Waldviertler Heimatbundes: Dr. Walter Pongratz, der auch weiterhin die Hauptschriftleitung der vereinigten Heimatblätter innehaben wird. Als Schriftleiter für den belletristischen Teil und die Kulturnachrichten bleibt A. Stonitsch (wegen dienstlicher Schulungskurse bis Ende des Jahres beurlaubt), ebenso als Schriftverreter.

Obmann-Stellvertreter: Dr. Herbert Faber und Professor Dr. Philipp Krejs. Schriftführer: Karl Vogl. Kassenverwalter: Heinz Latzel und Herta Schrimpf. Beiräte: Dr. Friedrich Berg, Wien, Franz Fux, Gföhleramt, Dipl.-Ing. Adolf Kainz, Waidhofen an der Thaya, Hermann Koll, Kulturreferent der Stadtgemeinde Gmünd, Josef Pexider, Oberschulrat in Zwettl, Regierungsrat Franz Pernauer, Krems an der Donau, Josef Pfandler, Schulrat, Gmünd-Wien, Kustos Friedrich Schäffer, Eggenburg und Dr. Karl Schöbl, Ober-Regierungsrat, Pöggstall. Rechnungsprüfer: Ludwig Malek und Dr. Eduard Kranner. Unter „Allfälliges“ entspann sich eine lebhaftes Wechselrede über die Zukunft des Vereines. Die Zusammenlegung der beiden Zeitschriften wurde allgemein begrüßt und Anregungen für deren Ausgestaltung gegeben. So z. B., daß wir wieder das Sprachrohr der Waldviertler Museen werden müßten. Die Sparkassen könnten auf Werbeblättern ihre Würdigung finden, an die Volkshochschulen zwecks näherer Kontakte herangetreten werden. Die Heimatbüchereien seien zu aktivieren, Exkursionen und Vorträge in größerem Maße zu veranstalten. Dipl.-Ing. Kainz möchte die Mitglieder und Bezieher der Zeitschrift im Bezirk Waidhofen wissen und verspricht, unsere Werbung für die Zeitschrift tatkräftig zu unterstützen. Die Hauptversammlung schloß mit dem Dank an alle Mitarbeiter und der Bitte, mehr noch als bisher, den Heimatbund zu unterstützen und zu fördern.

Buchbesprechungen

In meiner heurigen Waldviertler Urlaubszeit sind mir zwei kleine heimatkundlichen Schriftchen in die Hände gefallen; eines davon vorbildlich, das andere, wie es nicht sein soll! Der rührige Pfarrherr von Groß-Pertholz gab eine vier Seiten umfassende Schrift heraus, welche in der Pfarrkirche zur freien Entnahme aufliegt. Das Titelblatt ziert ein wuchtiger Holzschnitt, der in modern-künstlerischer Form die Pfarrkirche und die Dreifaltigkeitssäule in der Mittelpunkt der Waldviertler Landschaft stellt. Die 2. Seite bietet einen ausgezeichneten, kurzen Abriss über die Geschichte des Marktes und der Pfarre mit Berücksichtigung der kunsthistorischen Denkmäler. Die dritte Seite begrüßt die Sommergäste der Pfarre in einer sehr ansprechenden Form, während die vierte Seite die Gottendienstordnung wiedergibt.

Ein anderes Heftchen erschien im Selbstverlag W. Schattauer, Wien, über Heidenreichstein und soll den Besuchern einen Überblick über Stadt und Umgebung bieten. Die historischen Hinweise sind dürftig, der Stil des „Textes“ manchmal unfreiwillig komisch. Was soll z. B. heißen: „Urkundlich erstmals genannt, entstand Heidenreichstein mit der Errichtung der ... Wasserburg ...“ Einige Ausflugsziele werden kurz genannt. Telefonnummern, Posttarife und Quartierhinweise mit einer Lageskizze der Stadt und ihrer Umgebung sind noch am nützlichsten. Was aber sucht die Annonce einer Grazer (!) Kosmetikfirma in diesen „Führer“?

Zeitschriftenschau

Aus der Heimat. Kulturbeilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Krems. 4. Jahrgang, 1965, Folge 5—8. Aus dem Inhalt: P. Ben. Ramoser, Die Göttweiger Pfarrmatrik (1784 bis heute); Fr. W. Riedel, P. Virgil Fleischmann OSB und seine Missa Solemnis in Honorem Beate Altmanni“ (1829); Jubiläumsfeier im Stifte Göttweig anlässlich der neunhundertjährigen Wiederkehr des Tages an dem der hl. Altmann Bischof von Passau wurde; Fr. Kainz, Mautern in der Vita Severini. Hinweise auf zeitgenössische Funde; M. Hammel, Von der Schule Spitz. Aus den Schulberichten des 18. Jahrhunderts im n. ö. Landesarchiv.

Adler, Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. 83. Jahrgang Wien, 1965, 3. Heft. Aus dem Inhalt: E. Silva-Tarouca, Die Silva-Gruft S. Markos bei Coimbra; H. Jäger-Sunstenau, Verwandtschaft Männl 1803 (Wiener Verlassenschaftsabhandlungen). Darin ein Kremser Bürger Georg Loiprecht; W. Frenzel, Ludwig von Piccardi, ein Bürgermeister von Graz (Abstammung aus Triest); Fr. Schober, Das Mirakelbuch von Maria-Taferl. Eine Fülle von Personennachweisen aus dem 18. Jahrhundert; Zahlreiche Besprechungen genealogischer Bücher und kleinere Mitteilungen beschließen dieses Heft.

Österreich in Geschichte und Literatur. 9. Jahrgang, Wien 1965, Heft 7. Aus dem Inhalt: Fr. Walter, Aufklärung und Politik am Beispiele Österreichs; G. Rauch, Probleme der christlich-sozialen Partei; H. Vogelsang, Peter Rosegger — lebenslanger Autobiograph; Fr. Zwittkovits, Geomorphologische Forschung in Österreich. Informationen und Buchbesprechungen.

Archiv für Sippenforschung. Limburg an der Lahn, 1965, Heft 16, Seite 558. E. Silva-Tarouca, Horn: Der Wiener Kongreß 1814—1815. Unser Mitarbeiter bietet in diesem historischen Abriß eine interessante Studie über diesen berühmten Diplomatenkongreß in Wien, wobei er besonders die genealogische Seite der Kongreßmitglieder berücksichtigt. Einige amüsante Anekdoten und Histörchen, die sich um die Persönlichkeiten ranken und die Charakteristik der berühmtesten Damen der Gesellschaft lockern den Bericht bei aller Wissenschaftlichkeit des Inhaltes vorteilhaft auf.



Inhalt

Seite

Walter Pongratz: Fahrt durch das „Poigreich“	46
Franz Schmutz-Höbarthen: Meine Hugelheimat	51
Gustav Reingrabner: Horner Schulmeister der Reformationszeit	52
Heinrich Weigl: Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels 54 und 68	
K. L.: Die Gründung der Wiener Universität und die Pfarre Waidhofen an der Thaya	60
Karl Lechner: Stift Geras	61
Walter Pongratz: Raabs als Sommerfrische	64
Die Bründlkirche	65
K. B.: Die Bürgerspitalsstiftung in Drosendorf	73
Otto Mölzer: Der wilde Hirsch	74
J. V. Stummer: Herbstzeitlosen	76
Klaus Münzing: Aus der Vogelwelt von Groß-Pertholz	77
Franz Schmutz-Hobbarthen: Hirbst	80
Friedrich Walterskirchen: Die neuen Burgen des Waldviertels	80
Robert Hofmann: Herbstliche Wanderung	82
J. V. Stummer: Birken in der Herbstsonne	84
Fritz Kolbe: Sigismund und Kunigunde	84
Friedrich Schattauer: Der Kuhreiber-Schani	87
Maria Safar: Was nun, schöne Senhorita?	89
Waldviertler Kulturberichte	94
Mitteilungen	108
Buchbesprechungen und Zeitschriftenschau	109

Das Bild der Titelseite stellt die Stadtpfarrkirche Eggenburg dar.

Nachtrag:

Das Titelblatt der Folge 5/6, Jahrgang 1965, unserer Zeitschrift stellt das Eingangstor des Schlosses Gmünd dar. Foto: Fasching, Wilhelmsburg, Niederösterreich.

Das Waldviertel:

**Zeitschrift für Heimatkunde und Heimatpflege, vereinigt mit der
„Waldviertler Heimat“**

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Waldviertler Heimatbund, Krems, Ob.
Landstraße 12. Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Walter Pongratz, Wien 18.,
Potzleinsdorfer Höhe 37. Druck: Josef Faber, Krems a. d. D., Obere Landstr. 12.
Jahresbezugspreis S 60.—; Einzelpreis S 10.—.



Die Bank für alle

Volksbank Horn

eing. Gen. m. b. Haftpflicht

Tel. 272



Karosserie- und Kühlerspenglerei — Autolackiererei mit modernster Spritz- und Einbrennkabine

KARL ASCHAUER

ZWETTL, N.Ö., Schwarzenauerstraße

Telephon 532

TRAUMIER

In allen
Geldgeschäften
zu Ihrer Verfügung:

Sparkasse der Stadt Zwettl

Mündelsichere Geldanstalt, gegründet 1856,
unter Haftung der Stadtgemeinde Zwettl